Theologinnen

Berichte aus der Arbeit des Konvents
Evangelischer Theologinnen in der
Bundesrepublik Deutschland

36/2023

Konvent Evangelischer Theologinnen
in der der Bundesrepublik Deutschland e.V.

www.theologinnenkonvent.de

Wir laden ein zur

Jahrestagung und Mitgliederversammlung
im Kloster Selbitz

vom 28. bis 31.01.2024

Gott ist … was?

Herausforderungen und Chancen queerer Theologie

Referentinnen: Dr. Kerstin Söderblom, Tomke Ande

Adresse:

Christusbruderschaft Selbitz

Wildenberg 33, 95152 Selbitz

Tel.: 09280/68-51

www.christusbruderschaft.de

Mail: baumgarten@theologinnenkonvent.de
Telefon 01520-9506404

Die Einladung mit detailliertem Programm finden Sie im Internet
http://www.theologinnenkonvent.de/tagung.php

Inhalt

Vorwort ..... Margit Baumgarten 4

Jahrestagung 2023
Berichte von der Jahrestagung **6**
Sonntag, Abend der Begegnung ..... Dorothea Heiland 7

Montag, erster Tag
Friedensarbeit in Zeiten von Krisen und Kriegen ..... Rosemarie Barth 10
Vortrag: Friedensarbeit in Zeiten von Krisen und Kriegen .....
..... Karen Hinrichs 16
Friedensaufruf des Konvents 36
Arbeitsgruppe Ökumene ..... Cornelia Schlarb 37
Ökumenischer Abend ..... Sabine Ost 39

Dienstag, zweiter Tag
Bilder von der Besichtigung der Klosteranlage in Drübeck/Harz,
Sachsen-Anhalt 45
Vorstandsbericht der Vorsitzenden ..... Margit Baumgarten 48
Regionaler Abend im Kloster Drübeck in der Evangelischen Kirche
in Mitteldeutschland am Rande des Harzes ..... Tomke Ande 50

Mittwoch, letzter Tag
Gottesdienst zum Theologinnenkonvent in Deutschland 60

Deutscher Evangelischer Kirchentag
Mut, Mut, meine Töchter! Der Theologinnenstand beim Deutschen
Evangelischen Kirchentag in Nürnberg vom 7.-11. Juni 2023
..... Cornelia Schlarb 69
Messe des Kosmos Ewig — Zeit — Weisheit — Spiel ..... Sandra Niemann 74

Gebetsnetz
Gebetsanliegen im Januar 2023 ..... Elisabeth Siltz 77
Gebetsanliegen im Juni 2023 ..... Lydia Laucht 78
Gebetsanliegen im Juli 2023 ..... Elisabeth Siltz 80

Von Personen

Verstorben 81
Dorothee Münkner— Dank und Abschied
Ev.-luth. Dietrich-Bonhoeffer-Kirchengemeinde Hannover 82
Wir trauern um Dorothee Münkner..... Michaela Jannasch 83
Beerdigung von Margarete Hedwig Dietlinde Cunow, geb. König
..... Wildrik Piper 84
Wir haben Abschied genommen ..... Dorothea Heiland 93
Nachruf auf Pastorin i.R. Dietlinde Cunow
(8.3.1931-9.8.2023) ..... Heike Köhler 95
Abschied von Luise Contag
Kirchenvorstand der ev.-luth. Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde
in Bremen-Rönnebeck/Farge 97
Wir gratulieren 98

Frauen auf dem Weg

„Katharina Staritz Jahr 2023“ ..... Helga Engler-Heidle 98
Annemarie Grosch: „Ich habe kräftig gelogen—so blieb diese illegale
Handlung ohne Konsequenzen“..... Martin Germer 102

Aus den Verbänden

Aus dem Christinnenrat 107
Evangelische Frauen in Deutschland ..... Antje Hinze 109
Pressemitteilung EFiD vom 9. Oktober 2023..... 111
International Association of Women Ministers – IAWM ..... Ute Young 112
Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Europa ..... Susanne Käser 114
„Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung“. Bericht über die Arbeit des
Frauennetzwerkes im Lutherischen Weltbund (LWB) und der
Frauenvorversammlung zur 13. Vollversammlung des Lutherischen
Weltbundes ..... Kathrin Wallrabe 117

Aus den Landesverbänden

Ket* Hannover
Bericht von der Jahrestagung am 6. März 2023 ..... Aneke Dornbusch 122
Auftakt des Mentoringprogramms im ket* Hannover ... Aneke Dornbusch 124
Aus dem Theologinnenkonvent der Evangelisch-Lutherischen Kirche
in Bayern. (K)eine Ausgleichszahlung ..... Sabine Ost 125
Konvent der Theologinnen in der Nordkirche ..... Dorothea Heiland 128

Bericht vom Pfälzischen Theologinnenkonvent (PTP) .... Friederike Reif 129
40. Pfarrerinnen*tag in der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau ..... Ingeborg Verwiebe 130
Aus dem Theologinnenkonvent in der Evangelischen Kirche
von Kurhessen-Waldeck ..... Cornelia Schlarb 132

Aus der Ökumene

Sally Azar — erste Pfarrerin in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in
Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL) ..... Cornelia Schlarb 133
Ausstellung 75 Jahre Frauenordination in Dänemark .... Cornelia Schlarb 135
Zwei Schritte vor, einer zurück … Eine Wortmeldung
aus Österreich ..... Birgit Meindl-Dröthandl 138
Film der lettischen Theologinnen bei den Nordischen Filmtagen
..... Margit Baumgarten 140
Maria 2.0 Frankfurt erhält Leonore Siegele-Wenschkewitz-Preis 141

Rezensionen

Protokoll der Mitgliederversammlung des Konvents Evangelischer
Theologinnen in der BRD e.V. am Dienstag, 31.01.2023 in Drübeck..... 142
Impressum 150
Formular für Einzugsverfahren 155
Beitrittserklärung 156

Unser Vorstand

Vorwort

Ich sitze am Rechner, vor mir auf dem Schirm das neue Theologinnenheft Nr. 36 und freue mich dran! Vielen Dank, liebe Cornelia! Du hast wieder aus den Weiten Deiner Vernetzung interessante Nachrichten und Infos, Artikel und Links gesammelt und für uns aufbereitet! Das ist einfach kostbar! Danke!

Schaue ich auf die letzte Jahrestagung zum Thema „Friedensarbeit in Zeiten von Kriegen und Krisen“ machen sich andere Gefühle breit. Wir haben nicht geahnt und auch nicht damit gerechnet, dass die Lage in der Welt in so kurzer Zeit noch schlimmer werden könnte. Die Gewalt scheint immer noch neue, grausamere Entwicklungen zu nehmen. Nicht nur der Krieg in der Ukraine, auch der Krieg und Konflikt im Nahen Osten scheinen sich in alle globalen Bereiche auszudehnen. Ich bin entsetzt über die Grausamkeiten der Hamas. Kinder und Unbeteiligte morden und foltern, das auch noch über „social (!) Media“ zu verbreiten, um auf eigenes Leid aufmerksam zu machen? Gibt es keine Menschlichkeit für den Feind? Ist ein israelisches Kind nicht auch ein Kind, das von seiner Familie geliebt wird und sein Leben leben möchte und soll, wie jedes palästinensische auch?

Und was ist das für eine gesammelte Verantwortungslosigkeit anderer, im Windfall der Ereignisse Profite zu machen, heißen sie Putin, Erdogan, Xi oder andere Wirtschaftsbosse?

Es gibt keinen menschlichen Krieg und keine menschliche Gewalt. Gewalt geschieht nicht für sondern gegen Menschen. Wer sich darauf einlässt, sich gewaltsam zu verteidigen, lässt sich auf die Sprache und Taten der Unmenschlichkeit ein. Wir erleben das in der veränderten Sprache unserer Politiker*innen. Wie kann man dem Endloskreislauf entkommen?

Ich bin fassungslos über den Hass und die Bösartigkeit, die sich unter der Hand breit machen, überall, wo man hinschaut. Es wird salonfähig, harte Grenzen einzuziehen, Geflüchtete ins Elend zu schicken. Man kann Wahlen damit gewinnen, grausam gegen andere zu sein! Die sozialen Medien sind voll von Gift und Galle und Häme. Je mehr Gott zurückgedrängt wird aus der immer säkulareren Welt, desto mehr Raum gewinnt Bösartigkeit und Gewalt.

Es hat in meinem Leben noch nicht viele Situationen gegeben, in denen ich gesagt hätte, da kann man nur noch beten. Jetzt denke ich oft daran und bin dankbar für alle, die mit dieser Kraft rechnen. Danke Lydia und Elisabeth für die Treue des Gebetsnetzes, das verbindet und trägt und mit Gottes Kraft rechnet. Wir brauchen sie dringend, diese Kraft, die in den Schwachen mächtig ist. Ich wünsche sie euch, uns allen, der ganzen Welt, schnell und nachhaltig!

Herzliche Grüße von allen Vorstandsschwestern

Ihre/Eure

Pietà-Darstellung im Kloster Drübeck

Foto: C. Schlarb

Berichte von der Jahrestagung

Sonntag, 29. Januar – Abend der Begegnung

Dorothea Heiland

Nach der guten Ankunft der allermeisten Teilnehmerinnen, freundlicher Begrüßung durch die Vorstandsfrauen, Zimmerfindung und reichhaltigem Abendessen wurden wir gebeten, uns vor dem großen Versammlungsraum um Bistrotische zu versammeln und uns über sinnreiche Gedanken von „Heiligen Frauen“ auszutauschen. Das Thema „Seele“ war wohl das durchgängige Motiv.

Mit dem Lied auf den Lippen „Wie ein Lachen, wie ein Vogelflug, steigt mein Lied zum Himmel auf. Und ich staune, mir wird leicht, Gottes Flügel tragen weit“, schwebten wir in den Saal und fanden unsere Plätze um die gestaltete Mitte.

Cornelia Auers hatte in Heimarbeit sehr viele bunte Kraniche in Origami-Technik gefaltet. Jede bekam einen, um ihn mit einem Friedensgedanken zu beschriften und auf das blaue Band der Mitte zu setzen.

Hier sind einige dieser Gedanken: „Frieden muss noch werden“; „Gott, gib Frieden!“

„immer noch: Frieden schaffen, ohne Waffen!“; „in allen Menschen Kinder Gottes zu sehen“; „Begegnungen auf Augenhöhe“; „im Gespräch bleiben,

auch mit Russland“.

In der anschließenden (kurzen = eine Minute für jede) Vorstellungsrunde konnten wir unsere Gedanken zum Frieden vertiefen: z.B. „Aus dem Mythos von Unverwundbarkeit folgt das Sicherheitsbedürfnis, das ist patriarchal.“

„Solange wir das Sicherheitsbedürfnis der anderen nicht anerkennen, gibt es keinen Frieden.“ „Wir sind aufeinander angewiesen.“

Passend zur Thematik der Tagung schloss der (offizielle) Teil des Abends mit einem vielstimmigen „Dona nobis pacem!“

(Inoffiziell ging es noch lange weiter, denn es gab viel zu erinnern und zu erzählen.)

Fotos: C. Schlarb

TL Margit
MONTAG
30.1.
8.00 MORGENGEBET
7.30 - 9.00 FRÜHSTÜCK
9.15 VORTRAG
12.15 MITTAGSGEBET
12.30 MITTAGESSEN
15.00 ARBEITSGRUPPEN
17.30 PLENUM
18.00 ABENDESSEN
19.30 OEKUMENISCHER ABEND
21.00 ABENDSEGEN
GUTE NACHT

Montag, 30. Januar – erster Tag

Friedensarbeit in Zeiten von Krisen und Kriegen

Rosemarie Barth

Das Thema dieses Bundeskonvents war schon 2 Jahre vor Ausbruch des Ukraine**krieges** gewählt worden, zugleich unmittelbar vor Beginn der Corona-**Krise.** Als wir nun den Vortrag des ersten Vormittags hörten, war beides keineswegs zu Ende. Es wurde aber auch sofort deutlich, wie jederzeit notwendig, besonders für Frauen, die **Arbeit** an dauerhaften **friedlichen** Lösungen ist.

Die **Referentin, Oberkirchenrätin Karen Hinrichs, Leiterin des 2019 gegründeten Freiburger Friedensinstituts,** verkörpert in ihrem Lebenslauf schon den langen Atem und die weltweite Verbundenheit, die diese Arbeit braucht:

1976 trat sie der Württembergischen Stiftung „Ohne Rüstung leben“ bei, mit der Selbstverpflichtung „Ich bin bereit, ohne militärischen Schutz zu leben und will dazu beitragen, dass in unserem Land die zivile Konfliktlösung verbreitet wird“.

Seitdem beobachtet und besucht sie die weltweiten Initiativen. Sie stellte uns in einem ersten Schritt **Modelle, Definitionen und Handlungsfelder von Friedensarbeit** vor:

„Weil der Krieg in den Köpfen von Menschen beginnt, muss auch Frieden in den Köpfen beginnen“, besagt die Präambel der UNESCO. Wie vielschichtig die Arbeit an der Bewusstwerdung ist und dass es sich um Prozesse handelt, zeigen einerseits die Gewalt-Modelle im Bilde des Eisbergs und auf der anderen Seite der **vierfache Friedensbegriff aus der Ökumene** mit dem **Leitbild des gerechten Friedens:**

Sozialer Friede

Frieden mit der Erde

Frieden als ökonomische Gerechtigkeit

und Frieden zwischen den Völkern.

Die Verbindung dieser Felder untereinander und mit der Friedensarbeit werden verdeutlicht im „Wheel of Peacebuilding“:

Der Umgang mit Konflikten, die Aufhebung struktureller Gewalt und die Bearbeitung individueller und kollektiver Traumata.

Bild: Wheel of Peacebuilding (or: Strategic Peacebuilding Paths), Kroc Institute for International Peace Studies, University of Notre Dame, South Bend, kroc.nd.edu

Zu den Hauptgebieten wusste Karen Hinrichs ermutigende Beispiele aus eigener Anschauung in Afrika beizusteuern, besonders zur Interfaith Mediation:

Wheel of Peacebuilding
https://kroc.nd.edu/about-us/what-is-peace-studies/what-is-strategic-

Wie in Nigeria ein Christ und ein Muslim, die dreißig Jahre zuvor gegen einander gekämpft und Gräueltaten begangen und erlitten hatten, sich danach jeweils zum eigenen Glauben bekehrten, Pfarrer bzw. Imam wurden und inzwischen im *Interfaith Mediation Center in Kaduna* Menschen unterschiedlicher Herkunft zu Friedensbeobachter:innen ausbilden, die wiederum dafür sorgen, dass in sich anbahnenden Konflikten geschulte Mediatoren nach Lösungen mit den Betroffenen suchen.

In leicht nachvollziehbaren einzelnen Schritten stellte die Referentin des

Weiteren die herkömmliche **militärische Sicherheitslogik** einer **Friedenslogik** gegenüber, die auf Gewaltabbau und Gewaltprävention beruht.

Während erstere nur die eigene Sicherheit im Blick hat und auf Abschreckung setzt, analysiert die Friedenslogik den Konflikt in seiner Komplexität und erkennt auch die eigenen Konfliktanteile.

Und während der Sicherheitslogik fast alle gewaltsamen Mittel recht sind, die dem Schutz von Eigeninteressen dienen, setzt die Friedenslogik auf die Universalität von Menschenrechten und Völkerrecht (Kant/Kategorischer Imperativ, Küng/Weltethos, Mt 7,12).

Das leitete über zum **2. Teil** des Vortrags, den **theologischen und ethischen Wurzeln ökumenischer Friedensarbeit**: Was heißt: **Aus Gottes Frieden leben** angesichts von Kriegen und Gewalt?

Zu welch kontroversen Diskussionen und unterschiedlichen Stellungnahmen schließlich der russische Überfall auf die Ukraine die Evangelische Kirche herausgefordert hat, zeigt die Darstellung im Deutschen Pfarrer:innenblatt Ausgabe I/2023 von Ulrich Frey und Horst Scheffler.

Karen Hinrichs bekennt sich zu einer „intelligenten Feindesliebe“, die sich an der Bergpredigt orientiert und in der „Waffenrüstung des Geistes“ vorangeht (Eph 6,14ff), Schalom sucht und mit Papst Franziskus bekennt: „ Es gibt keine gerechten Kriege. Krieg ist immer ein Verbrechen an der Menschheit“.

Sie fragt sich auch, ob wir uns in den Kirchen zu wenig befasst haben mit den harten Fragen nach den Auswirkungen der bisherigen Politik, der kapitalistischen Wirtschaftsweise und der weltweiten Militarisierung. Es ist bitter für sie, dass es trotz der vielen Kriege vor und nach 1945 und trotz des wachsenden Bewusstseins für die globalen Zusammenhänge immer noch ein tiefsitzendes Vertrauen in das Militär und die Sprache der Waffen gibt.

Eine Erklärung findet die Referentin in der religionswissenschaftlichen Analyse des amerikanischen Theologen *Walter Wink*. Er sieht die am weitesten verbreitete säkulare Religion oder Weltanschauung in der Einteilung der Welt in Gut und Böse und den Glauben an die erlösende Macht der Gewalt. Wir finden das dichotome Weltbild wieder in jedem Heldenepos, in Hollywoodfilmen und leider auch in christlichen Auslegungen.

Dass es gegenwärtig aber gerade in der orthodoxen Christenheit und der gesamten Ökumene so viele Proteste gegen die bellizistischen Reden des Patriarchen Kyrill gibt, macht *Karen Hinrichs* Hoffnung.

Deshalb stellte sie **im dritten Teil** ihrer Ausführungen u. a. eine Organisation vor, die sich um Deserteure und Kriegsdienstverweigerer aus Russland, Belarus und der Ukraine kümmert: *Connection e.V.* Sie entfaltet dann weitere **Beispiele zum internationalen (ökumenischen) Engagement für Frieden und Versöhnung und eine friedenslogische Politik.**

Da die meisten der ungezählten Friedensaktivitäten in den Bereichen, die das *Strategic Peacebuilding Wheel* bezeichnet, in der Stille geschehen und es gewiss nicht in die (westlichen) Schlagzeilen schaffen, ist es umso wichtiger, sie unter Christ:innen bekannt zu machen. Aus Zeitmangel konnte die Referentin nur die **Ukrainisch-Pazifistische Bewegung** exemplarisch benennen

und auf weitere Literaturangaben im Volltext ihres Vortrags verweisen: An der KROK-Universität in Kiew lehrt der Exekutivsekretär der ukrainisch-pazifistischen Bewegung **Yurii Sheliazhenko** und kämpft für die Anerkennung der Kriegsdienstverweigerung als Menschenrecht. In den russisch besetzten Gebieten leisten die Pazifisten gewaltfreien Widerstand und fordern seit einem Jahr sofortige Waffenruhe und die Aufnahme von Verhandlungen. Vor allem wollen sie weiteres Blutvergießen verhindern und kritisieren sehr deutlich die Waffenlieferungen aus aller Welt, die nur die Zahl der Toten in die Höhe treibt, von den unermesslichen Zerstörungen des Landes ganz zu schweigen.

Im **ökumenischen Europäischen Netzwerk Church and Peace** haben sich Kirchen, Kommunitäten, Friedensdienste und Friedensorganisationen aus 14 europäischen Ländern zusammengeschlossen, gerade auch in der Ukraine, in Russland, Serbien, Bosnien, Kroatien und Kosovo.

Die ausführlichere Vorstellung dieser Pazifisten konnte die Referentin ihrer Kollegin, **Oberkirchenrätin i. R. Antje Heider-Rottwilm,** überlassen, die als Vorsitzende von *Church and Peace* eine Nachmittagsgruppe mit ihrer Arbeit vertraut machte.

Hier wurde noch einmal bewusst, welche theologische Überzeugung den christlichen Pazifismus prägt: der Abgesang an den Mythos der Unverwundbarkeit (C.G. Jung)!

Gewalt reduziert Komplexität und suggeriert Sicherheit. Aber *Jesus* lebte die VERWUNDBARKEIT von der Geburt bis zum Tode!

Die norwegische Lutherische Kirche, erfahren im zivilen Widerstand, bekennt ihre Verwundbarkeit und erinnert besonders Frauen an ihre Verantwortung für die Opfer des Krieges, zu denen sie und ihre Kinder – meist verschwiegen – selbst gehören.

„Unser Körper ist euer Schlachtfeld“ schreien die Vergewaltigten!

A. Heider-Rottwilm weist auf die Vorgehensweise der kath. Gemeinschaft *Sant‘ Egidio* hin, die schon seit mehr als dreißig Jahren Experten für politische Mediation und Verhandlungsführung erfolgreich eingesetzt hat. Kaum bekannt: Im März 2022 gab es bereits Angebote für einen Friedensvertrag in der Ukraine, der aber von England und den USA vereitelt wurde – aus geopolitischen Interessen!

Weil zur Zeit der Tagung noch der 1. Jahrestag des russischen Überfalls bevorstand, wies Antje Heider-Rottwilm auf das breite Bündnis der Friedensgruppen hin, die vom 24.-26. Februar 2023 in Großdemonstrationen in Berlin beide Seiten zu einem Waffenstillstand aufrufen würden, um das Morden endlich zu stoppen. Sie erinnerte an die übrigen 25 Kriege rund um den Erdball und empfahl, die **Denkschrift der EKD von 2007 in alle Gemeinden** zu **schicken**: Aus Gottes Frieden leben. Für gerechten Frieden sorgen!

Der starke Eindruck der Referate und Diskussionen des ersten Tages führte im Konvent zur Formulierung eines **Aufrufs**, die zahlreichen zivilen Friedensinitiativen in der Ukraine, in Russland und in Belarus bekannt zu machen und ihre Aktivitäten zu unterstützen.

OKR Pastorin i.R. Antje Heider-Rottwilm, die Vorsitzende des Ökumenischen Netzwerkes Church and Peace, informiert über die Aktivitäten des Netzwerks.

Antje Heider-Rottwilm war bis 2014 als Pastorin tätig. Sie leitete 11 Jahre lang die Europa-Abteilung der EKD, hat seit 2008 das Ökumenische Forum HafenCity mit aufgebaut und war Mitglied im Zentralausschuss der Konferenz Europäischer Kirchen. Seit 2009 ist sie Vorsitzende von Church and Peace.

https://www.church-and-peace.org/ueber-uns-deu/vorstand-deu/

Fotos: C. Schlarb

Bild oben: Gruppenfoto

Bild links:

Vorstandsfrauen

von links: Margit Baumgarten, Vorsitzende,

Antje Hinze, stellv. Vorsitzende,

Christiane Apitzsch-Pokoj, Friederike Reif, Kassenführerin,

Ute Young, Cornelia Auers, Christine Stradtner

Fotos: C. Schlarb

Vortrag: Friedensarbeit in Zeiten von Kriegen und Krisen

Karen Hinrichs

OKRin Karen Hinrichs, Leiterin des Freiburger Friedensinstituts, und Pastorin Margit Baumgarten, Vorsitzende des Theologinnenkonvents

Foto: C. Schlarb

Das Thema dieser Tagung ist herausfordernd und nahezu unerschöpflich. Viele Emotionen spielen mit, wenn es um Krieg und Frieden geht, um Haltungen, Strategien und politische Auseinandersetzungen, gerade im Kontext des Ukrainekrieges. Nicht allein in den Medien, sondern auch in den Kirchen dominiert der russische Angriffskrieg in letzter Zeit nach meiner Wahrnehmung fast alle anderen Themen und macht beinahe vergessen, dass es aktuell weitere Kriege und bewaffnete Konflikte gibt, neben den multiplen globalen Krisen und Herausforderungen wie dem Klimawandel, der Ernährungskrise, der grassierenden Armut und der sozialen Ungerechtigkeit. Alles das gehört zu den vielfachen Ursachen und Folgen von Kriegen und Krisen. So bin ich dankbar, dass

wir uns auf einen Plural im Vortragsthema einigen konnten: **„Friedensarbeit in Zeiten von Kriegen und Krisen“.**

in drei Anläufen werde ich mich dem Thema nähern und nicht am Stück, sondern in drei Teilen, insgesamt etwa eine Stunde sprechen. In den Arbeitsgruppen heute Nachmittag können wir jedes Thema vertiefen oder dezidiert auf den Ukrainekrieg beziehen und – gern auch kontrovers – diskutieren. Zur Anregung und zum Weiterlesen habe ich Texte zum Ukraine-Krieg aus sehr unterschiedlichen Perspektiven mitgebracht, von Pazifist:innen aus der Ukraine und Militärs aus der Nato, aus der Friedens- und Konfliktforschung, aus dem deutschsprachigen friedensethischen Diskurs in den Kirchen und der Ökumene.[1]

Teil 1 Der erste Teil ist eine Einleitung in einige Grundbegriffe der Friedensforschung und die wichtigsten Handlungsfelder von Friedensarbeit. Ich hoffe, dass ich dabei nicht zu viele Eulen nach Athen trage, aber manchmal hilft ein Update. Ich werde erste Beispiele nennen, wie sich einzelne Menschen, Gruppen, religiöse und nichtreligiöse Akteure für Frieden einsetzen, mitten in dramatischen Krisen und tödlichen Konflikten. Schließlich werde ich das neuere Konzept der Friedenslogik in seinen Grundzügen skizzieren.

Teil 2 Im zweiten Teil wird es theologisch. Ich frage nach den Wurzeln des kirchlichen bzw. ökumenischen Friedensengagements, suche nach den gemeinsamen Grundlagen von Christinnen und Christen, die sich – auch jetzt und gerade jetzt – für eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit einsetzen und für eine friedenslogische Politik. Um keine falschen Erwartungen zu wecken: Ich werde in diesem Teil nicht referieren, welche aktuellen Stellungnahmen aus dem evangelischen, katholischen, ökumenischen oder sonstigen Lager es zu der Frage der Waffenlieferungen gibt, zum Krieg in der Ukraine oder zum Pazifismus, das können Sie nachlesen. Sondern ich will die Grundzüge einer theologisch fundierten friedensethischen Position skizzieren, die unter anderem von der Theologie der Gewaltfreiheit des amerikanischen Theologen Walter Wink inspiriert ist und die mein eigenes Engagement motiviert.

Teil 3 Im dritten Teil komme ich zurück auf die praktische Friedensarbeit und werde Ihnen exemplarische Beispiele für friedensfördernde Initiativen der Zivilgesellschaft vorstellen, zu der auch die Kirchen gehören. Mir geht es dabei nicht um Vollständigkeit, die ist nicht leistbar, sondern um Ermutigung. Denn Friedensarbeit ist schwierig, aber möglich und bitter nötig, gerade weil unsere Welt so von Krisen und Kriegen bestimmt wird.

Ich möchte sie und euch bitten, uns gegenseitig auf weitere Beispiele aufmerksam zu machen, auf Friedensinitiativen, von denen in den Medien kaum die Rede ist. Und uns gegenseitig zu erzählen vom eigenen, vermeintlich unscheinbaren und doch so wichtigen Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung.

Teil 1 Einleitung: Was ist Friedensarbeit?

Weil Krieg in den Köpfen von Menschen beginnt, muss auch Frieden in den Köpfen beginnen. Mit dieser Präambel der UNESCO lässt sich in aller Kürze sagen, wo Friedensarbeit anfängt: im Kopf.

Das Denken und die Vorstellungen, die Welt-und Menschenbilder in den Philosophien, Ethiken und in den theologischen Konzepten der unterschiedlichen Religionen spielen eine zentrale Rolle. Denn weder Frieden noch Krieg entstehen von allein oder fallen vom Himmel, beides ist von Menschen gemacht und beeinflusst, beides beginnt in den Köpfen und Herzen, in Feindbildern oder Friedensvorstellungen, im Denken und in den Zukunftsvisionen von Menschen. Letztlich geht es immer um die Frage, wie wir miteinander leben wollen, wie wir mit Konflikten umgehen, auf allen Ebenen des menschlichen Zusammenlebens. Konflikte gehören in allen diesen Bereichen dazu, sie gehören zum Leben. Friedensarbeit und Friedenspädagogik zielen daher nicht auf eine Welt ohne Konflikte, sondern auf einen geregelten, gewaltfreien, konstruktiven Umgang mit Konflikten.

Friedensarbeit definiere ich mit dem norwegischen Friedensforscher Johann Galtung kurz als jene *„…Arbeit, die Gewalt in allen ihren Formen mit friedlichen, zivilen Mitteln zu reduzieren sucht“.*[2]

Sein eigenes Fachgebiet definierte Galtung entsprechend: *„Friedensforschung nennt man die Untersuchung der Bedingungen der Friedensarbeit.“*[3]

In der Friedens- und Konfliktforschung unterscheidet man seit Galtung direkte und indirekte Gewalt und einen negativen und positiven Friedensbegriff.

Der **negative Frieden** meint die temporäre Abwesenheit von Gewalt und Krieg, etwa den Waffenstillstand oder ein Moratorium. Auch das muss verhandelt werden und das ist immer schwer. Und ein Waffenstillstand ist nur der Anfang, die erste Bedingung für Frieden, aber noch nicht mehr.

Zu einem **positiven Frieden** gehören die Überwindung von Gewalt und Not, von Unfreiheit und von Angst. Im vollen Sinn im Frieden leben können Menschen zudem nur, wenn sie nicht hungern und frieren müssen, sondern ein Dach über dem Kopf, Lebensmittel, Trinkwasser und eine Lebensgrundlage haben, wenn sie nicht ausgebeutet und unterdrückt werden und nicht in einer zerstörten Umwelt, in Armut und Ungerechtigkeit oder gar Rechtlosigkeit leben müssen.

Das Eisbergmodell: Mit Galtung kann man **drei Ebenen von Gewalt** unterscheiden und sich ihr Verhältnis wie bei einem Eisberg vorstellen.

Die **direkte Gewalt** bildet die sichtbare Spitze des Eisbergs. Sie kann sich als physische Gewalt, als psychische Gewalt oder als verbale Gewalt äußern, also sowohl durch Mord und Totschlag, Krieg und Vergewaltigung, Schläge oder Verletzungen, oder durch Einschüchterungen, Drohungen, Beleidigungen und Hetze.

Darunter liegt, halb verborgen unter der Wasseroberfläche, die **strukturelle Gewalt** als nächste Ebene. Hier geht es um indirekte Gewalt in der Form von diskriminierenden Regelungen und Gesetzen oder der Bevorzugung bestimmter Gruppen in Institutionen. Fehlende demokratische Rechte, die Verwehrung des passiven und aktiven Wahlrechts für bestimmte Bevölkerungsgruppen, Regelungen für die Nutzung öffentlicher Räume, diskriminierende Bedingungen für den Zugang zu Bildungs- und Gesundheitswesen, die nicht allen Bewohnern eines Landes zugutekommen, sondern nur einem Teil sind Beispiele für strukturelle, d.h. in den Strukturen verfestigte Gewalt.

Den größten Teil des Eisbergs unter der Wasseroberfläche nimmt die **kulturelle Gewalt** ein. Sie ist schwer zu erkennen, denn sie umfasst Vorurteile und Ressentiments, unbewusste Vorbehalte und religiöse Überzeugungen, Sprachmuster, Ängste und Tabus. Fast alles lässt sich zusammenfassend als *Ideologien der Ungleichheit* bezeichnen oder als *Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit*.

Wenn etwa die Vielfalt menschlicher Lebensformen, wenn Diversität aus religiösen Gründen nicht akzeptiert wird oder ein Teil der Bevölkerung, z.B. der weibliche oder indigene Teil als weniger wertvoll angesehen wird, wenn Menschengruppen als minderwertig gelten, dann äußert sich das meist in Verhaltensmustern, die dem Einzelnen nur zum Teil bewusst sind. Die dauerhafte kulturelle Abwertung führt zu einer gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, das senkt früher oder später die Hemmschwelle für direkte Gewalt. So kommt es zum Beispiel in Ländern, die gleichgeschlechtliche Beziehungen ablehnen, häufig zu direkter personaler Gewalt, zu Anschlägen, zur Ermordung von Frauen und Homosexuellen. Ebenso wurzelt rassistische Gewalt auf der kulturellen Ebene in Ideologien der Ungleichheit, die sich an diskriminierenden Gesetzen und ausgrenzenden Strukturen erkennen lassen und die oft in brutaler, direkter Gewalt münden.

Definition von Frieden als Minimalkonsens der Friedens-und Konfliktforschung

Als einen Friedensbegriff, der diese Ansätze aufnimmt und in der Friedens- und Konfliktforschung ebenso anschlussfähig ist wie in Friedensarbeit und Friedenspädagogik verstehe ich die folgende Definition:

Frieden ist mehrdimensional und als ein Prozess zu denken,

der mit der Abwesenheit von Krieg und direkter physischer Gewalt beginnt, auf die schrittweise Überwindung von direkter, struktureller und kultureller Gewalt und Ungerechtigkeit zielt und auf jeder sozialen Beziehungsebene eine geregelte, konstruktive und gewaltfreie Bearbeitung von Konflikten anstrebt.[4]

Dieser Friedensbegriff ist anschlussfähig mit dem **vierfachen Friedensbegriff aus der Ökumene** und dem **Leitbild des „Gerechten Friedens“.**[5] Er kann als ein positiver Friedensbegriff mit einer theologischen Dimension verstanden werden:

Gerechter Friede wird von den Kirchen des Ökumenischen Rates der Kir-

chen in vier Dimensionen definiert als

1 Sozialer Friede (Frieden in der Gesellschaft/in der Gemeinschaft auf der Basis der Menschenrechte);

2 Frieden mit der Erde (Natur- und Klimaschutz, Klimagerechtigkeit, Nachhaltigkeit);

3 Frieden als ökonomische Gerechtigkeit (lebensdienliche, faire Wirtschafts- und Handelsbeziehungen, nachhaltige Entwicklung);

4 Frieden zwischen den Völkern (Überwindung von Krieg und struktureller Gewalt).[6]

Felder der Friedensarbeit / Wheel of Peacebuilding

Es gibt erstaunlich wenig Versuche, die verschiedenen Felder der Arbeit für Frieden, Recht und Gerechtigkeit und Schutz von Natur und Klima zu systematisieren. Ich greife gern zurück auf das **Wheel of Peacebuilding** (Grafik)[7]**.** Es wurde entwickelt vom **Kroc-Institute for International Peace Studies in South Bend**. Katie Mansfield und John Paul Lederach, die ich beide 2019 bei einem Studienaufenthalt in den USA kennengelernt habe, haben diese Grafik entwickelt. Anlass war die Fragestellung, wo denn die Absolventinnen und Absolventen der Peace Studies, der Friedenswissenschaften in der beruflichen Praxis arbeiten, ganz gleich ob eher in der Forschung als *researcher* oder als *practitioner* in der Friedensarbeit. Sie haben also die Alumni befragt und sortiert, wer im Bereich der Konfliktarbeit oder Gewaltprävention tätig ist, wer im Bereich von Menschenrechten, Recht und Gerechtigkeit arbeitet oder wer gesellschaftlichen, strukturellen und kulturellen Wandel befördert. Die vielen Verzweigungen und Unterbereiche sind auf der Rückseite der Grafik aufgeführt. Ich finde die Grafik hilfreich, um einen Überblick über die verschiedenen Facetten von Friedensarbeit und Friedensforschung zu bekommen. Ich gehe an den Feldern entlang und nenne zur Erläuterung ein paar Beispiele aus der Friedensarbeit.

Schauen wir zuerst auf *das Feld in Rot und Orange*. Natürlich geht es in der Friedens-und Konfliktforschung wie in der praktischen Friedensarbeit um **Violence Prevention, Conflict Response and Transformation** (um Gewaltprävention, den Umgang mit Konflikten und um Konfliktbearbeitung).

Bei einer Reise nach Nigeria im Jahr 2018 konnten mein Mann und ich in Kaduna im Norden die wohl bekanntesten Friedensstifter des Landes treffen, das sind **Muhammad Ashafa und James Wuye,** der eine ein Muslim, der andere Christ.[8] Vor rund 30 Jahren haben sie als junge Männer in zwei gegnerischen Milizen gegeneinander gekämpft, Gräueltaten verübt und erlitten. Beide haben sich später zum Glauben bekehrt und verzichten seither auf Gewalt. Ashafa ist inzwischen Imam an der größten Moschee von Kaduna und Wuye hat sich zum Pfarrer ausbilden lassen. Der 2005 erstellte Kurzfilm „Der Pastor und der Imam“, der gern im Religionsunterricht der Oberstufen gezeigt wurde, berichtet eindrücklich von ihrer Friedensarbeit. Wir haben zu unserer Überraschung nicht allein die beiden inspirierenden Gründungs-

Persönlichkeiten angetroffen, sondern ein sehr diverses Team aus Frauen und Männern unterschiedlicher christlicher oder muslimischer Prägung kennengelernt. Sie machen eine beeindruckende Friedensarbeit, bei der die Gewaltprävention und die Vermittlung im akuten Konflikt im Zentrum stehen. Das *Interfaith Mediation Center in Kaduna* bildet ganz normale Leute zu Friedensbeobachtern und Friedensbeobachterinnen aus, die bemerken, wenn sich ein Konflikt zwischen religiösen Gruppen oder zwischen Viehhirten und Landwirten entwickelt. Sie können dann geschulte Mediatoren zu Hilfe rufen, die vor Ort vermitteln und mit den Betroffenen nach Lösungen suchen.

Das ist Beispiel aus der interreligiösen Friedensarbeit, von der wir hier in Deutschland enorm viel lernen könnten.

Zurück zu unserer Grafik: Im inneren Kreis stehen in dem in Gelb- und Grüntönen hinterlegten Farbfeld die Begriffe **Structural and Institutional Change**. Die Friedensforschung versucht zu analysieren, wo Strukturen zu Ungerechtigkeit und indirekter Gewalt beitragen, dann aus der Analyse Maßnahmen zu entwickeln, die umsetzbar sind und die einen positiven Wandel ermöglichen. In der praktischen Friedensarbeit beziehen sich viele Friedensinitiativen oder soziale Bewegungen in ihrem jeweiligen Kontext auf den Begriff „strukturelle Gewalt“, so zum Beispiel in der Bewegung ***Black Lives Matter***. Sie wird von vielen Kirchen und Kirchenmitgliedern in den USA unterstützt, ebenso die ***Poor Peoples Campaign***, die etwa Streiks organisiert. Während ein Teil der Kirchen in den USA, die überwiegend weißen evangelikalen Kirchen, seit Jahrzehnten die rassistischen Strukturen in den USA durch eine tendenziell patriarchal-konservative Theologie legitimieren und den Kurs von Präsident Trump unterstützten, sieht das bei vielen schwarzen oder liberalen weißen oder gemischten Kirchen ganz anders aus. So versteht etwa die *United Church of Christ* den Kampf gegen rassistische Diskriminierung von Black, Indigenous and People of Colour als zentrale Aufgabe in ihrer Verkündigung wie in ihrem praktischen Handeln.

Das dritte Feld in Blautönen mit den Begriffen **Justice and Healing**, (Gerechtigkeit und Heilung) umfasst so unterschiedliche Bereiche wie juristische Arbeit und Advocacy-Arbeit, also politische Lobbyarbeit für Menschenrechte und gerechtere Strukturen, als auch Formen des rechtlichen Ausgleichs zwischen Tätern und Opfern, die Begleitung von Wahrheitskommissionen in Post-Conflict-Situationen, oder die Unterstützung bei der psychosozialen Bearbeitung von individuellen oder kollektiven Traumata.

Jedenfalls ist die Unterstützung zur Trauma-Bewältigung oder Trauma-Heilung ein ganz wichtiger Teil von Friedensarbeit. Viele der entwickelten Methoden haben das Potential, dem Versöhnungsprozess zwischen zuvor verfeindeten Gruppen oder zwischen individuellen Opfern und Tätern zu dienen. Darüber hinaus kann eine traumasensible soziale Arbeit, Friedens- oder Entwicklungsarbeit sehr dazu beitragen, dass nicht aus bisherigen Opfern neue Täter werden und die Gewalt erneut eskaliert.

Als Beispiel für eine besonders auf dem Gebiet der Trauma-Bearbeitung aktiven Kirchen ist die **Kirche der Geschwister in Nigeria, EYN**[9]**,** zu nennen, die einen eigenen Arbeitszweig dafür innerhalb ihrer diakonischen Arbeit in den Binnenflüchtlingslagern gegründet hat und sich um die von Entführung Vergewaltigung und Vertreibung durch Boko-Haram-Milizen betroffenen Frauen und Mädchen und ihre Kinder kümmert. Frauen aus der EYN wie Suzan Mark, hier bei einer Rede bei einer Abschlussfeier für Schneiderinnen, haben sich zuvor in Ruanda und Ghana zu Multiplikatorinnen in Trauma-Bearbeitung ausbilden lassen. Sie leisten eine großartige psychosoziale Arbeit und kämpfen gleichzeitig für mehr Frauenrechte in ihrer Kirche und in der Gesellschaft. Die EYN sieht als Friedenskirche, die zur *Church of the Brethren* gehört, die Arbeit für Frieden als zentrale Aufgabe der Verkündigung und der Bildungsarbeit. So organisieren sie zum Beispiel christlich-muslimische Peace-Clubs in den Schulen und Hochschulen, um den gegenseitigen Vorurteilen entgegenzuwirken. Sie sorgen dafür, dass ihre angehenden Pfarrer und kirchlichen Mitarbeiter*innen in den Methoden der gewaltfreien Konfliktbearbeitung ausgebildet sind. Und sie bilden junge Menschen in verschiedenen handwerklichen Berufen aus, um ihnen eine Zukunft zu ermöglichen. Es war bewegend, an einem Gottesdienst zur Abschlussfeier von jungen Frauen teilzunehmen, die erfolgreich eine Ausbildung zur Schneiderin absolviert haben. Die Feier stand unter dem Motto „*Empowering Women*“.

Friedenslogik nach Birckenbach

Zum Schluss des ersten Teils möchte ich den Begriff der Friedenslogik erläutern. Der deutschen Friedensforscherin **Hanne-Margret Birckenbac**h verdanken wir eine neue Bestimmung des Friedensbegriffs, der die friedensethische und die friedenspolitische Diskussion nach meiner Einschätzung vor einigen Jahren geradezu sprunghaft weitergebracht hat. Gerade ist ihr Buch erschienen: **„Friedenslogik verstehen“**[10], in dem sie alle bisherigen Vorträge und Aufsätze zu Friedens-und Sicherheitslogik dankenswerterweise zusammengefasst hat und weiterführt.

Sicherheit als Grundbedürfnis. Aus friedenslogischer Sicht kann Sicherheit vor Gewalt nachhaltig nicht auf paradoxe Weise durch Androhung oder Anwendung von Gewalt oder durch Machtüberlegenheit erreicht werden, sondern nur über den Aufbau kooperativer und problemlösungsorientierter Beziehungen. In diesem Sinn folgte bereits das Konzept der »Gemeinsamen Sicherheit« friedenslogischem Denken. Dieses Konzept wurde zwischen 1980 und 1982 in den Vereinten Nationen von der Unabhängigen Kommission für Abrüstung und Sicherheit erarbeitet. Die Gegenüberstellung einer Friedenslogik und einer vor allem auf der *eigenen* Sicherheit bedachten Sicherheitslogik erläutert diese Tabelle in Kurzform. Sie finden Sie auf der Webseite der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung.[11]

Da Sicherheit ein menschliches Grundbedürfnis darstellt, ist es meines Erachtens besser, als Gegenbegriff von Friedenslogik von „Abschreckungslogik“, „Kriegslogik“ oder „Militärischer Sicherheitslogik“ zu sprechen. Andererseits kann man auch an nicht-militärischen Politikfeldern wie der Sozialpolitik oder

der Flüchtlingspolitik die Gegenüberstellung von Sicherheitslogik und Friedenslogik deutlich machen, so hat es Birckenbach 2016 am Beispiel des Umgangs mit Geflüchteten erläuterte. Ein paar Schlaglichter zu den Differenzen zwischen beiden Logiken seien genannt:

Was ist das Problem?

Sicherheitslogik: das Problem ist eine Bedrohung von „außen“, die Handlungen orientieren sich an Gefahrenabwehr und Verteidigung der eigenen Sicherheit.

Friedenslogik: das Problem ist die Gewalt, die stattfindet oder bevorsteht, die Handlungen orientieren sich am Prinzip der Gewaltprävention und am Gewaltabbau.

Wodurch ist das Problem entstanden?

Sicherheitslogik: Die Bedrohung kommt von außen, die anderen sind schuld.

Friedenslogik: analysiert den Konflikt in seiner Komplexität, sieht das Problem als Konflikt zwischen Konfliktparteien, erkennt auch eigene Konfliktanteile.

Wie wird das Problem bearbeitet?

Sicherheitslogik: Die Bedrohung soll beseitigt werden durch Abschottung, Abschreckung, militärische Bekämpfung der Gefahr.

Friedenslogik: Will den Konflikt deeskalieren, zielt auf Dialogorientierung, konstruktive und kooperative Konfliktbearbeitung.

Wodurch wird eigenes Handeln gerechtfertigt?

Sicherheitslogik: mit dem Vorrang eigener Interessen. Werte und Normen werden relativiert und fast alle gewaltsamen Mittel sind legitim, die dem Schutz von Eigeninteressen dienen.

Friedenslogik: mit der Universalität von Menschenrechten und Völkerrecht. Ethische Grundregel: Verhalte dich anderen gegenüber so, wie du von ihnen behandelt werden willst (Mt 7,12, vgl. Kant und Küng: Weltethos).

Wie wird auf Scheitern und Misserfolg reagiert?

Sicherheitslogik: mit Selbstbestätigung ohne Selbstkritik, auf Scheitern wird mit einer Verstärkung der eingesetzten Mittel reagiert oder mit Rückzug in die Passivität.

Friedenslogik: mit offener, selbstkritischer Reflexion, Eingeständnis von Fehlern gilt nicht als Schwäche, sondern als eine Fähigkeit, die zu verbesserten Resultaten führen kann.

Aus Zeitgründen schlage ich vor, diese Gegenüberstellung zwischen Abschreckungslogik und Friedenslogik nachher in meiner Arbeitsgruppe auf den Ukrainekrieg anzuwenden. Dazu habe ich verschiedene Texte mitgebracht, darunter eine Stellungnahme der AG Friedenslogik der Akademie für Konflikttransformation.[12]

Teil 2 Aus Gottes Frieden leben - was heißt das angesichts von Kriegen und Gewalt? Theologische und ethische Wurzeln ökumenischer Friedensarbeit

Brauchen wir seit Februar 2022 eine andere Friedensethik?

Schon kurz nach dem russischen Angriff auf die Ukraine wurden in den Kirchen und in Publikationen wie *Zeitzeichen* Stimmen laut, die eine Revision der angeblich zu pazifistischen friedensethischen Positionierungen in der Evangelischen Kirche forderten. Es gab und gibt in Baden und darüber hinaus viele Diskussionsveranstaltungen, in denen die Frage gestellt wird: „Zeitenwende in der Friedensethik?“ Ich verweise auf die beiden zusammenfassenden Artikel zum friedensethischen Diskurs in der EKD von Ulrich Frey und Horst Scheffler in der jüngsten Ausgabe des Deutschen Pfarrer:innen-Blattes.[13]

Ich bin der Meinung, dass wir auch jene Stimmen hören sollten, die die angebliche Zeitenwende als manipulative Formel entlarven, die festhalten an einer friedenslogischen christlich-ökumenischen Friedensethik und diese weiterentwickeln wollen.

Ich sehe, dass es mehr Positionen als die der EKD-Ratsvorsitzenden gibt, zum Beispiel die des Landesbischofs der EKM und EKD- Friedensbeauftragten Friedrich Kramer, den ich für sein Engagement sehr bewundere. Über die in den deutschen evangelischen Kirchen vertretenen friedensethischen Positionen hinaus gibt es zudem international gesehen weit mehr Zugänge zu einer Theologie und zu einer Spiritualität des Friedens und der Gewaltfreiheit, als es an unseren theologischen Fakultäten gelehrt wird. Ich möchte jedenfalls weiter lernen von einer Theologie, die sich den großen Herausforderungen der Menschheit stellt und etwa Albert Schweitzers *Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben* wirklich ernst nimmt.

Es ist für mich dennoch eine Frage und eine dauerhafte Anfechtung, ob es überhaupt einen theologischen Minimalkonsens in den Kirchen zu den Fragen des Friedens gibt.

Andererseits weiß ich mich verbunden mit vielen, die sich - wie ich selbst - weiterhin als christliche Pazifistinnen verstehen. Die wir in aller Demut, wie es in dem Lied „Sonne der Gerechtigkeit“ heißt, „*mit unserer kleinen Kraft suchen, was den Frieden schafft*“, und singend bitten: „*Erbarm dich, Herr!*“ (EG 262,6).

Ich möchte niemanden vereinnahmen, aber niemand glaubt allein. Darum erlaube ich mir, in den folgenden Sätzen, einer Art Bekenntnis, doch von einem Wir zu sprechen. Ich habe es so auch schon vor Menschen vorgetragen, die sich nicht alle als Christen verstanden, aber wissen wollten, was das christliche Friedenszeugnis theologisch motiviert und begründet.

Wir setzten uns als christliche Kirchen für Frieden und Versöhnung ein, weil Gott ein Gott des Lebens ist und Gottes Liebe allen Menschen gilt.

Wir sehen in Jesus Christus die Liebe Gottes in Menschengestalt. Und seit dem ersten Ostermorgen glauben wir, dass diese Liebe stärker ist als der Tod.

Jesus ist unser Friede, bekennen wir, unser Herr und Bruder. An Jesus, an seinem Glauben, seinen Worten und seinem Handeln orientieren wir uns in unserem Leben.

Wir versuchen, als Christenmenschen diesem jüdischen Wanderprediger aus Nazareth nachzufolgen. Im 21. Jahrhundert und unter völlig anderen Lebensumständen als sie in der Bibel beschrieben sind. Und doch in der gleichen realen Welt, in der Menschen zu Bosheit und Grausamkeit genauso fähig sind wie zu Liebe, Gnade, Versöhnung.

Mitten in dieser Welt und als ganz normale Menschenkinder versuchen wir, auf Gott zu vertrauen, Gottes Gebote zu verstehen und uns daran zu halten und Nächstenliebe zu üben.

Weil wir uns an Jesus orientieren, wollen wir Konflikte nicht mit Gewalt lösen, sondern den Gegnern mit intelligenter Feindesliebe begegnen, biblisch gesprochen mit der „Waffenrüstung des Geistes“ (Eph 6,14ff).

Wir leben mit Hoffnung und mit der Erfahrung:

-dass Gottes Geist des Friedens selbst in scheinbar ausweglosen Situationen einen bahnbrechenden neuen Weg weisen kann;

-dass Menschen zu ungeahnter Solidarität fähig sind

-und dass sie sogar umkehren können von den falschen, zerstörerischen Wegen der Gewalt.

Christlicher Pazifismus ist im Ethos der Bergpredigt begründet und sucht nach Wegen der kreativen und gewaltfreien Konflikttransformation, so schwer es auch ist. Ein christliche motivierter Verantwortungspazifismus wurzelt in der Überzeugung, dass die Botschaft des Evangeliums, die gute Nachricht vom Friedensbringer Jesus und von der Menschenfreundlichkeit Gottes, sich in unserem Reden und Handeln widerspiegeln muss, um glaubwürdig zu sein.

Der biblische Begriff des Schalom, der Frieden, Gerechtigkeit, Heilsein, Lebensfreude und ein gutes Leben umfasst, prägt unsere Friedensvorstellungen. Unsere Hoffnungen nähren sich von der großen Vision von einem Friedensreich, in dem ein jeder an seinem Feigenbaum und Weinstock wohnen kann ohne Furcht und die Völker nicht mehr lernen Krieg zu führen, wie es beim Propheten Micha (Micha 3,4) heißt.

Bevor ich weiter ins Predigen komme, will ich es kurz zusammenfassen:

Das Friedenszeugnis der Bibel, in ihrem ersten wie in ihrem zweiten Teil, ist so deutlich, dass es kaum zu überhören ist. Und dieses Zeugnis lässt in mei-

nen Augen keinen anderen Schluss zu, als darin einen Auftrag zu sehen, den Frieden zu suchen, dem Frieden nachzujagen, Frieden zu stiften, mitten in dieser Welt.

Eigentlich müssten sich alle Kirchen darin einig sein, was etwa Papst Franziskus in aller Klarheit formulierte: Es gibt keine gerechten Kriege. Krieg ist immer ein Verbrechen an der Menschheit.[14]

Oder, wie es der Ökumenische Weltrat der Kirchen bei seiner Gründungsversammlung 1948 in Amsterdam bekannte: Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.

Das klingt für Außenstehende nach einer rein religiösen Behauptung, aber es ist zugleich eine knallharte politische Aussage: Krieg ist Menschenwerk, kein Schicksal und kein Gotteswille. Kriege haben konkrete Ursachen und sind vermeidbar. Sie entstehen in den Köpfen von Menschen und darum haben es auch Menschen in der Hand, sie zu beenden, neuen Kriegen und bewaffneten Konflikten vorzubeugen, Interessenskonflikte auszuhandeln, Verträge zu halten, dem Recht des Einzelnen wie dem internationalen Recht Geltung zu verschaffen und die Institutionen der Vereinten Nationen zu reformieren. Menschen haben es sogar in der Hand, den Krieg als Mittel der Politik in einer gemeinsamen Anstrengung abzuschaffen, wie es Carl Friedrich von Weizsäcker schon vor über 50 Jahren forderte.

Eigentlich müssten sich die Kirchen einig sein in ihrem Bekenntnis zum Frieden und in der Absage an Geist, Logik und Praxis der Abschreckung. Das hatten die Mitgliedskirchen des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR auf ihrer Synode 1987 in Görlitz erstmals so formuliert und als ein verbindliches Bekenntnis ihrer Kirchen ausgesprochen sowie theologisch und friedensethisch begründet.

Eigentlich muss man weder ein Christ noch ein Pazifist, eine Pazifistin sein, um die Androhung eines Massenmordes durch nukleare Waffen als menschenverachtend und zutiefst unmoralisch zu begreifen.

Doch vielleicht haben sich alle zu sehr gewöhnt an die dauerhafte Bedrohung des menschlichen Lebens und der nächsten Generationen?

Gewiss haben wir als Zivilgesellschaft zu viel verdrängt und zu vieles ignoriert. Selbstkritisch müssen wir uns auch in den Kirchen fragen, ob wir uns zu wenig befasst haben mit den harten Fragen nach den Auswirkungen der bisherigen Politik und der kapitalistischen Wirtschaftsweise, mit den Folgen der weltweiten Militarisierung, den Auswirkungen der Rüstungs-und Waffenexporte und mit den tiefergehenden Ursachen für eine Eskalation von Gewalt und Gegengewalt, von Terror und Krieg in den aktuellen Konfliktgebieten.

Es ist bitter für mich als Christin und als Theologin festzustellen, dass die meisten Kirchen in den Fragen der militärischen Gewalt genauso gespalten sind wie die Gesellschaften und die meisten Religionen und Weltanschauungen. Trotz aller furchtbaren Erfahrungen in den vielen Kriegen auf dieser Er-

de, die seit 1945 geführt wurden und zuvor in den beiden Weltkriegen, trotz eines wachsenden Bewusstseins für die globalen Zusammenhänge, gibt es ein seltsam tiefsitzendes Vertrauen in das Militär und die Sprache der Waffen.

Woher kommt das? Ich finde eine Erklärung bei der religionswissenschaftlichen Analyse des amerikanischen Theologen Walter Wink.[15]

Wink sieht weder das Christentum noch eine andere der Religionen als die eigentliche oder die größte Weltreligion an. Sondern die am meisten verbreitete säkulare Religion oder Weltanschauung sieht er in der Einteilung der Welt in die Guten und die Bösen und im weitverbreiteten Glauben an die Macht der Gewalt, die die Guten von den Bösen und DEM Bösen befreit.

Dieser Glaube an die erlösende Macht der Gewalt wird nach Auffassung von Walter Wink genährt von jedem Heldenepos, vielen Hollywoodfilmen und Computerspielen, in denen der Gute - meist der männliche und weiße Held - die Bösen besiegt.

Und leider, so analysiert es Wink, ist die christliche Religion keineswegs frei von diesem dichotomen Weltbild, das Menschen in Freunde und Feinde, in Gut und Böse einteilt.

Auch die christliche Religion und ihre heiligen Schriften und deren Auslegungen können missbraucht werden und wurden in der Geschichte vielfach missbraucht. So gelang es immer wieder, die Herrschaft der einen über die anderen zu rechtfertigen, Kriege als gerechte Kriege oder gar als heilige und von Gott gewollte Kriege zu behaupten. Oder eine rassistische, kolonialistische, nationalistische oder völkische Ideologie zur Legitimation von Diskriminierung, Unterdrückung oder Unterwerfung religiös zu begründen.

Gerade die *Lehre vom Gerechten Krieg*, die in der ethischen Theorie dazu dienen sollte, Gewalt einzugrenzen, verband sich oft und schnell mit nationalistischen und imperialistischen Vorstellungen. Christen verstanden den Nationalstaat in der Geschichte dann als etwas Heiliges und waren bereit, für ihre jeweilige Nation zu töten und zu sterben. Sogar vom heiligen Krieg war in vielen deutschen Kriegspredigten im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg die Rede. Wer sie liest, kann nur schaudern.

Aktuell hören wir mit völligem Unverständnis, dass der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill den Angriff Russlands gegen die Ukraine als einen gerechten Krieg versteht, weil er der Boshaftigkeit und Verderbtheit des Westens, die in der sogenannten heiligen Rus schon verbreitet sei, ein Ende setzen soll. Damit legitimiert Kyrill die Anwendung von militärischer Gewalt als eine gerechte Sache und lädt den Konflikt religiös auf. Nur zu gern wurde das von Putin in dessen kriegstreiberischen Reden aufgegriffen.

Es ist bei allem Entsetzen ein Hoffnungszeichen, dass es so viele Proteste di-

rekt aus der russisch-orthodoxen Kirche, aus der ganzen orthodoxen Christenheit und aus der gesamten Ökumene gegen die Reden des Patriarchen Kyrill gibt. Es ist zu hoffen, dass Kyrills Versuch der religiösen Unterstützung der Kampfmoral bei den jungen russischen Soldaten, die in den Krieg geschickt werden, nicht verfängt. Wir hören zwar wenig von russischen Kriegsdienstverweigerern und Deserteuren, aber es gibt sie: Soldaten, die erkennen, welches Unrecht sie unterstützen und wie sie missbraucht werden für den Wahn und die Machterhaltung Weniger. Wie sie ihre Menschlichkeit verlieren, weil sie Menschenleben auslöschen und so viel Blut vergießen.

Im dritten Teil meines Vortrags will ich auch die Arbeit von *Connection* vorstellen, einer Organisation, die sich um Kriegsdienstverweigerer und Deserteure aus Russland, Belarus und aus der Ukraine kümmert.

Auf allen Seiten wird dieser Krieg tiefe Traumata hinterlassen. Leider werden nicht allein Hundertausende von Zivilisten und Flüchtlingen, sondern auch viele unter den ukrainischen Soldaten traumatisiert werden - das sagen uns alle Erfahrungen und psychologischen Studien - obwohl sie überzeugt sind, für die Freiheit der Ukraine, für das Vaterland, für eine gerechte Sache kämpfen und töten zu müssen.

Unter anderem deshalb tun wir hier im Westen gut daran, jeder Überhöhung des militärischen Kampfes, jeder Stilisierung von bewaffnetem Heldentum, jeder pseudoreligiösen oder ethischen Aufladung des Kriegshandwerks kritisch zu begegnen.

Und unseren Politikern und den Medien zu widersprechen, die ein allzu einfaches Welt-und Menschenbild vertreten und Interessenskonflikte geopolitischer oder sonstiger Natur zu einem heiligen Kampf zwischen dem Reich des Bösen und dem Reich der Guten stilisieren.

Wer vor Jahren im Krieg gegen den Terror „die Freiheit Deutschlands am Hindukusch verteidigen“ wollte, sollte sich zudem die katastrophalen Folgen des Afghanistankriegs für die Menschen in Afghanistan ansehen und sich ehrlich fragen, was zwanzig Jahre Militäreinsatz an Leid und Not bewirkt haben.

Im Blick auf das Thema dieser Tagung müssen wir uns darüber hinaus schonungslos fragen, was die europäische Rüstungspolitik, die Waffen- und Munitionsexporte in Krisen- und Kriegsgebiete zu einer Verschärfung der jeweiligen Konflikte beigetragen haben und welche Folgen sie haben werden. Wir können den Zusammenhang von Klimawandel und bewaffneten Konflikten um knapper werdende fossile Ressourcen, Land, Wasser und Einflussgebiete nicht ignorieren. Und wir dürfen die Tatsache nicht ausblenden, dass die Militarisierung auf unserem und anderen Kontinenten die enormen Schwierigkeiten der Vereinten Nationen verschärfen wird, die „SDGs“, die selbstgesteckten Ziele für eine nachhaltige Entwicklung und die Überwindung von Armut auch nur ansatzweise zu erreichen.

Teil 3 Beispiele für internationales (ökumenisches) Engagement für Frieden und Versöhnung, für Abrüstung und eine friedenslogische Politik[16]

Mit diesem Teil kann ich niemals fertig werden, denn es gibt so unendlich viele Beispiele für Einzelpersonen, die sich für eine gerechtere und friedlichere Welt einsetzen, so viele Heldinnen und Helden des Alltags und so viele großartige Organisationen und Initiativen! Denken wir nur an die Grafik zu den Handlungsfeldern der Friedensarbeit — es zählt jede ehrenamtliche oder berufliche Arbeit für Geflüchtete, für Klimaschutz, für soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte dazu. Das alles verdient größten Respekt.

Ich kann nur wenige Beispiele nennen und konzentriere mich auf sieben eher unbekannte Friedensstifter:innen.

1 Die Antikriegsproteste in Russland, die unbekannten Kriegsdienstverweigerer und die Organisation Connection

Wir haben sicher alle mit Respekt und Bewunderung die Protestaktionen in Russland zu Beginn des russischen Angriffs verfolgt. Die Fernsehmoderatorin, die das Schild in die laufende Kamera gehalten hat, die Demonstrationen, die vielen mutigen Menschen, die verhaftet wurden. Wir haben gehört von tausenden jungen Männern, die das Land verlassen haben oder verlassen wollen, weil sie sich nicht an Putins Krieg beteiligen wollen. Auch in Belarus und auch in der Ukraine gibt es Kriegsdienstverweigerung, aber es wird immer schwieriger, auf allen Seiten.

„*Menschen töten will ich nicht. Für welche Seite auch immer. Wir wollen leben statt zu sterben.*“ Das sagen diese jungen Männer, die aus ihren Ländern geflüchtet sind und die sich in der Organisation Connection engagieren, um anderen Kriegsdienstverweigerern und Deserteuren zu helfen. Ich habe ein Heft dabei: „Kriegsdienstverweigerung im Krieg“, das ausführlich über diese Arbeit berichtet.[17] Ich unterstütze die Forderung von Connection, den meist sehr jungen geflüchteten Männern, die sich dem Kriegsdienst entziehen, Schutz und Asyl zu gewähren.

2 Yurii Sheliazhenko und die Ukrainisch-Pazifistische Bewegung

Dass es in Russland, in Belarus und auch in der Ukraine Kriegsdienstverweigerung und gewaltfreien Widerstand gibt, ist keineswegs selbstverständlich. Im Sommer 2022 habe ich in einer Online-Konferenz einen sehr beeindruckenden Menschen kennen gelernt. Dr. Yurii Sheliazhenko ist Exekutivsekretär der ukrainisch- pazifistischen Bewegung. Er lebt in Kiew und ist, ich hoffe immer noch, Dozent an der dortigen KROK-Universität. Er hat als Christ den Kriegsdienst verweigert und er kämpft gegen die Kriegspropaganda auf allen Seiten, also auch in der Ukraine, und für das Recht auf Kriegsdienstverweigerung als Menschenrecht. Die pazifistische Bewegung unterstützt eine andere Art der Selbstverteidigung der Ukraine, die sich ohne Waffen mit gewaltfreien Aktionen und Protesten gegen die Besatzung und gegen die Vereinnahmung des Militärs wehrt. So gibt es in den russisch besetzten Gebieten in der Ostukraine bewundernswerte Beispiele für erfolgreichen gewaltfreien Widerstand ge-

gen die russische Armee, der zur Freilassung eines Bürgermeisters führte und russische Soldaten dazu brachte, den Beschuss einzustellen.[18] Die Frage, ob es Russland gelingen könnte, die ganze Ukraine dauerhaft zu besetzen und zu regieren, wurde vor einigen Monaten sogar vom amerikanischen Geheimdienst verneint, so stark sei der Widerstandswille der Bevölkerung. Inzwischen wird nur noch der militärische Widerstand als heldenhaft und tapfer bezeichnet und kaum wahrgenommen, dass es in den besetzten Gebieten und mitten im Krieg auch bewundernswerte, großartige und erfolgreiche Beispiele für gewaltfreien Widerstand gab und gibt.[19] Die ukrainische pazifistische Bewegung, die in unseren westlichen Medien überhaupt nicht wahrgenommen wird, fordert seit einem Jahr vergeblich einen sofortigen Waffenstillstand und die Aufnahme von Verhandlungen. Sie kritisieren den Angriffskrieg Russlands scharf und verurteilen die Kriegspropaganda Putins. Sie unterstreichen das Recht auf Selbstverteidigung der Ukraine, und sie sehen auch dessen Grenzen. Vor allem wollen sie weiteres Blutvergießen verhindern. Deshalb arbeiten sie gegen die weitere Eskalation des Krieges sowohl durch Putin als auch durch Selensky. Sie kritisieren sehr deutlich die Waffenlieferungen aus aller Welt, die die Kriegsmaschinerie weiter anheizen und so die Zahl der Toten in die Höhe treiben und das Leid und die Zerstörung in der Ukraine ins Unermessliche wachsen lassen.

In einer Erklärung der ukrainisch pazifistischen Bewegung vom 17.April 22 heißt es:

„Krieg ist ein Verbrechen gegen die Menschheit. Deshalb sind wir entschlossen, keine Art von Krieg zu unterstützen und uns um die Beseitigung aller Kriegsursachen zu bemühen“.[20]

In einem Interview wurde Sheliazhenko gefragt, ob denn sein radikaler Pazifismus angesichts der russischen Aggression funktioniere. Ich zitiere aus einer Publikation seine Antwort, die er in dem Onlinegespräch ganz ähnlich mündlich gab:

„Ich kann der Behauptung nicht zustimmen, dass der konsequente Pazifismus „nicht funktioniert“, im Gegenteil, er ist sehr wirksam, aber er ist in der Tat kaum wirksam für irgendwelche Kriegsanstrengungen. Konsequenter Pazifismus kann nicht militärischen Strategien untergeordnet werden, kann nicht manipuliert und im Kampf der Militaristen zur Waffe gemacht werden. Das liegt daran, dass er auf dem Verständnis dessen beruht, was vor sich geht: Dies ist ein Kampf der Aggressoren auf allen Seiten, ihre Opfer sind friedliebende Menschen, die von Gewaltakteuren gespalten und beherrscht werden, die Menschen, die durch Zwang und Täuschung gegen ihren Willen in den Krieg hineingezogen werden, die durch Kriegspropaganda getäuscht werden, die als Kanonenfutter eingezogen und die ausgeraubt werden, um die Kriegsmaschinerie zu finanzieren. Konsequenter Pazifismus hilft friedliebenden Menschen, sich von der Unterdrückung durch die Kriegsmaschinerie zu befreien und gewaltfrei das Menschenrecht auf Frieden sowie alle anderen Werte und Errungenschaften der universellen Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit zu verteidigen. Gewaltlosigkeit ist eine Lebensweise, die wirksam ist (…) und nicht nur eine Art von Taktik. Es ist lächerlich, wenn

einige Leute denken, dass wir heute Menschen sind, aber morgen zu Bestien werden sollen, weil wir von Bestien angegriffen werden.“[21]

3 Bassam Aramin und Rami Elhanan

Erst vor wenigen Wochen hatten wir im Friedensinstitut der EH Freiburg zwei beeindruckende und humorvolle Männer zu Gast und ich habe mich sehr gefreut, dass darüber sogar in Publik Forum berichtet wurde.[22]

Der Israeli Rami Elhanan und der Palästinenser Bassam Aramin haben beide eine Tochter im Nahostkonflikt verloren. Elhanan und seine Frau verloren 1997 ihre 13jährige Tochter Smadar durch einen Selbstmordanschlag von drei jungen Palästinensern. Aramin hat seine zehnjährige Tochter Abir im Januar 2007 verloren, als das Gummigeschoss aus dem Gewehr eines israelischen Grenzsoldaten sie traf. Beide lernte ich in einer Gruppe von Ex-Soldaten, den *Combatants for Peace,* kennen. Sie gründeten einen Zweig von Eltern, die ebenfalls ein Kind verloren haben, den *Parents Circle*. Die Trauer, sagen beide, ist ihre Kraftquelle, ihr innerliches Atomkraftwerk. Gemeinsam engagieren sie sich für Versöhnung, für ein Ende der Besatzung, für ein Land, in dem alle gleichberechtigt zusammenleben.

Sie wollen palästinensische und israelische Schulkinder erreichen und erzählen ihnen, so beschrieben sie es, *„…dass unser Blut dieselbe Farbe hat, dass unsere Trauer dieselbe ist.“* Und sie mahnten auch an dem Abend in Freiburg, *„…dass das, was wir können, alle können: Für Frieden eintreten*“.

Ich war, wie wohl alle, die die beiden erlebt haben, sehr beeindruckt von der Ausstrahlung, dem Humor, der großen inneren Kraft dieser beiden Männer!

4 Johanna K. und die humanitäre Hilfe für die Menschen aus der Ukraine, die nach Deutschland fliehen konnten

Mich beeindruckt auch eine andere Arbeit, die oft im Verborgenen geschieht und trotzdem sehr wichtig ist. Ich denke an die hunderte und tausende von Menschen, die sich für geflüchtete Menschen engagieren. Viele haben Frauen, Kinder, gelegentlich auch Männer aus der Ukraine in der eigenen Wohnung aufgenommen. Andere kümmern sich beruflich oder ehrenamtlich um Geflüchtete aus der Ukraine oder aus anderen Ländern. Sie machen Besuche, organisieren Sprachkurse, Schulunterricht und Begegnungen, sie gehen mit zu allen möglichen Stellen, sie verschenken Kleidung, Möbel, Geld. Wer ehrt die Ehrenamtlichen in diesem Bereich? Ich denke beispielsweise an die Arbeit von Johanna K. aus Bretten (der Kleinstadt, in der ich lebe, wenn ich nicht in Freiburg bin), die seit Jahrzehnten regelmäßig in die Ukraine fährt, um Kinderheime und Familien zu unterstützen. Jetzt organisiert sie selbst im fortgeschrittenen Alter, wie so viele andere, Hilfsgütertransporte in die Ukraine.

5 Das deutsch-russische Jugendmusikensemble MIR — Musik für den Frieden[23]

Ebenfalls Gäste bei einem friedenspolitischen Hochschulgespräch des Frie-

densinstituts war das Musikpädagogenpaar Ulrike und Thomas Vogt aus Müllheim. Sie sind als Gründer des Ensembles Preisträger des Göttinger Friedenspreises 2022, so wurde ich auf sie aufmerksam.

Das Projekt wurde schon lange vor dem russischen Angriff auf die Ukraine gegründet und hat als Ziel, über die Musik junge Menschen zu verbinden. Das langfristige Ziel war anfangs die Gründung eines Jugendwerkes, das — nach dem Vorbild des französisch-deutschen Jugendwerkes — Begegnungen zwischen jungen Menschen aus Russland und Deutschland fördert. Niemand weiß, ob dieses Ziel jemals erreichbar ist. Mich hat beeindruckt, dass die Jugendlichen sich auch in der Pandemie und nach dem russischen Angriff auf die Ukraine, den sie einhellig verurteilen, nicht abhalten lassen vom gemeinsamen Musizieren über das Internet.

6. Die katholische Gemeinschaft Sant‘Egidio[24]

Ich hoffe sehr, ohne es zu wissen, dass die katholische **Gemeinschaft Sant‘Egidio** im Hintergrund in die Gespräche zwischen den orthodoxen Kirchen in der Ukraine und in Russland einbezogen ist und möglicherweise irgendwann in die überfälligen Vorverhandlungen für einen Waffenstillstand einbezogen wird. Denn bei Sant‘Egidio gibt es seit mehr als dreißig Jahren Experten für politische Mediation und Verhandlungsführung. Die ausgebildeten Mediatoren aus dieser Initiative haben schon in mehreren Bürgerkriegen eine zentrale Rolle gespielt, um zuerst Friedensverhandlungen überhaupt zu ermöglichen oder später einen Friedensvertrag zu vermitteln.[25] Das älteste Beispiel ist der Friedensvertrag für Mozambik, der 1992 mit Unterstützung der Gemeinschaft von Sant‘Egidio zustande kam.

Auch in **Kolumbien** waren und sind lokale und regionale Vertreter der katholischen Kirche wichtige Unterstützer im Friedensprozess der letzten Jahre. Sie arbeiten weiter an der Realisierung eines Friedensvertrags und sind wichtige Partner für die internationalen Organisationen, die im Bereich der sozialen Arbeit oder der Friedensarbeit tätig sind, wie Caritas International oder der Zivile Friedensdienst.

6. ICAN – Initiative für den Atomwaffenverbotsvertrag

Das global gesehen wichtigste Vorhaben der Abrüstung, der UN- Atomwaffenverbotsvertrag, wurde vor etwa 12 Jahren von der humanitären **zivilgesellschaftlichen Initiative ICAN** angestoßen. Diese in jeder Hinsicht junge, weltweit vernetze *Internationalen Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen* wurde von Anfang an vom ÖRK, von Papst Franziskus und von einzelnen prominente Kirchenvertreter wie dem südafrikanischen Bischof Desmond Tutu unterstützt. Die Initiative und die Unterstützenden haben dabei konsequent gegen die Vertreter der Atomwaffenmächte argumentiert, sich von deren Abschreckungslogik nicht irre machen lassen und es schließlich gemeinsam erreicht, dass im Juni 2017 in New York die große Mehrheit der in der UNO vertretenen Staaten den Atomwaffenverbotsvertrag beschlossen hat. Der Vertreter des Vatikans war nicht allein aus symbolischen Gründen, sondern um

die Mitwirkung am Zustandekommen sichtbar zu machen, der Erste, der den Vertrag unterzeichnete. Die USA, England und Frankreich haben übrigens bis zuletzt über diplomatischen Druck im Hintergrund versucht, nicht nur die Unterzeichnung des Vertrags, sondern auch die Verleihung des Friedensnobelpreises an ICAN zu verhindern. Nachdem mehr als 50 Staaten den Atomwaffenverbotsvertrag ratifiziert haben, ist er seit dem 22. Januar 2021 völkerrechtlich gültig.

Dass weder Deutschland noch Frankreich bisher an den weiteren Verhandlungen beteiligt sind, zieht manche Beteuerungen, sich für das internationale Recht und für nukleare Abrüstung stark zu machen, sehr in Zweifel.

7. Das Ökumenische Netzwerk Church and Peace[26]

Mein an dieser Stelle letztes Beispiel: Im ökumenischen Europäischen Netzwerk ***Church and Peace*** haben sich Kirchen, Kommunitäten, Friedensdienste und Friedensorganisationen aus 14 europäischen Ländern zusammengeschlossen. Jede Mitgliedsinitiative macht eine eigenständige Friedensarbeit im eigenen Land und in ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern, auch in der Ukraine, in Russland, in Serbien, Bosnien, Kroatien, Kosovo. Die Vorsitzende von Church and Peace, Antje Heider-Rottwilm, nimmt an dieser Tagung teil und kann uns so viel berichten, dass wir einen ganzen Tag damit verbringen könnten!

Fazit

Noch viele Beispiele für ökumenische und oder internationale zivilgesellschaftlich organisierte Friedensarbeit wären zu nennen, tausende von Initiativen und Einzelpersonen, die uns Hoffnung machen und die uns ein Vorbild sein können.

Friedensarbeit umfasst unzählig vielfältige Methoden der Konfliktbearbeitung, der Gewaltprävention, der Menschenrechtsarbeit und Friedenspädagogik, ebenso Konfliktnachsorge, Versöhnungsarbeit und die Mitwirkung an demokratischen Strukturen, etwa durch Wahlbeobachtung. Viel von dieser kirchlichen oder ökumenischen Friedensarbeit geschieht in Zusammenarbeit mit anderen, religiösen und nicht-religiösen Friedensakteuren. Kaum etwas lässt sich jedoch beschreiben ohne den Bezug auf die jeweiligen religiösen und kulturellen Kontexte.

In jedem Fall gilt es, die friedensstiftenden und friedensfördernden Traditionen und Erfahrungen aller Kirchen und Religionen weiter zu entdecken, wertzuschätzen und weiterzuentwickeln.

Bei unserem eigenen Glauben, in unserer eigenen Kirche sollten wir damit anfangen: *„… und mit unsrer kleinen Kraft suchen was den Frieden schafft. Erbarm dich, Herr.“ EG 626,6.*

Weitere unvollständige Lese-Empfehlungen bzw. Links

(über die in den Fußnoten erwähnten hinaus)

Über die Arbeit verschiedener zivilgesellschaftlicher friedensfördernder Initiativen in der Ukraine berichtet u.a.: Forum Ziviler Friedensdienst: www.forumZFD.de

Materialien zur Kampagne „Sicherheit neu denken“ finden sich unter: https://www.sicherheitneudenken.de

Eine Studie zur Wirksamkeit gewaltfreier Aufstände und Revolutionen: Why civil resistance works https::/www.ericachenoweth.com/research/wcrw

Eine stets aktuelle Webseite über aktive Gewaltfreiheit: https:// wagingnonviolence.org

Eine kritische Stimme: Daniela Dahn: Im Krieg verlieren auch die Sieger. Nur der Frieden kann gewonnen werden. Rowohlt, Hamburg 2022.

Anmerkungen:

1 Vgl. die Quellenangaben und Links in den Fußnoten und die weiteren Leseempfehlungen auf der letzten Seite.

2 Johan Galtung, Frieden mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur. Reihe Friedens-und Konfliktforschung Nr. 4, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1997, S. 32.

3 Ebenda.

4 Zur Definition vergleiche u.a.: Thomas Nielebrock, Wissen, wovon wir reden. Zum Begriff des Friedens, in: Wissenschaft und Frieden 2/2020, S. 10-14.

5 Vgl. Anmerkung 6.

6 https://oikoumene.org/en/resources/documents/central-comitee/geneva-2014/an -invitation-to-the-pilgrimage-of-justice-and-peace (18.06.2019). Seit der Ökumenischen Friedenskonvokation 2011 in Kingston, Jamaica, ist von vier Dimensionen des Gerechten Friedens die Rede.

7 Wheel of Peacebuilding (or: Strategic Peacebuilding Paths), Kroc Institute for International Peace Studies, University of Notre Dame, South Bend, kroc.nd.edu.

8 Webseite: www.imc-nigeria.org.

9 Einen Überblick über die Arbeit der EYN bietet das Heft „Fürbitte für bedrängte und verfolgte Christen“ zum Sonntag Reminiszere, 17. März 2019 Im Focus: Nigeria, Hrsg. EKD- Referat für Menschenrechte, Migration und Integration, als Download: www.ekd.reminiszere.

10 Hanne-Margret Birckenbach: Friedenslogik verstehen. Frieden hat man nicht, Frieden muss man machen. Wochenschau-Verlag, Frankfurt am Main 2023.

11 AG Friedenslogik weiterdenken: https://pzkb.de/friedenslogik.

12 AG Friedenslogik der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung: Friedenslogik statt Kriegslogik. Zur Begründung friedenslogischen Denkens und Handelns im Ukrainekrieg. 11. Mai 2022. Download: https://pzkb.de/friedenslogik-statt-

kriegslogik.

13 Deutsches Pfarrerinnen- und Pfarrerblatt, Ausgabe 1/2023, darin die Beiträge von Ulrich Frey: Die friedensethischen Kontroversen gehen weiter – fair? S. 47-50, und Horst Scheffler: Zeitenwende- Krieg in der Ukraine. Muss die kirchliche Friedensethik neu geschrieben werden? S. 51-52.

14 Im Schlussdokument der Ökumenischen Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung 1988/89 in Dresden, Magdeburg und Dresden haben sich dieser Absage weitere christliche Kirchen in der DDR angeschlossen und konkrete Schritte benannt für die Überwindung des Abschreckungssystems durch ein System Gemeinsamer Sicherheit, wie es schon 1982 im Bericht der Olof-Palme-Kommission vorgeschlagen worden war. Vgl. zur Geschichte der kirchlichen Friedensbewegung: Ulrich Frey, Auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens. Texte aus drei Jahrzehnten. Hg. von Gottfried Orth. edition pace, Bod, Norderstedt, 2022.

15 Auf Deutsch erschienen bisher nur zwei Werke: Walter Wink: Im Angesicht des Feindes. Der dritte Weg Jesu in Südafrika und anderswo. Hg. von Andreas Ebert, München 1988; Walter Wink: Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit. Hg. von Thomas Nauerth und Georg Steins, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2014.

16 Bei der Jahrestagung des Bundesverbandes Evangelischer Theologinnen in der BRD am 30.1.2023 wurde das Folgende aus Zeitgründen teilweise nur in Stichworten vorgetragen.

17 Connection e.V. (Hg.): Rundbrief 3/2022, Kriegsdienstverweigerung im Krieg, zu bestellen über: www.Connection-eV.org.

18 Eine ausführliche Studie „Ukrainischer gewaltfreier ziviler Widerstand im Angesicht des Krieges“, herausgegeben vom Internationalen Katalanischen Institut für Frieden (ICIP) in Kooperation mit der Universität Jena u.a. kann über folgenden Link heruntergeladen werden: www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de.

19 Siehe Anmerkung 18.

20 Zitiert nach: Lebenshaus Schwäbische Alb, Rundbrief 113, S. 11-14.

21 Ebenda.

22 Ulrike Schnellbach: „Wir brauchen einen anderen Weg“, in: Publik Forum, Nr. 24, 16.Dezember 2022, S. 52f.

23 https://www.musik-fuer-den-frieden.de/unterstuetzer.

24 https://santegidio.org.

25 Dieses und viele weitere Beispiele sind z.T. ausführlich dargestellt in: Markus A. Weingardt, Was Frieden schafft, Religiöse Friedensarbeit, Akteure – Beispiele- Methoden, Gütersloh 2014.

26 www.church-and-peace.org.

Friedensaufruf des Konvents

Friedensarbeit in Zeiten von Kriegen und Krisen

Jahrestagung des Konvents evangelischer Theologinnen in der BRD e.V. im Kloster Drübeck, 29.01.-1.2.2023

Aufruf

Zum Innehalten anlässlich des Jahrestages des Überfalls Russlands auf die Ukraine ruft der Konvent evangelischer Theologinnen in der BRD e.V. vom 24. -26. Februar 2023 auf.

„Wenn Krieg in den Köpfen beginnt, muss auch Frieden in den Köpfen beginnen. Und das muss gelernt werden“, forderte die Referentin Karen Hinrichs, Direktorin des Friedensinstituts der evangelischen Hochschule Freiburg, mit Bezug auf die Präambel der UNESCO.

Vor dem Hintergrund ihrer eigenen Geschichte benannten Theologinnen aus Polen, Lettland und Estland ihre Bedrohtheit.

Wie ihre deutschen Kolleginnen berichteten sie von den vielfältigen Aktivitäten ihrer evangelischen Kirchengemeinden und von deren enormer Spendenbereitschaft zur Unterstützung der ukrainischen Geflüchteten.

Der Theologinnenkonvent unterstreicht das Recht der Ukraine auf Selbstverteidigung.

Angesichts des unermesslichen Leids und der Zerstörung stellt sich jedoch die Frage nach einem Ausweg aus der militärischen Eskalation.

Der Bundeskonvent setzt sich dafür ein, die zahlreichen zivilen Friedensinitiativen in der Ukraine, in Russland und Belarus bekannt zu machen und ihre Aktivitäten zu unterstützen.

Die evangelischen Theologinnen rufen zur Teilnahme am Aktionswochenende im Zeitraum vom 24.-26. Februar 2023 auf und verweisen dazu auf den Link:

https://www.church-and-peace.org/2023/01/aufruf-zum-aktionswochenende-vom-24-bis-26-februar-2023/

Der Konvent Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V. ist der landesweite Zusammenschluss evangelischer Theologinnen seit 1925.

Arbeitsgruppe Ökumene

Cornelia Schlarb

In der Arbeitsgruppe Ökumene am Montagnachmittag berichteten unsere ökumenischen Gäste aus Estland, Lettland und Polen von den Auswirkungen des Ukrainekrieges auf ihre jeweiligen Länder, von der Angst der Bevölkerung vor weiterem Vordringen der russischen Armee, aber auch russischsprachigen Gruppen in Lettland, die das Handeln Russlands befürworten. Die Pfarrerinnen fürchten um die in den 1990er Jahren gewonnene Freiheit und Selbstständigkeit ihrer Länder und sie haben Angst um die junge Generation der Männer, die mit 17 Jahren auf den Kriegsdienst vorbereitet werden. Wir hörten auch von vielfältigen Hilfen, die die evangelischen Kirchen in Polen, Estland und Lettland für die ukrainischen Flüchtlinge leisten und mit welch hohem Engagement, den Menschen geholfen wird. Wir sind bereit für den Ernstfall, sagte Pfarrerin Anika Laats aus Estland, deren Sohn gerade erst zum Militär eingezogen worden war.

Die Pfarrerinnen Katarzyna Rudkowska und Halina Radacz aus Polen stellen die Ukrainehilfe ihrer Kirche und Diakonie vor. Fotos: C. Schlarb

oben:
Reinhild Koring
und
Annika Laats aus
Estland

unten:
Kristin Vanagas
und
Dr. Dace Balode
aus Lettland

Ökumenischer Abend

Sabine Ost

Bewegende Einblicke in ihre Kirchen gaben uns fünf Gäste beim ökumenischen Abend. Eine Pfarrerin und eine Theologin aus Lettland, eine Pfarrerin aus Estland und zwei Pfarrerinnen aus Polen berichteten aus ihren Kirchen.

Lettland

Pfarrerin Dace Balode und Theologin Kristine Vanagas aus Riga (Lettland) gehören verschiedenen evangelisch-lutherischen Kirchen in Lettland an, beide sind Mitglied im Theologinnenverband. Kristine Vanagas von der lettischen Inlandskirche (LELB) wird nicht ordiniert, weil ihre Kirche die Frauenordination ablehnt. Dennoch hoffen beide auf die baldige Ordination vieler Frauen in Lettland und machten mit einer Tüte Bonbons mit Frauennamen Lust darauf.

Kristin Vanagas' evangelisch-lutherische Kirche (LELB) hatte zwar bis 1983 einige Frauen ordiniert, lehnte das aber später ab. Zuerst beschloss sie ein Moratorium, dann schaffte sie die Frauenordination 1993 nach der Wahl von Jānis Vanags zum Bischof ab und die wenigen Pfarrerinnen mussten ihre Gemeinden verlassen. 2016 beschloss die Synode nur noch Männer zu ordinieren.

„In den 1990igern gab es nur wenige alte Pastorinnen", erinnerte sich Kristin Vanagas. Die Kirche ist bis heute „sehr konservativ", der Einfluss aus der Sowjetzeit weiter prägend. Frauen würden aus Leitungspositionen gedrängt, könnten nur als Laienpredigerinnen arbeiten und würden weniger zu gottesdienstlichen Lesungen eingeladen. „Es ist immer ein Kampf, Frauen in der Kirche in Lettland sichtbar zu machen."

Dace Balode dagegen arbeitet als Pfarrerin in einer Gemeinde der evangelisch-lutherischen lettischen Auslandskirche (LELBP). Diese wurde 1944 von Geflüchteten aus dem zuerst deutsch und später sowjetisch besetzten Lettland gegründet und ordiniert Frauen. Manche Pfarrerinnen verließen deshalb das Land und wechselten die Kirche. 2016 gründete die LELBP eine Propstei in Lettland selbst. Sie wird von einer Erzbischöfin und einer Dekanin geleitet und hat etwa 100 Mitglieder in Lettland. Seit 2022 ist die lettische Auslandskirche weltweit anerkannt, denn seitdem darf mehr als eine Kirche pro Land Mitglied im Lutherischen Weltbund sein, erläuterte Dace Balode.

Der lettische Theologinnenkonvent habe u.a. ein ‚Conversation Festival' mit Diskussionen über den Ukrainekrieg und Abtreibung nach einer Vergewaltigung veranstaltet, an dem der katholische Erzbischof und der lutherische Bischof teilnahmen. Die Frauen betonten, es sei wichtig, die Frau bei ihrer eigenen Entscheidung zu unterstützen. Weil die Bischöfe verschiedener Konfessionen sich zusammenschließen, könnten sie die öffentliche Meinung beeinflussen. Der Konvent habe eine öffentlich beachtete Website und es gäbe ei-

Kristin Vanagas und Dr. Dace Balode berichten aus Lettland und überbringen eine süße Überraschung.

nen guten Film über Frauen in Lettland. Im Herbst 2023 soll eine große Ökumene-Konferenz stattfinden.

Lettische, estnische und norwegische Theologinnen untersuchen an der theologischen Fakultät in Riga, wie allgemeine Stereotypen in den Vorstellungen von Geschlecht gebildet werden. Die Fakultät arbeite an einer staatlich (!) finanzierten Studie zur Frauenordination im Land mit Interviews von Pfarrerinnen, Mitarbeitenden und Gemeinden.

Die Beziehungen zwischen Orthodoxen, Lutherischen und Altlutherischen seien freundlich, Spannungen gebe es zwischen Liberalen und Konservativen. Vorchristliche Religionen erlebten ein Revival.

Polen

Halina Radacz und Katarzyna Rudkowska aus Polen zeigten, unterstützt von Waldemar Radacz, einen Film über den Weg zur Frauenordination in Polen. Darüber diskutiert wurde mit Unterbrechungen seit 1938, sagte Halina Ra-

dacz. Aber „das Wichtigste war, was in unserem Kopf geschah. Vor 30 Jahren dachten ich und meine Freundinnen nicht an Ordination.“ Dies habe sich durch Kontakt zum Theologinnenkonvent und erste Theologinnen-Foren verändert. „Wir wurden in diese Welt hineingeführt und haben gemerkt, wir sind nicht schlechter.“

Waldemar Radacz, Katarzyna Rudkowska, Halina Radacz

Vor 15 Jahren waren sie „vereinsamt“, dann begann die Zusammenarbeit „und wir sprachen mit einer Stimme“, erinnerte Halina Radacz. Sie seien nur wenige und in der Diaspora gewesen. „Es war nicht bekannt, dass wir gut ausgebildete Theologinnen waren.“ Durch von ihnen veröffentlichte Bücher (z.B. ein Gebetbuch für Frauen), die gut ankamen und nachgedruckt wurden, habe sich das Denken der Gläubigen und der Synode verändert. Die Ordination von neun Frauen 2022 war „eine große Freude mitten in Warschau“. „Jetzt haben auch die Frauen Recht und Macht“ - und arbeiten weiter in ihren Gemeinden. Die Gemeinden seien glücklich mit ihren Pfarrerinnen, der Bischof bat im Gottesdienst um Vergebung. 2024 soll ein Theologinnen-Konvent in Polen stattfinden.

Abschließend dankte Halina Radacz sehr persönlich für die Unterstützung. Sie hoffe, dass die Beziehungen weiter bestehen bleiben, wenn sie ihre Arbeit jetzt an Katarzyna Rudkowska übergibt.

Nachtrag von mir: Im Film deutlich zu sehen war Diakonin Aleksandra Błahut-Kowalczyk als Assistentin. Sie wurde nicht ordiniert, weil sie bereits im Ruhestand ist. Das sagte sie mir später auf meine Nachfrage. So war dieser

Freudentag für sie zugleich sehr schmerzlich.

Film von der ersten Frauenordination in Polen am 7. Mai 2022

Estland:

Annika Laats aus Talinn (Estland) freute sich, an der Tagung teilnehmen zu können. In den ersten 20 Jahren ihres Lebens sei es nicht möglich gewesen, nach Deutschland zu fahren, eine eigene Meinung zu äußern, getauft und konfirmiert zu werden. „Für meine Mutter war Kirchgang nicht möglich." Ohne deutsche Unterstützung hätten sie und die Lettinnen nicht kommen können. Es sei für sie in ihrer konservativen Kirche „lebenswichtig" gewesen, hier Theologie zu lernen. „Das ist wie frische Luft für uns."

Den estnischen Unabhängigkeitstag am 24. Februar würden sie im Bewusstsein feiern, dass diese nicht selbstverständlich ist. Diesen Tag gibt es seit 105 Jahren, „fast die Hälfte dieser Zeit waren wir unter Okkupation." Seit März 2022 habe sie zusätzlich zu ihren anderen Aufgaben viel tägliche Unterstützungsarbeit mit Geflüchteten. In Estland leben 1,3 Millionen Geflüchtete – das seien zwar weniger als in Polen, aber mehr pro Kopf der Einwohner. Ausdrücklich dankte Annika Laats für elf Monate deutsche Unterstützung für die Ukraine.

Zu ihrer Kirche gehören weniger als zehn Prozent der Bevölkerung, obwohl sie eine estnische Kirche sei. Früher habe es nur eine Kirche/Konfession im Land gegeben, heute seien es zwei. Zur Frauenordination gab es nur wenige Gegenstimmen.

Annika Laats sieht das im Zusammenhang mit der Politik bis 2021, doch am 5. März werde neu gewählt. „In den letzten zwei Jahren war es für Minderheiten ruhig – gebe Gott, es bleibt so.“

Auch in Estland gibt es einen Theologinnenkonvent, er sei aber nicht sehr aktiv. Die Frauen treffen sich ein- bis zweimal jährlich. Es gebe junge Theologinnen, insgesamt aber zu wenige - doch die kleinen Gemeinden könnten nicht viel bezahlen.

Die Teilnahme der fünf osteuropäischen Theologinnen hatte das Gustav-Adolf Werk ermöglicht. Dessen Frauenarbeit hatte einst die von Halina Radacz erwähnten Theologinnen-Tagungen mit organisiert und gefördert.

Dienstag, 31. Januar – zweiter Tag

Bilder von der Besichtigung der Klosteranlage in Drübeck Harz, Sachsen-Anhalt

Ehemalige Klosterkirche St. Vitus, Ursprung ca. 960, mehrere Umbauten
https://www.denkmalschutz.de/denkmal/ehem-klosterkirche-st-vitus.html

Fotos: C. Schlarb

Vorstandsbericht Theologinnenkonvent 2022

Margit Baumgarten

Vorstandsbericht Januar 2022 - Januar 2023

Nachdem wir uns endlich wieder persönlich treffen konnten und so eine heitere, fröhliche und gut gelaunte Jahrestagung im Rheinland miteinander hatten, war das böse Erwachen aus einem Friedenstraum in Europa durch den russischen Angriff auf die Ukraine besonders krass. Sorgfältig haben wir alle die Nachrichten verfolgt und uns Gedanken zur Unterstützung gemacht, manches Gute ist entstanden, anderes harrt immer noch der Erlösung - wir haben viel darüber gesprochen in diesen Tagen.

Das zweite auch wenig schöne Erwachen für unser Aprilzoomtreffen bescherte uns eine zufällig gelesene Notiz, dass der Kirchentag 2025 nun doch auf unserem Jubiläumsdatum stattfinden soll. Das hieß für uns, das Jubiläum umzuplanen, reset in der digitalen Sprache. Apropos digital, wir sind froh, dass wir die Chance nutzen können, bis auf das vorbereitende Treffen am Ort der der nächsten Jahrestagung alle weiteren Vorstandssitzungen per Zoom machen zu können. Es ist zwar immer schöner, sich leibhaftig und nicht als Kacheln auf dem Bildschirm in die Augen schauen zu können, doch kennen wir uns mittlerweile gut genug, dass es auch so ein gutes Miteinander ist. Außerdem erspart es den Schwestern, sich dienstfrei zu schaufeln und unserer Umwelt und dem jeweiligen Zeitbudget die Reiserei.

In jedem Treffen waren das Jubiläum 2025 und die Jahrestagung 2023 Schwerpunktthemen. Die Ergebnisse zum Jubiläum hat Antje vorgestellt, die Jahrestagung erlebt ihr selbst. Wir haben eine gute Aufteilung, wer sich worum kümmert und ziehen alle an einem Strang. Trotzdem ist es verwunderlich, wie oft wir nachsteuern müssen, sich Verabredungen verschieben, neue Herausforderungen auftauchen. Wir freuen uns über die tatkräftige Unterstützung der Marburgerinnen, die Erfahrungen und örtliches know how zur Jubiläumsvorbereitung beisteuern.

Kristin Bergmann berichtete bei unserem Regelgespräch, dass das Gütesiegel Familienorientierung von der EKD mit einer Institutsstelle auf Dauer gestellt wurde und bei der Diakonie angedockt ist.

Es gibt eine interessante EKD-Studie zur Verankerung von Rechtsextremismus in der Kirche, die fragt: In welcher Weise werden christliche Topoi und Praktiken im Zusammenhang vorurteilsbezogener Kommunikation verwendet? Dieser Frage ist das Hamburger Institut für Praktische Theologie im Zusammenhang des Integrierten Forschungsverbunds „Kirchenmitgliedschaft und politische Kultur“ der EKD 2019–2021 nachgegangen. Ausgewertet worden sind fast 30.000 Online-Kommunikate auf Facebook und über Twitter, journalistische Beiträge auf Onlineseiten von Zeitschriften einschließlich der sich angliedernden Kommentare, Blogeinträge mit Kommentaren sowie E-Mail-Zuschriften an die EKD. Die Texte bezogen sich allesamt auf das Thema ‚Seenotrettung‘,

d.h. auf den Themenzusammenhang der Gründung des EKD-(mit)initiierten Bündnisses united4rescue, des Erwerbs eines ersten Schiffes zur Seenotrettung (der jetzigen Sea-Watch 4) durch dieses Bündnis sowie auf die erste Fahrt der Sea-Watch 4. Die Untersuchung machte es möglich, die Verflechtung rechtspopulistischer bzw. rechtsextremistischer Muster mit christlicher Semantik zu eruieren und so sich als christlich verstehende rechtspopulistische bzw. -extreme Narrative herauszupräparieren. Die Ergebnisse des Forschungsverbunds werden 2022 publiziert unter dem Titel „Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung. Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur".

Unter www.Go-for-gender-justice.de sind Informationen zu der Pilgerinitiative zu finden. In Münster arbeitet eine Professur zu queeren Pfarrpersonen.

Zwei Anfragen möchten wir Euch aus dem Vorstand weitergeben. Claudia Weyh hat uns jahrelang im Christinnenrat vertreten. Jetzt muss sie andere Schwerpunkte setzen und wir suchen eine neue Frau, die das zu ihrem Anliegen macht. Im Christinnenrat, den es als AG seit 20 Jahren gibt, sind 11 Mitgliedsorganisationen vertreten. Zu den Aufgaben gehört die Koordination des ökumenischen Gottesdienstes auf den Kirchentagen, ein Präsenzjahrestreffen mit Informationen aus den Verbänden, ein Zoomtreffen und die Vertretung in der ACK. Weil alle Verbände vielfältig vernetzt sind und die Arbeitszeit sowie Finanzen immer weiter gekürzt werden, gibt es die Anfrage an die Verbände, ob eine Zusammenlegung mit ÖFCE, mindestens aber eine Kooperation möglich ist. Mangels Kapazitäten gibt es keinen Vorstand der AG, sondern einen Wechsel der Geschäftsführung, den im nächsten turn die kfd innehat. Wäre toll, wenn eine von Euch sagen würde, das mache ich für den Konvent!

Die zweite Anfrage kam von EFiD. Wir sind als Mitglied angefragt, bei dem Zukunftsprozess mitzugestalten, uns einzubringen und mitzudenken. Wir hätten gerne, dass eine von Euch jüngeren Kolleginnen dorthin fährt, weil wir diese Zukunft wahrscheinlich nicht mehr aktiv mitgestalten werden. Das Treffen ist am 23./24. Februar 2023. Wäre toll, wenn eine sich den Hut aufsetzen möchte! Die EFiD ist die Dachorganisation aller evangelischer Frauenverbände und ist damit unser aller wichtige Stimme. Das anorektische Sparprogramm der EKD wirkt, als wünsche man den exitus des Verbands, also ist ein guter Kampf nötig. Wir sind mit unseren Vorstandsaufgaben sehr ausgelastet, deshalb fragen wir Euch bei einigen Aufgaben um Unterstützung.

Christine Stradtner und Cornelia Auers haben für den Vorstand die Vorbereitungen für den Kirchentag fest im Griff, Friederike Reif hat die Finanzen genau im Blick, Christiane war die Scharnierfrau für Tagungsort und Leitungsebene der Mitteldeutschen Kirche und unsere Gastgeberin bei der Vorbereitungstagung, Antje hat die Logistik und Planung auf dem Zettel und hält alles protokollarisch fest, zu meinen Aufgaben gehört die offizielle Korrespondenz, Ute hat einen entscheidenden Lebensabschnittsübergang geschafft und sicher den Ruhestand erreicht, herzlichen Glückwunsch! Und außerdem leben und genießen wir unsere Schwarmintelligenz, eine weiß immer was und/oder hat eine gute Idee! Danke liebe Schwestern für die gute Zusammenarbeit, es macht Freude mit Euch!

Regionaler Abend im Kloster Drübeck in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland am Rande des Harzes

Tomke Ande

Was erwartet uns beim „regionalen Abend“? Das ist immer ungewiss, eine große Überraschung und immer super. Diesmal auch. Erwartet hatte ich regionales Bier – das hat es auch gegeben, siehe Foto – Hexen vom nahen Brocken, Baumkuchen mit einem Waldschadensbericht, Harzer Roller – den gab es auch – und Grüße aus der mitteldeutschen Kirchenprominenz.

Die Grüße überbrachte Regionalbischöfin Bettina Schlauraff mit den Worten: „Willkommen in Mitteldeutschland, der Landeskirche, in der alles in Ordnung ist“. Seit kurzem ist sie erst im Amt und „schwärmte“ uns von der kalten Prüfungsatmosphäre vor, die die Herren der Auswahlkommission ausstrahlten. Sie wurde trotzdem gewählt. Sie beklagte mit klaren Worten, dass die akademische Theologie die einzig wirklich anerkannte Theologie ist und das umso mehr, je weiter oben sich mensch in der Kirchenhierarchie bewegt. Feministische Theologie, Befreiungstheologie u.a. werden nicht ernst genommen und als „Spiritualität“ abqualifiziert. Wenn das aber so wäre, dann wäre Kirche eine theologische bubble und das will sie nicht.

Die Kirche in Mitteldeutschland ist im Reformprozess. Es wird so viel fusioniert und regionalisiert, dass sich manche Gemeindemitglieder nicht mehr sicher sind, welcher Gemeinde mit welchem Namen sie grad angehören. Bischöfin Schlauraff betont, dass das Denken „ihr da oben und wir hier unten“ der Kirche nicht guttut. Deshalb ist Partizipation angesagt.

Als dritten Punkt beklagt sie, dass die Kirche in ihrer eigenen Blase sitzt und sich um sich selbst dreht. Es gibt z.B. keine Arbeit von und mit queeren Personen oder people of color – „warum eigentlich nicht?“ so fragt sie. Wenn sich Frauen an ihren Glauben erinnern, die Formen der Spiritualität lebendig

werden, die Jugend sich trifft und einbringt, dann wird Kirche lebendig. Das wünscht sie sich.

„Du bist ein Gott, der mich anschaut“ heißt es in der Jahreslosung. Wir sahen diese Worte – ohne Worte. Dargestellt von der Pantomime Dr. Angela Kunze, akustisch begleitet von ihrer Tochter. Eindrucksvoll stellte sie das Leid Hagars dar, ihre (gute) Hoffnung, die Not, die Flucht, die Begegnung mit dem Engel und ihre Rückkehr mit der Geburt Ismaels. Wir durften ihren schwangeren Bauch berühren und Ismael streicheln. Die Geschichte endete mit der Ermutigung, „sister carry on“, das wir alle gemeinsam tanzend sangen.

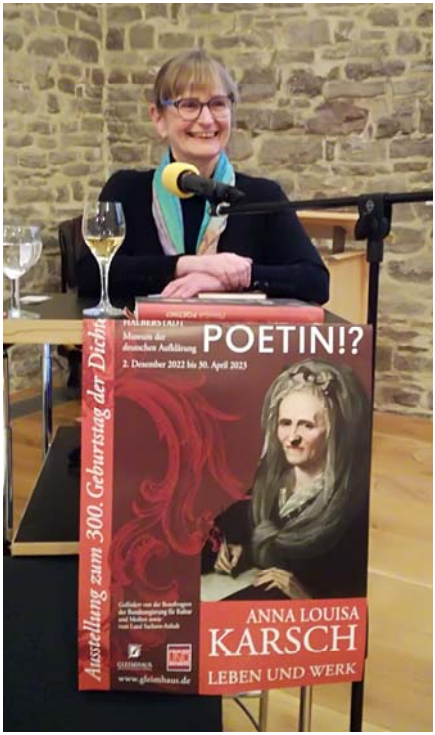


Foto: C. Schlarb

Nun war wieder Bildung angesagt. Frau Dr. Ute Pott aus dem Gleimhaus Halberstadt (Museum für deutsche Aufklärung) stellte uns mit bewegten Worten die Dichterin Anna Louisa Karsch vor. Sie war die erste Frau, die schließlich von ihren Einkünften aus ihrer Dichtkunst leben konnte (im 18. Jhd). Sie wurde auch als „deutsche Sappho“ bezeichnet.

Derart angeregt konnten wir selbst zu Papier und Feder greifen. Auf die Melodie „Lobe den Herren“ durften alle Tischgemeinschaften eine Strophe dichten und anschließend vortragen (Text und Fotos s.u.).

Noch einmal durften wir die Pantomimenkunst von Dr. Angela Kunze sehen, diesmal zur Heilung der gekrümmten Frau. Als von Jesus Geheilte sang sie mit uns „Hevenu schalom alechem“. Frau Kunze ist Artistin und Theologin und hat zu DDR Zeiten und zur Wendezeit mit pazifistischem Nachdruck Veränderungen bewirkt. (Nachzulesen z.B. im Zeitzeugen Büro www.zeitzeugenbüro.de sehr beeindruckend). Als ordinierte Theologin hat sie am PTI in Drübeck gelehrt.

Foto: Tomke Ande

Ein großer Dank geht an die Kolleginnen aus Mitteldeutschland, die diesen Abend so großartig gestaltet haben!

Und hier die dichterischen Ergebnisse:

neue Liedstrophen der Theologinnen auf die Melodie „Lobet den Herren“

Lobet die Eine, die uns hier zusammen geführet,
aus Deutschland, Lettland, aus Polen, aus Estland geküret.
Frieden sie schafft aus ihrer göttlichen Kraft.
Lasst uns ihr Fest heute feiern.

Christiane Apitzsch-Pokoj,
die Moderatorin des Abends

Foto: C. Schlarb

Lobet den Abend, der fröhlich zusammen uns führet.
Lobet die Damen, zum Denken und Dichten verführet.
Fanget nur an, wir stoßen gerne mit an,
weil wir so gut inspirieret.

Freut euch mit uns, wir hörten von starken Frauen.
Frauen, auf die wir auch heute können noch bauen.
Sie trauten sich, stärkten auch dich und mich,
unseren Gaben zu trauen.

Lobet die Frauen, die abends gemeinsam `was singen,
damit das Glück ihres Lebens so sinnvoll durchdringen.
Denke daran, was eine Frau alles kann,
wenn sie mit anderen spinnet.

Lobet den Herren, der uns hat die Müd(ig)keit gegeben.
Dieser wir heiter mit Wasser und Wein sind ergeben.
Lasst uns in Ruh, bald falln` die Augen uns zu.
Wir sind dem Schlaf schon ergeben.

Lobet die Eine, die zärtlich und stark Dich begleitet.
Die Dich empowered, dabei Deine Räume erweitert.
Bleibt doch nicht stehn, lasst uns gemeinsam nun gehen.
In eine Zukunft, die scheinet.

Vergiss nicht die Karschin, die erste Berufspoetin!
Braucht stets Papier und findet`s bei der Amalienprinzessin.
Denke daran, wozu brauchst Du einen Mann?
Anna Louisa, die zeigt Dir`s.

Lobet die Frauen, die heute so edel gekleidet,
mit Samt und Seiden die Schultern so lieblich umkleidet,
lustig sind sie, trällern auch die Melodie
am Flügel fröhlich begleitet.

Text von Rosemarie Barth beim Feedback am 1.2.2023
Lobt die Verbundenheit, die wir in Drübeck empfinden!
Lasst uns den Frieden, um den wir uns mühten, verkünden!
Dankt auch der Crew, die uns umsorgt immerzu.
Alle wird Segen verbinden!

Almut Witt und Tomke Ande, Nordkirche

Foto: C. Schlarb

Mittwoch, 1. Februar — letzter Tag

Gottesdienst zum Theologinnenkonvent in Deutschland am 1.2.2023 um 10.30 Uhr in Drübeck

Musik

im Wechsel gelesen Birgit Mattausch, in: liebens_wert in verteilten Stimmen lesen

Ewige
A.
Es sieht dich einer an mit Liebe
Mit Begehren sieht dich eine an
Jemand sieht dir bis ins Herz
Wir sind gesehn.
Mit einem Blick aus Licht
Dann sind wir da

B.
und sagen nichts
und sagen alles.
Dann sind wir wahr
Sind arm und reich und schön
Sind, die wir sind.

C
Gott ein Gott, der uns sieht.
Und wir, die Letzten, sind dann Erste.
Wenn das dir widerfährt.
Heut und morgen.
Ganz groß für hundert Jahre mit Ring und Kleid und Lied und Fest
Und ganz klein - nur im Moment und im Vorübergehn.

A
In all dem Alltag, Krumen in den Sofaritzen,
in der Spüle noch das Geschirr von gestern.

Wenn das dir widerfährt:
Jemand sieht dir bis ins Herz.
Du bist gesehn mit einem Blick aus Licht.
Dann bist das du und bist das du.

B
Und dann, glaub mir, ist das Gott, der sieht.
Der fragt.
Und da ist.
Und der sagt:
Glaub mir und vertrau.
Das gibt's für dich.
Für alle.

C
Wo kommst du her? Wo willst du hin?
Ein Silbergroschen hier für deine Seele
und einen Engel für dein Herz
und einen Gott, der sieht. Amen

Votum
Wir feiern unseren Gottesdienst als Fest des Lebens
im Namen Gottes, Quelle allen Lebens,
im Namen Jesu Christi, Grund unserer Hoffnung,
im Namen der Geisteskraft, die in Gott ihren Ursprung hat und uns über uns selbst hinauswachsen lässt. Amen.

Lied: Du bist ein Gott, der mich anschaut (Liedblätter)

Psalm 34 im Wechsel

Ich will die Ewige segnen die ganze Zeit,
immerfort soll mein Mund ihr zujubeln.
Über die Ewige soll meine Lebenskraft jubeln.
Die gebeugt sind, werden es hören,
sie werden sich freuen.
Bewundert die Ewige mit mir,

lasst uns zusammen ihren Namen erheben.

Als ich die Ewige suchte, da antwortete sie mir,
aus meiner ganzen Furcht zog sie mich heraus.

Sie blickten auf zu ihr und strahlten vor Freude,
ihr Angesicht wird nicht beschämt.

Die gebeugt sind, riefen – die Ewige hörte,
und sie befreite sie aus all ihren Bedrängnissen.

Der Engel der Ewigen lagert sich schützend um die,
die sie fürchten, und rettet sie.

Nahe ist die Ewige denen, deren Herz gebrochen ist.
Deren Lebensmut zerschlagen ist, die befreit sie.

Groß ist all das Unglück der Gerechten,
aus all dem errettet sie die Ewige.

Sie bewahrt alle ihre Knochen,
keiner von ihnen wird zerbrochen werden. Amen.

Kyrie

Wir, die wir in Frieden leben, verbinden uns mit denen, die sich nach Frieden sehnen und bitten Gott, dass sie hinsieht und Christus, dass er Heilung schickt.

A Maryna aus der Ukraine erzählt:

Ich bin zusammen mit meiner Tochter aus der Ukraine nach Berlin gekommen. Sie ist zwölf Jahre alt. Seit die ersten Raketen einschlugen, konnte meine Tochter nicht mehr schlafen. Also stellte sich irgendwann die Frage: Was machen wir?

Wir haben innerhalb der Familie entschieden, dass meine Tochter und ich gehen. Mein Mann und mein erwachsener Sohn sind in der Ukraine geblieben. Wir telefonieren täglich. Wir unterstützen einander. Mal wir sie, mal sie uns. Wir gehen gerade durch eine sehr schwierige Zeit.

Hier im Haus der Nachbarschaft in Berlin habe ich an einem Workshop teilgenommen. Die Frage der Gruppenleiterin lautete: Was gibt euch Hoffnung? Bei mir ist es Luft. Also habe ich versucht, Luft mithilfe von Ton darzustellen… Für das kommende Jahr habe ich den Wunsch: Ich wünsche mir Frieden und nicht nur in unserer Heimat. Es ist ganz, ganz wichtig, dass überall Frieden herrscht. Geschichten aus der Ukraine.

EG 19 O komm, o komm du Morgenstern, Strophe 1

B

Ein neues Leben anfangen - es ist der größte Wunsch von Mister Saleh. So möchte er in der Zeitung genannt werden, ohne Vornamen. Doch wann fängt ein neues Leben eigentlich an? Und wann hört das Überleben auf? Saleh und seine Familie kommen aus dem Jemen. Sechs Jahre lang waren sie auf der Flucht, haben um ihr Leben gefürchtet. Jetzt wohnen er und seine Frau mit den sechs Kindern zwischen 13 und 18 Jahren in der Flüchtlingsunterkunft in Gräfelfing, die Familie hat Asyl erhalten. Zwei Zimmer stehen ihnen dort zur Verfügung… Um draußen zu spielen ist es viel zu kalt, die Kinder kennen niemanden, sie sprechen die Sprache nicht. Aber sie sind zusammen und in Sicherheit. Schnee haben die Kinder noch nie im Leben gesehen. Es stehen auch viele Fragezeichen in ihren Augen geschrieben und große Verwunderung. Über eine Welt, in der sie sich völlig fremd fühlen und von der sie nichts verstehen.

Aus: SZ-Adventskalender - Kein Geld für den Sprachkurs - Landkreis München - SZ.de

EG 19 O komm, o komm du Morgenstern, Strophe 2

C

Sarasadat Khademalsharieh ist eine junge Frau, die vor allem eines sehr gut kann: Schach spielen. Schon als Mädchen gewann sie internationale Meistertitel. Seit acht Jahren spielt sie in der Bundesliga für den Hamburger Schachclub. 2017 war sie bei der Weltmeisterschaft der Frauen im eigenen Land dabei … Beim Schach ist es so, dass viele unserer Spiele gemeinsam mit Jungs stattfinden und die Titel, die die Jungs gewinnen, auch wir holen können. Weder Alter noch Geschlecht ist beim Schach ein Thema. Nun saß die 25-Jährige bei der Schnellschach-Weltmeisterschaft in Almaty in Kasachstan am Tisch, das Schachbrett vor sich. Sie trug die braunen halblangen Haare offen und lächelte in die Kamera. Was fehlte, war das Kopftuch. Sie wusste, dass dieser Schachzug abseits des Bretts Folgen haben würde. … Sie zeigt damit, dass sie zu den Demonstrantinnen und Demonstranten zu Hause steht, sich mit den Protesten, die Mitte September begonnen haben, solidarisch erklärt. Damit war sie die jüngste Sportlerin, die diesen Weg wählte.

WM in Almaty: Iranische Schachspielerin tritt ohne Kopftuch an | tagesschau.de

EG 19 O komm, o komm du Morgenstern, Strophe 3

D.

Gott, wir wollen hinsehen, auch wenn es schwer fällt.

Weil wir privilegiert sind. Weil wir uns ohnmächtig fühlen.

Komm Gott mit deiner Macht, die die Tyrannen und Spötter fallen lässt.
Komm Jesus Christus mit deiner Liebe, die die Verrückten wieder zu Verstand bringt.
Komm Heilige Geistkraft mit deinem Feuer.
Wir loben dich!

Lied: Lobe den Herrn, meine Seele (HuT 253,1+2)

Evangelium: Lk 1, 46-53 Magnificat

Lied: Lobe den Herrn, meine Seele (HuT 253,3+4)

Predigt

Lied: Mit Dir Maria singen wir (HuT 8)

Abendmahl

Präfation
Nun treten wir an Gottes Tisch.
Wir erheben unsere Herzen zu unserem Herrn.
Wir erleben Gemeinschaft untereinander.
Feiern die Gemeinschaft mit Jesus.
Er teilt sich an uns aus. Wir danken Gott:

In Wahrheit ist es würdig und recht
Dir, Gott, Dank zu sagen immer und überall
durch Jesus Christus.

Er, der Türen öffnete, wo nur Wände waren,
Er, der zum Weg wurde zwischen Menschen,
wo nur Abgründe sind.

Er, der bis aufs Blut eintrat
für die Freiheit jedes Menschen.
Er, der niemanden ausschloss
aus der menschlichen Gemeinschaft.

Er, der nie ein leeres Wort sprach,
sondern immer sich selbst in die Mitte gab
wie Brot, wie Wein,
um dieses Jesus willen preisen wir dich:

Sanctus: Du bist heilig, du bringst Heil (HuT 110)

Einsetzungsworte
Als Jesus und die Seinen bei ihrem letzten Passamahl saßen,
nahm Jesus das Brot und sprach den Lobpreis:
Gesegnet bist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt,
du lässt Brot aus der Erde hervor wachsen.
Dann brach er das Brot entzwei und sagte:
Nehmet und esset, das ist mein Leib, das bin ich,
für euch gebrochen. Tut das zu meinem Gedächtnis.

Nach dem Essen nahm Jesus den Kelch mit Wein
und sprach den Lobpreis:
Gesegnet bist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt,
du schaffst die Frucht des Weinstocks.
Dann gab er den Kelch den Seinen und sagte:
Trinket alle daraus. Das ist der Kelch des neuen Bundes,
geschlossen durch mein Blut, durch mein Leben,
für euch hingegeben. Tut das zu meinem Gedächtnis.

Gebet
mit allem
was wir sind
und gern sein wollen
kommen wir zu dir.

Mit allem
wonach wir uns sehnen
suchen wir deine Kraft zwischen uns.

Lass dich

mitten unter uns
lebendig werden
wenn du uns
den Kelch des Heils
und das Brot des Lebens schenkst.

Vater unser im Himmel…

Agnus Dei

Friedensgruß
Dem da
dem andern
dem ich besser aus dem Weg gehe
der ich nicht trauen kann
der mir am Herzen liegt
die traurig ist
dem Besserwisser
der Spießerin
dem Liebevollen
der Träumerin
dem Zweifler
der ungläubig Staunenden
dem da und der da
aus Gottes geliebter Truppe
reiche ich die Hand
und wünsche Gottes Frieden

Ihr seid eingeladen Euch ein Zeichen des Friedens zu geben

Austeilung

Dankgebet
Gott unsere Freundin,
wir haben das Mahl miteinander geteilt,
du bist uns ganz nahe gekommen,
warst mitten unter uns kraftvoll lebendig gegenwärtig.

Wenn wir in die Welt gehen,
begegne uns ganz besonders
an den Orten,
wo wir nicht mit dir rechnen,
wo wir auf Unterstützung angewiesen sind,
wo andere uns brauchen

und erinnere uns,
dass wir uns
immer wieder
bei dir
stärken können. Amen

Segen

Lied: Verleih uns Frieden gnädiglich (HuT 227)

Kollekte 750,00 Euro für die Arbeit mit Flüchtlingen in Estland, Lettland und Polen.

Fotos: C. Schlarb

Gottesdienstteam v. l.: Landesbischof Friedrich Kramer EKM, Pfarrerin Christiane Apitzsch-Pokoj, Dr. Angela Kunze-Beiküfner, Pfarrerin Dorothee Land

Mut, Mut, meine Töchter!
Der Theologinnenstand beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Nürnberg vom 7.-11. Juni 2023

Cornelia Schlarb

Dieses Wort von Theresa von Avila war zu lesen am Stand des Theologinnenkonvents beim Markt der Möglichkeiten in Nürnberg. Gerahmt war es von mutmachenden Fotos vieler Theologinnen aus nah und fern und wollte uns selbst und alle Frauen ermutigen, an ihren Lebens- und Berufszielen dranzubleiben und zu tun, was an der Zeit ist.

Das Foto von den im Mai 2022 frisch ordinierten neun polnischen Theologinnen hing gleich rechts neben dem Mutwort. Mit viel Mut, Zuversicht und Durchhaltevermögen haben die polnischen Theologinnen und ihre Unterstützer*innen es geschafft, dass die Synode im Oktober 2021 die Ordination von Frauen in der Kirchenordnung verankert hat. Bei der diesjährigen Jahresta-

gung des Theologinnenkonvents im Februar 2023 im schönen Kloster Drübeck dankten die beiden ordinierten Pfarrerinnen Halina Radacz und Katarzyna Rudkowska dem Theologinnenkonvent für die jahrelange Rückenstärkung auf dem Weg zur Durchsetzung der Frauenordination. Die gegenseitigen Besuche, die theologischen Diskussionen und die gemeinsamen Konferenzen haben ge-

holfen, das Ziel zu erreichen. Beim diesjährigen Kirchentag besuchten der polnische lutherische Bischof Jerzy Samiec und die Referentin für Internationale Beziehungen Anna Wrzesińska unseren Stand auf dem Markt der Möglichkeiten und berichteten, dass eine Dokumentation über die Entwicklung der Frauenordination in der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen in Vorbereitung sei, die auf Polnisch und Englisch erscheint und im September bei der LWB Vollversammlung in Krakau verteilt werden soll.

von rechts: Bischof Jerzy Samiec, Dr. Cornelia Schlarb, Ilona Fritz, Anna Wrzesińska

Fotos: C. Schlarb

Mut und einen langen Atem bewiesen auch die Frauen, die den Konvent als Berufsverband 1925 in einer Zeit gründeten, in der noch keine adäquaten Berufsmöglichkeiten für akademisch gebildete Theologinnen in den Kirchen geschaffen waren. Mit Gottvertrauen, Mut, Trotz- und Tatkraft bewältigten die Pionierinnen auch steinige und mühsame Wegstrecken. Die Solidargemeinschaft der Theologinnen existiert bis heute, ist spürbar im deutschlandweit organisierten Theologinnenkonvent und in den regionalen, landeskirchlichen Konventen. Diese Zusammenschlüsse sind und bleiben wichtig, um uns gegenseitig zu stärken, uns gemeinsam von der Geistkraft inspirieren zu lassen und

um den Kampf um die Gleichstellung von Frauen und Männern im geistlichen Amt in allen Kirchen weltweit zu unterstützen.

Unserem Stand gegenüber war der Verband Evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland e.V. platziert. Da kam schon einmal die Frage auf, warum dann noch ein Theologinnenverband nötig sei. Der große Vorteil unseres Verbandes ist, dass auch Theologinnen, die

keine Pfarrerinnen geworden sind und in anderen Kontexten oder bei anderen Institutionen arbeiten, Mitglied sein können und dass der Austausch bei der Jahrestagung und in den Konventen unter Fraue*n stattfindet.

Zum Stand zog es viele junge und ältere Besucherinnen und Besucher, die an unserer Mitmachaktion „Jetzt ist die Zeit für…“ und „Für mich ist wichtig…“ teilnahmen. Es wurden Punkte verteilt für das, was jetzt in unserer Gesellschaft und Welt wichtig ist. „Frieden“ war der Favorit, aber auch „Gleiches Geld für gleiche Arbeit“, „Ende der Gewalt gegen Frauen“ und „Handeln für Klimaschutz“ erhielten hohe Punktzahlen. Was mir persönlich jetzt wichtig

ist, wurde auf Wäscheklammern geschrieben und zur Erinnerung mitgenommen, z.B.: Mut, Freude, Singen, Musik, Trotz- und Tatkraft, Gottvertrauen, Leichtigkeit, Gelassenheit…

Manches Foto entstand mit dem violetten Talar und den roten Stöckelschuhen, die ein Blickfang an unserem Stand bildeten. Es ist kein Frauentalar, sondern der Talar wird von Pfarrer Uwe Stradtner, Christines Mann, getragen.

Am Theologinnenstand hatten wir ständig Betrieb, viele Begegnungen mit Gästen aus nah und fern, Freundinnen und Freunden, Kolleginnen, aber auch Theologiestudentinnen, die bisher noch nichts von unserem Verband wussten. Cornelia Auers und Christine Stradtner haben alles wunderbar vorbereitet und organisiert, ein großen, herzliches Dankschön dafür! Wir waren viele Standdienstfrauen aus verschiedenen Regionen und Landeskirchen. Es war Klasse, mit euch allen unsere Arbeit, Aktionen, Bilder, Bücher vorzustellen und zwischendurch zu erzählen.

Von rechts: Christine Stradtner, Dr. Julia Helmke, Ute Young im Gespräch mit einer Besucherin

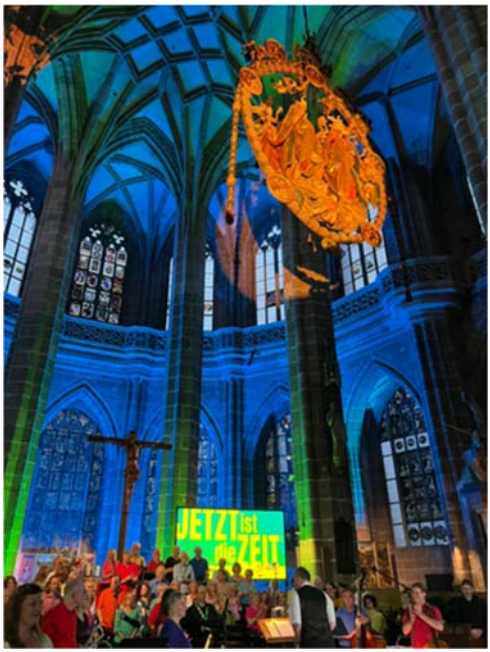
2025
100 JAHRE KONVENT
2024
Queere Theologie
Feministische islamische Theologie 2022
FRIEDENSARBEIT IN ZEITEN VON KRIEGEN + KRISEN
2023
ZOOM MITGLIEDERVERSAMMLUNG WEGEN CORONA
2021
„Denn in Gott leben wir bewegen wir uns und sind wir" Prozesstheologische Perspektiven
2020
FRAUEN + ÄMTER
- MOTIVATIONEN, WIDERSTÄNDE, ZUGANGSWEGE
2019

Messe des Kosmos

Ewig — Zeit — Weisheit — Spiel

Sandra Niemann

Am Eingang der St. Lorenzkirche in Nürnberg erwartet mich bereits eine sehr große Menge interessierter Gäste und ein wunderbar illuminiertes Kirchenschiff. Manchmal fügt es sich gut, sehr spät zu kommen, denn ich finde einen Platz in der zweiten Reihe und bin so dem faszinierenden Geschehen ganz nah. Die Gäste werden hineingenommen in eine ganz besondere Inszenierung von Gottes guter Schöpfung. Fast mystisch erklingen zunächst zwei Didgeridoos mit fremden Klängen, dazu auf der Leinwand ein ungeordnetes Tohuwabohu, das der Schöpfung des Kosmos vorangeht. Dann füllt sich der Altarraum mit einem Chor, der von einem kleinen Orchester begleitet wird, damit die Fülle und Vielfalt der Schöpfung zum Klingen gebracht werden können.



Fotos: Sandra Niemann

Im Auf und Ab, aus Ebbe und Flut, im Spiel von Meer und Land, in Sonne, Mond und Sternen schwingt es, klingt es, immerzu:

EWIG – ZEIT – WEISHEIT – SPIEL.

Vertraute Elemente aus unseren Gottesdiensten wie z.B. das Kyrie, das Gloria und das Sanctus werden von Chor und Orchester dargestellt, unterbrochen

von Lesungen biblischer Texte und Glaubensaussagen namhafter Persönlichkeiten wie Hildegard von Bingen, Thomas Mann oder Christian Fürchtegott Gellert. Das Ineinanderspielen von Musik und Text lässt die Schöpfung der Welt zu einem Geburtsgeschehen werden und spannt zugleich einen Bogen zwischen dem ersten und letzten Buch der Bibel; von: Am Anfang schuf Gott

Himmel und Erde und „siehe, ich mache alles neu“. Die Schlussszene brennt sich förmlich in das musikalische Gedächtnis: *Siehe, ich mache alles neu! Du machst neu die Gestalt der Erde*.

Die Darstellung auf dem Kirchentag war ein Teil aus dem Gesamtwerk, dessen Uraufführung erst am Ewigkeitssonntag in Bayreuth zu hören sein wird. Es gibt wohl keinen geeigneteren Sonntag, an dem wir uns mit der Vergänglichkeit alles Lebendigen beschäftigen, immer mit dem Vertrauen, dass es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben wird. Dr. Brigitte Enzner-Probst, die die Konzeption der Messe erarbeitet hat, sagt: Die Messe des Kosmos nimmt uns hinein in ein gewaltiges Schauspiel, in eine Oper, die mit Sehen und Hören, mit Stille und Bewegung den Weg nachzeichnet, wie unsere Welt entstanden ist und worauf hin sie sich entwickelt. Der Kirchenmusiker Michael Lippert ist für die Komposition verantwortlich.

Die atemberaubende Stille des Publikums sowie der tosende Applaus sprechen für sich: Spannend und faszinierend, wie sich das Gehörte und Gesehene in die Ohren und das Herz einprägt.

Schade, dass ich bei der Uraufführung der gesamten Messe, die eigentlich bereits im November 2020 zu Gehör gebracht werden sollte, nicht dabei sein kann.

Imke Siegerist und Dr. Brigitte Enzner-Probst im Theologinnenstand

Gebetsanliegen im Januar 2023

Elisabeth Siltz

DU BIST EIN GOTT, DER MICH SIEHT

Genesis 16,13 – Jahreslosung für 2023

Du bist ein Gott, der mich sieht.
Hagar hat es erfahren.
Du hast ihre Not in der Wüste gesehen,
ihr Rat und Wegweisung gegeben.
Sie konnte dir vertrauen.

So können wir das Jahr beginnen,
mit seinen ungelösten Problemen.
Wir vertrauen dir.

Du siehst Menschen ohne Ausweg,
in den Umerziehungslagern,
in den Foltergefängnissen,
vor verschlossenen Grenzen,
vor zerstörten Häusern,
aus der Heimat vertrieben.
Lass sie erfahren, dass Du da bist.
Wir vertrauen dir.

Du siehst Menschen, die oft übersehen werden,
weil sie leise und unauffällig sich kümmern
um Alte und Kranke in Altersheimen,
auch um Fremde in Flüchtlingsunterkünften,
die aber oft mit ihren Kräften am Ende sind.
Lass sie erfahren, dass du da bist.

Du siehst alle, die sich um die Zukunft sorgen,
um die Folgen des Klimawandels,
der viele Menschen unmittelbar bedroht,
wenn ihr Land überflutet wird

oder der vertrocknete Boden
Menschen und Tiere verhungern lässt.
Lass sie erfahren, dass du da bist.

Du bist ein Gott, der mich sieht.
Du kennst mich und alle, die mit mir beten.
Du siehst unser Mühen und die Enttäuschung,
unseren guten Willen und auch die Hilflosigkeit,
unseren Mut und die Ängstlichkeit.
Du siehst, was wir sehen und übersehen.
Hilf uns selbst aufmerksam zu sein.
Du siehst unsere Wege. Leite du uns.
Bleibe in unserer Mitte.

Mit Segenswünschen für das neue Jahr !

Gebetsanliegen im Juni 2023

Lydia Laucht

Gott,
rund um den Erdkreis
beten Menschen zu dir und warten auf dich.

Höre den Schrei der Leidenden,
der Gefolterten und der Sterbenden:
Erbarme dich!
Den Gewalttätern fall in die Arme,
dass sie umkehren auf den Weg des Friedens!
Wir beten auch für unsere Regierung
um Klarheit und Weisheit.

Wir bitten dich
vom Morgen bis zum Abend und in der Nacht.
Am Morgen beten wir mit allen,
die nichts zu essen haben für ihre Kinder und sich selbst:
Erbarme dich!

Am Mittag beten wir mit allen,
die sich nach Frieden sehnen:
Erbarme dich!
Am Abend beten wir mit allen,
die krank sind und sterben müssen:
Erbarme dich!

In dieser Pfingstzeit beten wir
mit und in unseren Kirchen
um Einheit, um Wahrheit und Zuversicht:
Sende deinen Geist!

Geh mit uns, Gott!
Und unsere Verstorbenen lass für immer geborgen sein in dir.

Du bist Gott allezeit und in Ewigkeit.
Zu wem können wir sonst rufen, wenn wir keinen Ausweg sehen?
Nur zu dir! Dank sei dir!

Betende Mutgrüße!

Gebetsanliegen im Juli 2023

Elisabeth Siltz

Jesus sagt: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.
Matthäus 28,20

Gott, dreieinig, barmherzig und treu
Wir preisen die Schönheit deiner Schöpfung,
wir danken für deine grenzenlose Liebe
und erfahren Mut und Kraft in deiner Gemeinschaft,
in die du uns in der Taufe berufen hast.

Wir bitten für alle, die jetzt getauft werden,
bei Tauffesten an Flüssen und Seen,
für die Kinder, gebracht von Eltern und Paten,
die Jungen und Mädchen vor ihrer Konfirmation,
für die Erwachsenen, die sich für Christus entschieden haben.

Den Kindern gib Eltern und Paten,
die deine Liebe weitergeben,
damit sie im Glauben wachsen können.

Den Jugendlichen schenke gute Begleitung
und ein festes Herz, das dir vertraut.

Die Erwachsenen führe zu neuer Gemeinschaft
und stärke sie mit deinem Geist.

Für die Gemeinden, die zur Taufe einladen,
bitten wir, dass in lebendiger Gemeinschaft
deine Botschaft bezeugt
und deine Liebe erfahren wird.

Die Kirchen lass nicht vergessen,
dass sie zur Einheit berufen sind.
Zerbrich die Mauern, die uns trennen.

Heile die einander zugefügten Verletzungen.
Führe zu neuer Gemeinschaft
im Gebet für die Einheit,
im gemeinsamen Studium der Bibel.

Uns allen, die wir getauft sind,
hilf uns, als Getaufte zu leben,
deine Liebe weiterzugeben,
deine Schöpfung zu bewahren
und immer wieder Frieden zu suchen.

Bleibe Du in unserer Mitte

Von Personen

Verstorben

Dorothee Münkner, geb. 11. Januar 1940, gest. 13. Dezember 2022
Dietlinde Cunow, geborene König,
geb. 8. März 1931 in Breslau, gest. 9. August 2023 in Lilienthal
Luise Contag, geb. 21. Oktober 1924, gest. 30. August 2023

Dorothee Münkner - Dank und Abschied

Evangelisch-lutherische Dietrich-Bonhoeffer-Kirchengemeinde Hannover

Im Jahre 1970 beschloss die evangelische Kirche Hannovers aus den Gebieten Misburg-West, der sog. Vogelsiedlung, dem sich neu bildenden Wohnquartier Roderbruch und angrenzenden Gebieten eine neue Kirchengemeinde zu gründen. Sie wurde nach dem Theologen und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer benannt.

Sehr schnell stellte sich heraus, dass die Gemeindegliederzahl für einen Pastor zu groß war. So wurde die am 11. Januar 1940 in Pommern geborene Dorothee Münkner nach Abschluß Ihrer Ausbildung zum 1.7.1971 - unmittelbar vor der offiziellen Gemeindegründung am 4. Juli 1971 - als zweites Mitglied im Pfarramt in diese neue Gemeinde versetzt, wo sie bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 2000 als engagierte Pastorin tätig war.

Die Vollbluttheologin und -pastorin mit großem Sinn für Gerechtigkeit und innerlichem Engagement für Frieden kam in eine Zeit in die Gemeinde, in der sie sehr prägend wirken konnte. Daher gelang es ihr, dem Motto Dietrich Bonhoeffers *"Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist"* Gehör und Wirkung zu verschaffen. Andererseits mußte sie viel Planungs- und Verwaltungsarbeit leisten. Anstatt am Feierabend - den es für Pastorinnen ja sowieso nicht wirklich gibt - zu promovieren entschied sie sich, Zeit und Kraft in den Aufbau der Kindertagesstätte der Gemeinde zu stecken. Danach wartete der Neubau des Gemeindezentrums mit integrierter Kirche auf sie, den sie zusammen mit dem Vorsitzenden des Kirchenvorstandes Dr. Schneider und dem Kirchenvorsteher und Baufachmann Herrn Prischmann maßgeblich betreut und begleitet hat.

Neben der Friedensarbeit lagen ihr Kindergottesdienst und Konfirmandenarbeit sehr am Herzen und sie engagierte sich darüber hinaus in der Ausbildung des theologischen Nachwuchses.

Dorothee Münkner gehört mit zu den ersten Pastorinnen in der hannoverschen Landeskirche. Folgerichtig beteiligte sie sich in den 80er Jahren maßgeblich an der Gründung des Konventes evangelischer Theologinnen in der Landeskir-

che und arbeitete über mehrere Jahre im Vorstand des Konventes mit. Nach ihrer Pensionierung war sie Gründungsmitglied des Bundes evangelischer Frauen in Hannover und leitete den Ortsverein über etliche Jahre.

Gemeinde und Landeskirche haben Dorothee Münkner viel zu verdanken!

Nach einem erfüllten und zum Schluss nicht mehr gerade leichten Leben ist Dorothee Münkner am 13. Dezember 2022 heimgegangen. Wir haben sie am 22. Dezember in Gottes Hand zurückgegeben und wissen sie bei Gott gut aufgehoben.

https://www.dietrich-bonhoeffer-kirche-hannover.de/Gemeindeleben/Rueckblick/Dorothee-M-nkner

Wir trauern um Dorothee Münkner

Michaela Jannasch

Pastorin Dorothee Münkner (*11. Januar 1940) gehörte zu den Gründerinnen von ket im Jahre 1989. 1969 wurde sie ordiniert. Sie war eine der Pionierinnen, unerschrocken, engagiert für den Frieden und für soziale wie frauenpolitische Anliegen. Viele Jahre gehörte sie dem Vorstand von ket Hannover an. Die Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde im Neubaugebiet Roderbruch hat sie von 1971 bis zu ihrem Ruhestand im Jahr 2001 mit aufgebaut und wesentliche Spuren hinterlassen. Am 13. Dezember 2022 ist sie gestorben.

Wir danken Dorothee für alles, was sie uns gewesen ist und werden sie in liebevoll schwesterlicher Erinnerung behalten.

Mit den bekannten und glaubensstarken Worten Dietrich Bonhoeffers hat ihre Familie den Abschied überschrieben:

Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost was kommen mag
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Wir wissen Dorothee in Gottes liebenden Händen der Ewigkeit gut aufgehoben und beten für ihre Familie und alle, die um sie trauern.

https://ket.wir-e.de/aktuelles/832fd938-76b0-4bee-9e42-53f2b051da58

Beerdigung von Margarete Hedwig Dietlinde Cunow, geb. König

Wildrik Piper

Beerdigung von Margarete Hedwig Dietlinde Cunow, geb. König

(8. März 1931 in Breslau – 9. August 2023 in Lilienthal)

am 17.8.2023 auf dem Kirchlicher Friedhof Lilienthal

Text: Mt 28,18-20 (Trautext des Ehepaares Cunow)

Glocken

Orgelmusik

Eröffnung

Der Friede unseres Gottes sei mit uns allen. Amen

Wir nehmen heute Abschied von

Margarete Hedwig Dietlinde Cunow, geb. König.

Sie war zur Welt gekommen am 8. März 1931 in Breslau.

Am 9. August ist sie hier in Lilienthal gestorben.

92 Jahre wurden ihr gegeben.

Alle, die wir heute hier sind — und noch viele Menschen mehr — hatten Anteil an diesem langen Leben.

Wir nehmen **Dietlinde Cunow** heute noch einmal gedanklich in unsere Mitte.

Wir denken daran, wer sie für uns war: Ihr als Familie zuallererst, dann wir als Kirchengemeinde.

Wir denken und wir danken.

Wir danken für diesen Menschen, für diese Frau, die durch vieles bewegt wurde und die vieles bewegt hat.

Wir danken auch im Wissen darum, dass unser Wissen Stückwerk ist und in jedem Leben Dinge unvollkommen bleiben.

Unsere Trauerfeier ist ein Gottesdienst. Wir suchen Zuflucht und wir dürfen uns bergen bei dem Gott, von dem die Heilige Schrift sagt:

Wir sind und bleiben alle umfangen durch die Liebe.

Dietlinde Cunow hat diese Liebe gepredigt, nun vertrauen wir sie dieser Liebe an, der Liebe, die keine Grenze hat.

Nichts anderes sagt der Auferstandene Christus, wenn er spricht: **Ich bin die Auferstehung und das Leben.**

So sind wir jetzt versammelt im Namen Gottes, der uns das Leben schenkt und der uns am Ende wieder zu sich nimmt. Im Namen Jesu Christi, der uns durch alles hindurch begleitet. Im Namen des Heiligen Geistes, der uns - so verschieden wir heute sind und fühlen – zu einer Gemeinschaft verbindet.

Amen

Gebet:

Gott, lebendige Kraft,

wir tragen heute eine Frau zu Grabe, die Dir und die uns auf ihre besondere Weise gedient hat.

Immer wieder hat sie mit deinem Wort Mut gemacht, Menschen aufgerichtet und Trauernden Trost gespendet.

Nun bitten wir für uns selbst, für ihre Kinder und Kindeskinder, für ihre Angehörigen, Freundinnen und Freunde.

Wir bitten um einen festen Glauben, um Hoffnung und um Trost.

Du bist HERR über Leben und Sterben.

Auf keinem unserer Wege sind wir allein.

Mach uns zu Botinnen und Boten der Gewissheit, dass Du bei uns bist an allen unseren Tagen und sogar darüber hinaus.

Das bitten wir durch Jesus Christus, der für uns und mit uns lebt. Amen

Der Vater von Dietlinde Cunow war Pastor Hans–Joachim König. Er gehörte zur Bekennenden Kirche und übernahm es auch, junge Vikare der Bekennenden Kirche zur Ausbildung aufzunehmen. Er wurde mehrfach inhaftiert. Einmal — so wird berichtet — sei die Gemeinde um das Gefängnis gezogen und habe „Ein feste Burg“ gesungen.

EG 362, 1-3: Ein feste Burg

Lesung:

Hanns Dieter Hüsch: Psalm 90 - Unter Gottes Schutz

Wer unter dem Schirm des Höchsten lebt,

wer aus der Kraft des Schöpfers sein Leben schöpft

und diese Kraft an andere Menschen weitergibt,

der kann sagen:

Gott, du bist meine Burg für mein bewegtes Leben;

Du bist meine Zuversicht für meine Tage und Nächte.

Du erkennst:
Ehe denn die Berge wurden,
und die Erde und das Meer geschaffen wurden,
bist du, Gott, die Urkraft allen Seins
von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Du legst in jeden Menschen
Einen deiner unendlichen Gedanken —
Originell und einmalig —
Und sprichst am Ende unserer Tage:
„Komm wieder, du Menschenseele.
Ich will dich endlich bei mir haben.
Deine Seele ist mir willkommen.
Meinen Gedanken, den ich zur Geburt in dich senkte,
nehme ich wieder zurück zu mir.

Denn ein Tag bei mir
Sind tausend Jahre bei euch, ihr Menschenkinder.
Dein Leben ist bewegt, als flögest du davon,
du lebst und eilst dahin —
und musst doch bedenken, dass du sterben musst,
um dich immer wieder an mich zu klammern.
So bleibst du bei mir
Allezeit.“

EG 361, 1.9.10.12, Befiehl du deine Wege

Predigt

Vor 64 Jahren wurden **Dietlinde und Wolfgang Cunow** in Delitzsch getraut. Der Trautext soll heute noch einmal gesagt werden, er steht bei Matthäus im 28. Kapitel:

18 Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. 19 Darum gehet hin und lehret alle Völker: [1] Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes 20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Aus diesem Trautext ist mir heute der letzte Satz am nächsten:

Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Diese Worte trösten.

Der, der seine Jüngerinnen und Jünger in die Welt schickt — und uns alle in unser Leben, mit großen Aufgaben, die uns manchmal auch in die Knie zwingen, der sagt uns zu: *Ihr seid nicht allein. Ich gehe mit euch mit, ich bin eure Kraft, wenn ihr mutig seid und ich bin eure Stütze, wenn ihr schwach seid!*

Bei jeder Taufe werden diese Worte gesprochen.

Heute werden sie uns gesagt: Jesus sagt: Ihr seid nicht allein bei diesem Abschied. Ich bin euch nahe.

Ich bin euch nahe in eurem Erinnern, ich bin euch nahe in euren Tränen.

So bekommt unser Erinnern, unser Trauern einen Halt, einen Rahmen. Wir erfahren Sicherheit und wir erfahren Zugehörigkeit.

Liebe Familie von Dietlinde Cunow, liebe Angehörige, liebe Trauergemeinde, in diesem sicheren Rahmen kann es doch gelingen, das Abschiednehmen.

Ich nenne einige Daten aus dem Leben von **Dietlinde Cunow**: Aufgewachsen ist sie in **Neumittelwalde, nordöstlich von Breslau gelegen.**

Sie kam aus einem selbstbewussten Elternhaus mit einem Wissen um die starken eigenen Wurzeln. Aufgewachsen ist sie mit ihrem älteren **Bruder Ekkehart**. Er ist im Jahr 2015 verstorben.

Der Krieg brachte viel Leid in die Familie, schreckliche Erfahrungen auch für die junge **Dietlinde König**, die heute nicht Thema sein sollen. Aber sie wurde dadurch sehr geprägt.

Tangermünde an der Elbe war der Ort, wo der Vater nach dem Krieg dann wieder eine Pfarrstelle bekam.

In der Jungen Gemeinde lernte sie schon ihren späteren Mann **Wolfgang** kennen, bei einem Krippenspiel war sie die Maria, er der Joseph. Sie wurden ein Paar. Aber die politischen Bedingungen des Lebens wurden für Wolfgang Cunow unerträglich. In der Nacht zum 1. Mai 1949 ging er illegal über die Grenze und kam nach Stade zu einem Bruder seiner Mutter (dort: Ausbildung zum Elektro-Installateur, erst später das Abitur und Theologiestudium!)

Das Leben als Paar gestaltete sich sehr schwierig, er diesseits, sie jenseits der Grenze, denn die Grenze war ja da, auch wenn die alles verschließende Mauer noch nicht stand.

Dietlinde König wollte zuerst Paläontologie studieren, dann aber bereitete ihr das linientreue Klima an der Universität gedanklich große Mühe. So schwenkte sie auf Anraten des Vaters um auf Theologie, ging ans Katechetische Oberseminar, die spätere Kirchliche Hochschule Naumburg a.d. Saale — lernte zuerst die Alten Sprachen — das ging dann über ins Studium der Theologie. An diesem Seminar waren die staatlichen Einflüsse eher gering.

29.12.1956 verlobte sich das Paar, da lebte sie gerade in Potsdam.

Am 6. Mai 1959 heirateten sie dann in Delitzsch, da hatten sie als Paar schon 10 Jahre des immer wieder Getrenntseins und der Ungewissheit „überbrückt“.

Wenige Wochen später bekam sie offiziell die Ausreise, d.h. sie musste die DDR verlassen. Da hatte sie das 1. Theologische Examen fast in der Tasche, die letzte mündliche Prüfung war dann wieder auf der anderen Seite — irgendwie ist das geglückt — was muss das für eine Anspannung gewesen sein!

Es folgte das Vikariat mit dem 2. Examen; sie wurde jedoch nicht ordiniert. Die Pfarrstelle bekam ihr Mann dann 1963 in Bremen–Brinkum: Eine Riesengemeinde. Er hat wohl einen damaligen Kirchenleitenden gefragt: „Wie soll ich das denn schaffen?!“ Antwort: „Sie haben doch ihre Frau!“

Das war die Erwartung, dass die Pfarrfrau, die ja eine voll ausgebildete Theologin war, unbezahlt alles mitmachte und mittrug!

(Ich habe die zornigen Worte meiner Mutter noch im Ohr, die auch Jahrgang 1931 und Theologin war und genau diese Hürden überwinden musste …)

Sie hat dann wohl auch alles mitgemacht, das wäre auch gar nicht anders gegangen!

1964, 1966, 1969 wurden die Kinder geboren.

1971–1993 war Wolfgang Cunow dann Vorsteher am Hospital Lilienthal. Sie wohnten als Familie auf dem Gelände des Hospitals, in enger Nachbarschaft zum Ehepaar und zur Familie Schwentesius.

Dietlinde Cunow hat an ihrem Ziel festgehalten, in den bezahlten kirchlichen Dienst zu kommen, sie muss das aber streckenweise wie eine Sackgasse erlebt haben: Wie für alle Frauen dieser Generation war das ein steiniger Weg.

Ihr Mann hat sie in ihrem Anliegen immer sehr unterstützt, überhaupt waren die beiden sehr miteinander verbunden — was hatten sie auch schon alles zusammen erlebt und ausgehalten!

1972 wurde Dietlinde Cunow in der Klosterkirche ordiniert, da war sie schon 41 Jahre alt! Vakanzvertretung in Lilienthal …

Heidberg und Seebergen, immer ½ Stelle, „volle Arbeit, halbes Gehalt!“

Natürlich hat sie nicht für eine halbe Stelle gearbeitet. Sie kannte wohl wirklich jedes Haus, jeden Hof, jede Familie in diesen Ortschaften, war nahe an den Menschen, predigte, begleitete, baute Kreise auf — in den Frauenkreisen blieb sie auch noch Jahre nach ihrem Ruhestand aktiv.

Die älteren Seeberger und Heidberger Gemeindeglieder könnten jetzt viel von ihrer Pastorin erzählen. Sie war eine Vertrauensperson, die Freud und Leid der Menschen kannte und darum sehr persönlich mit und zu den Menschen sprechen konnte. Ihr Wort hatte Gewicht, sie war eine „Autorität“ im besten Sinne des Wortes.

Hans–Jürgen Bollmann, ihr Nachnachfolger, der heute leider nicht dabei sein kann, sprach von ihrer besonderen Verlässlichkeit und Kollegialität, auch von ihrer Strenge …

Dann gab es die Partnerschaft des Kirchenkreises mit Südafrika, wo sie sehr engagiert war.

Ausgesprochen wichtig war ihr die Arbeit im **Konvent Evangelischer Theologinnen.**

Dietlinde Cunow war von 1987-1996 Vorsitzende zunächst für den West-Konvent und ab 1994 für den „wiedervereinigten“ Gesamtkonvent.

Sie hat in den Jahren nach 1989 zusammen mit ihren Mitstreiterinnen im Vorstand „ … das Schiff des Konvents durch die drohende Auflösung hindurch gesteuert.“ (Anette Reuter)

Abschiedsworte von Anette Reuter, die bei der Trauerfeier persönlich an-

Foto: Anette Reuter

wesend war.

Wie hat Dietlinde die Spannung zwischen Familienleben und beruflicher Identität bewältigt? Zwischenfrage: Würde man das so auch bei der Beerdigung eines Pastors fragen?

Es wird eine Zerreißprobe gewesen sein, die Rollenerwartungen an eine Frau und Mutter waren — und sind es immer noch — andere als an die Männer.

„Sie war Pastorin und sie war Mutter." Dieser Satz fiel in unserem Gespräch und darin ist die Not schon abgebildet …

In Ahnwers Wiese haben sie 1987 gebaut, der offene Blick in die Weite — bis heute! Der Umzug erfolgte aber erst kurz vor dem Ruhestand 1993.

Dietlinde und Wolfgang Cunow wurden noch glückliche Großeltern, als die **Enkelsöhne Andreas und Georg** zur Welt kamen.

Ein großer, schwerer Einschnitt kam, als Dietlinde Cunow 83 Jahre alt war: der Tod von Wolfgang Cunow am 22.1.2015.

Bald wurde deutlich, dass sie nicht mehr so in ihrem Haus würde bleiben können. Sie zog in ein Pflegeheim, zunächst in die Klosterweide, dann ins Haus am Markt. Sie hat in diesen Schritt eingewilligt und sich dort auch noch wohl und aufgehoben gefühlt.

Von einem besonderen Moment aus der jüngsten Zeit möchte ich noch berichten:

Unsere **Vikarin Lena Helmers** berichtete, dass Frau Cunow ganz begeistert war, als sie dort bei einer Andacht im Talar auftauchte: „Ihre Augen haben gestrahlt!"

Ihr persönlicher Kampf darum, gleichberechtigt Pastorin werden zu können, hat sich da noch einmal mit der Freude darüber verbunden, dass dies heute, 50 Jahre nach ihrer Ordination — zumindest in unserer Kirche — selbstverständlich geworden ist!

Noch einmal unser Text, der Dietlinde und Wolfgang Cunow mit auf ihren gemeinsamen Weg gegeben wurde – und ich beginne noch 1 Vers früher:

Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. 18 Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. 19 Darum gehet hin und lehret alle Völker: [1] Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes 20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Dietlinde Cunow — sie hat das wohl alles erlebt.

Sie hat früh gehört und gespürt und sicher immer mehr verstanden, was es bedeutet, dass Jesus auferstanden ist von den Toten: Dass der Tod — ganz gleich, mit welchen Schrecken er kommt — nicht das letzte Wort hat — nicht haben darf, um der Liebe willen.

Sie hat sicher auch in allem äußerlichen Ringen um ihren beruflichen Weg in

einer männerdominierten Kirche, Zweifel gehabt. Vielleicht nicht an der Botschaft, die sie sagen wollte, aber daran, ob sie da auch wirklich hinkommen würde, das Wort frei heraus in einem sicheren Rahmen sagen zu können.

Sie hat gewusst, was es heißt, dass Gott mächtiger ist als alle Gewalten. Sie ist hingegangen zu den Menschen, hat gelehrt, gepredigt und getauft, getröstet.

Sie hat das mit Freude und großer Energie getan, aber sicher auch gespürt — und das betrifft Frauen und Männer in diesem Amt — dass das im Persönlichen, Privaten etwas kostet.

Sie hat sich schließlich selbst bergen können in dem „Ich bin bei euch!"

Gebe Gott, dass sie jetzt schauen kann, was sie geglaubt hat.

Euch als ihrer Familie schenke er Trost.

Uns allen schenke Gott ein festes Herz und die Gewissheit, die Paulus so aufgeschrieben hat:

„Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Kreatur kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn." (Römer 8, 38).

Amen

EG 171,1-4 Bewahre uns Gott

Ansagen:

Einladung zum Gottesdienst in der Klosterkirche Sonntag, 10 Uhr, Vikarin Lena Helmers: Kerze für Dietlinde Cunow und Gebet

Kollekte: Nach Absprache mit der Familie — für die Erhaltung des historischen Uhrwerks in der Klosterkirche! (Diese Kollekte ergab 291,-)

Fürbitten

Barmherziger Gott,

wir vertrauen Dir Dietlinde Cunow an.

Sie war uns Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Verwandte, sie war uns eine Botschafterin Deiner Liebe, eine Hirtin für alle, die Halt suchten.

Wir danken Dir für ihr langes Leben, für alles, was sie uns gewesen ist.

Wir danken für allen Segen, den sie empfangen hat, in dem Mann an ihrer Seite, in ihren Kindern und Kindeskindern.

Wir danken für ihre Gaben und Begabungen, für ihre Worte, für ihr Handeln, für ihre Vision von einer gerechten Kirche, mit der sie andere begeistern konnte, für ihre gestalterische Kraft.

Wir danken für allen Segen, der von ihr ausging und den sie weitergab an so

viele.
Wir danken für alles Gute, was wir miteinander erlebt haben.
Wir denken auch an das, was schwer war und legen es zurück in deine Hände.
In einem Moment der Stille sagen wir dir, was uns jetzt am Herzen liegt:

STILLE

Nimm nun alles wieder zurück in deine Hände. Vollende, was unvollkommen bleiben musste. Stärke uns und verbinde uns weiter untereinander.
Danke — dass Du uns Dein Wort gibst, treuer Gott in Ewigkeit. AMEN

Wir dürfen hoffen auf die Auferstehung der Toten und das neue Leben bei Gott ...
So lasst uns nun **Dietlinde Cunow** Gottes guten Händen anvertrauen.
Wir bringen ihren Leib zu ihrer letzten Ruhestätte.

Gott segne Deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. (+) AMEN

Gang zum Grab
Dort haben wir gemeinsam gesungen: „Verleih uns Frieden gnädiglich“

Wir haben Abschied genommen

Dorothea Heiland

Die langjährige Vorsitzende unseres Konventes, Dietlinde Cunow geb. König, ist am 9. August 2023 im Alter von 92 Jahren verstorben. Wir erinnern uns an sie als an eine Kollegin, die mit großem Einsatz das „Schiff des Konventes“ durch schwierige Zeiten gesteuert hat.

Dietlinde wurde am 8. März 1931 in Breslau geboren. Durch ihr Elternhaus ist sie schon früh religiös geprägt worden. Ihr Vater war Pastor der Bekennenden Kirche, in der damaligen Zeit ein nicht ungefährliches Engagement. Dietlinde gehörte zur Jungen Gemeinde in Tangermünde, wohin die Familie aus beruflichen Gründen gezogen war. Im Krippenspiel als Maria (Dietlinde) und Josef (Wolfgang, ihr künftiger Ehemann) zeichnete sich schon ihre spätere Beziehung ab.

Die Hochzeit mit dem Vikar Wolfgang Cunow wurde 1959 auf dem Boden der damaligen DDR gefeiert. Verheiratet zu sein war damals ein Grund, in den Westen umsiedeln zu dürfen, denn Wolfgang Cunow war schon länger aus beruflichen Gründen in die Nähe Bremens gezogen. Gleichzeitig bedeutete das aber auch, dass die inzwischen bis zum 2. theologischen Examen ausgebildete Dietlinde in der hannoverschen Landeskirche nicht zur Pastorin ordiniert wurde. Es galt noch die Zölibatsklausel. Diese Kränkung teilte sie mit vielen Theologinnen aus der frühen Generation. Erst 1972 wurde Dietlinde ordiniert.

Ehe und Familie haben Dietlindes Lebenslauf weitgehend geprägt. Drei Kinder sind geboren, für die sie sorgte; zugleich war sie in der Gemeinde ihres Mannes ehrenamtlich tätig.

Ein anderer Schwerpunkt war die Arbeit in und für unseren Konvent. Schon als Vikarin in der DDR besuchte sie die dortigen Theologinnentreffen. In den 1960er Jahren wurde sie dann zu den Konventen nach Hannover eingeladen und von dort war der Schritt nicht mehr weit, auch an den Zusammenkünften in Ostberlin teilzunehmen. Dietlinde hat oft und sehr lebendig von den aufregenden, manchmal auch lustigen Grenzübertritten erzählt. Bei diesen Treffen vertiefte sich die Beziehung zu Anette Reuter, mit der sie sich nach der „Wende“ energisch, gegen manchen Widerstand dafür einsetzte, dass der Konvent zu einem Gesamtverband Deutschlands wurde. Als Vorsitzendenteam haben beide die neue Vereinssatzung 1994 dem Konvent vorgestellt und beschlossen.

Im Konvent lag es Dietlinde immer besonders am Herzen, dass zu den Tagungen Gäste aus osteuropäischen christlichen Kirchen eingeladen wurden. Das hat manche Freundschaften begründet.

Außerdem war Dietlinde maßgeblich beteiligt an der Entstehung des Lexikons früher Theologinnen. Auch wenn ihre eigene Geschichte darin nicht vorkommt, so spiegeln sich doch ihre Erfahrungen in vielen der beschriebenen Lebensgeschichten.

Auch das „Berichtsheft“ (jetzt Theologinnen) hat sie seit 1988 mitgestaltet. Aus den jährlich erscheinenden Heften ist ein wichtiges Zeitdokument für unsere Geschichte geworden.

Wir haben Dietlinde viel zu verdanken.

Dietlinde Cunow und Dorothea Heiland bei der Jahrestagung 2013 in Hofgeismar

Foto: C. Schlarb

Nachruf auf Pastorin i.R. Dietlinde Cunow (8.3.1931-9.8.2023)

Heike Köhler

Der Konvent evangelischer Theologinnen* Hannover e. V. (ket*) trauert um Pastorin i. R. Dietlinde Cunow, die am 9. August im Alter von 92 Jahren in Lilienthal verstorben ist. Dietlinde Cunow gehörte zu den ersten Pastorinnen der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, die gern den Beruf der Pastorin ausüben wollten, deren Weg aber mit Einschränkungen und Verboten gepflastert war.

Dietlinde Cunow, geb. König wurde 1931 in Breslau geboren.

1951 begann Dietlinde Cunow mit dem Studium der Theologie und Katechetik in Naumburg/ Saale. Nach dem ersten Examen besuchte sie das Vikarinnenseminar der EKU in Potsdam/ Berlin-Spandau. Die Predigerseminare waren zu der Zeit den männlichen Theologen vorbehalten.

1959 heiratet Dietlinde Cunow Pastor Wolfgang Cunow. Das Paar hat drei Kinder.

Obwohl sie 1959 ihr zweites theologisches Examen in Magdeburg abgelegt hatte, musste sie 13 Jahre bis zu ihrer Ordination warten. Der Grund war ihre Eheschließung. Die sog. Zölibatsklausel, die erst 1969 aufgehoben wurde, erlaubte verheirateten Frauen nicht, ein volles Pfarramt zu übernehmen. Dietlinde Cunow übernahm deshalb nach dem Examen eine Aufgabe beim Annastift in Hannover, bis ihr Mann 1963 die erste Pfarrstelle in Brinkum erhielt. Dort wurde ihre freiwillige Mitarbeit als theologisch qualifizierte Ehefrau „selbstverständlich“ vorausgesetzt.

Erst 1972, mit 41 Jahren, wurde Dietlinde Cunow in der Lilienthaler Klosterkirche ordiniert und erhielt damit nahezu die gleichen Rechte wie die männlichen Theologen in der Ausübung des Pfarramtes, jedoch nicht in der Besoldung. Aufgrund ihres Alters wurde sich nicht mehr ins Beamtenverhältnis

übernommen. Es forderte viel Durchhaltevermögen auf dem langen Weg zu einer gleichberechtigten Kirche, für die sich Dietlinde Cunow mit viel Engagement vehement eingesetzt hat. In der Gemeinde Lilienthal wirkte sie bis zu ihrem Ruhestand.

Die Ungleichbehandlung als „Spätberufene“ spiegelte sich noch im Ruhestand wider, da sie aufgrund ihres Alters nicht als Beamtin in den Pastor*innendienst übernommen wurde, wurde sie auch nicht in der Liste der Pensionär*innen der Hannoverschen Landeskirche geführt. Und damit als ordinierte Pastorin i.R. unsichtbar gemacht.

Dietlinde Cunow war von 1987 bis 1996 erste Vorsitzende des *Konventes ev.Theologinnen Deutschlands*. Sie gehörte zu den Gründungsmitgliedern des *Konvents evangelischer Theologinnen in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers* 1989. Es war ihr ein großes Anliegen, Orte zu schaffen, wo Theologinnen unter sich ihre Vorstellungen von Kirche erarbeiten konnten und sich für Gerechtigkeit und Gleichstellung einsetzen konnten.

Auf Bundesebene hat sich Dietlinde Cunow insbesondere für die historische Forschung über das Leben der ersten Theologinnen eingesetzt. Daraus resultierte eine enge Zusammenarbeit mit dem *Forschungsprojekt zur Geschichte der Theologinnen Göttingen und Prof. Dr. Hannelore Erhart*. Das 2005 daraus

Die Fotos entstanden 2014 in Vorbereitung der Wanderausstellung anlässlich des 50. Jubiläums der Frauenordination in der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers von Swantje Köhler

entstandene *Lexikon früher evangelischer Theologinnen* ist auch heute noch ein wertvolles Nachschlagewerk.

Der Bundeskonvent war ihr zeitlebens geistige Heimat.

Das Recht als Frau einen Talar zu tragen, hat Dietlinde Cunow sich mit anderen Frauen erkämpft und es bis zum Lebensende als kostbares Gut angesehen. In der Traueransprache wurde berichtet, dass sie sich sehr über die junge Vikarin freute, die im Pflegeheim den Gottesdienst hielt und ihr gratulierte, dass sie den schönen Beruf der Pastorin gewählt hat.

Am 9. August 2023 ist Dietlinde Cunow in Lilienthal verstorben. Unter dem Wort „Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ stand ihre Traueranzeige.

Abschied von Luise Contag

Kirchenvorstand der ev.-luth. Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde

in Bremen-Rönnebeck/Farge

„Schon an der Dämmerung Pforte
ist er mir nah und spricht.
Er will mich früh umhüllen
mit seinem Wort und Licht."

Jochen Klepper

In dankbarer Erinnerung nehmen wir Abschied
von unserer Pastorin i. R.

Luise Contag

In der ev.-luth. Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde in Bremen-Rönnebeck/Farge war sie seit 1973 rund 20 Jahre als Pastorin tätig und blieb an dem interessiert, was Kirche heute Menschen bedeutet. Sie war eine der ersten Pastorinnen in der Bremischen Kirche. Ihr war es ein Anliegen, die Gemeinschaft in der Gemeinde zu stärken, indem sie den Menschen etwas zutraute und das Gespräch mit der Bibel im Austausch mit anderen suchte, um zum kritischen Nachdenken anzuregen.

In einem Gottesdienst in der Paul-Paul-Gerhardt Kirche werden wir am 8. Oktober um 10 Uhr auf Spurensuche gehen, im Gedenken an ihr Wirken, verbunden mit denen, die in der Gemeinde mit ihr gemeinsam tätig waren und ebenso in diesen Tagen verstorben sind. Wir werden ihr Andenken mit Dank und Anerkennung bewahren.

Der Kirchenvorstand

Die Traueranzeige erschien am 7.10.2023 im Weserkurier.

Luise Contag hat von 1970-73 in Ev. St. Markus-Gemeinde Bremen gewirkt.

Wir gratulieren

Dorothea Heiland zum 75. Geburtstag am 26. Januar 2023
Ute Nies zum 80. Geburtstag am 28. Januar 2023
Uta Krauße-Lerm zum 80. Geburtstag am 24. Februar 2023
Renate Daub zum 95. Geburtstag am 31. Mai 2023
Hildegund Opitz-Jäger zum 85. Geburtstag am 21. Juni 2023
Helga Engler-Heidle zum 75. Geburtstag am 22. Juni 2023
Susanne Langer zum 75. Geburtstag am 18. Juli 2023
Helma Sauer zum 80. Geburtstag am 28. Juli 2023
Dietgard Meyer zum 101. Geburtstag am 14. August 2023
Rosemarie Barth zum 80. Geburtstag am 1. September 2023
Ursula Scheibert zum 85. Geburtstag am 10. Oktober 2023
Ilse Maresch zum 85. Geburtstag am 31. Oktober 2023

Frauen auf dem Weg

„Katharina Staritz Jahr 2023“

Helga Engler-Heidle

Foto: EZA_0500_34230

Vor 70 Jahren ist die Theologin und Widerstandskämpferin Lic. Katharina Staritz gestorben in Frankfurt am Main. Ihr Todestag ist der 3. April 1953.

Der Förderverein des Evangelischen Frauenbegegnungszentrums (EVA) hatte eingeladen zu einer Gedenkfeier auf dem Bockenheimer Friedhof in Frankfurt am Main unter der Überschrift: „Glauben-Widerstehen“ Gedenkfeier zu Katharina Staritz. Am Todestag schmückten wir ihr Grab mit einem Meer von weißen Azaleen, die sie so sehr mochte.

Katharina Staritz war die erste Pfarrerin der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), wobei sie den Titel Pfarrerin ihr Leben lang nicht tragen durfte – vollausgebildete Theologinnen blieben auch in der EKHN „Vikarinnen“ bis 1959.

Helga Engler-Heidle war von 1985-2001 Frauenpfarrerin in Frankfurt am Main.

Foto: Christiane Bickeböller

Erstmalig war 1950 eine Planstelle für eine Theologin eingerichtet worden, die Vikarinnenstelle für die Frauenarbeit in Frankfurt, das spätere Frauenpfarramt. Inzwischen ist das Frauenpfarramt im evangelischen Frauenbegegnungszentrum in Frankfurt verortet.

Eingeführt in ihr Amt wurde Katharina Staritz am 10. September 1950 in der Alten Nikolaikirche in einem Frauengottesdienst. Sie war zuständig für die Frauenarbeit in der Stadt Frankfurt. Außerdem konnte sie es nach langen Verhandlungen mit den leitenden Pfarrern erreichen, in der Katharinengemeinde zu predigen und die Kasualien auszuteilen. Das war rechtlich nach der geltenden Vikarinnenverordnung von 1949 nicht vorgesehen.

Als langjährige Frauenpfarrerin in Frankfurt – also als ihre Nach-Nach- Nachfolgerin – hatte ich ein starkes Interesse an ihr und habe über sie geforscht. Als ich ihr sehr vernachlässigtes Grab auf dem Bockenheimer Friedhof entdeckte, habe ich mich auf die Suche begeben um herauszufinden, wer dafür zuständig ist. Mir war klar, dass wir in Frankfurt die Erinnerung und Wertschätzung und ihre vergessene Geschichte dringend in die Öffentlichkeit bringen müssen. Mit meiner Kollegin Ute Knie machten wir uns an die Planung für

ein „Katharina Staritz Jahr“. Geburtstag, Einführung ins Amt und Todestag sollten in drei Veranstaltungen erinnert werden. Hilfreich war, dass gerade der 2. Dokumentationsband zu Katharina Staritz von Ilse Meseberg-Haubold und Dietgard Meyer in Weiterarbeit der Forschungsergebnisse von Hannelore Erhart erschienen war. (Göttingen 2023) Hier ist besonders auch die Zeit in Frankfurt dokumentiert. In dem von Ute Knie und mir herausgegebenen Buch zur „Frauenbewegung in der EKHN“ Begleitpublikation zur „Frauenbewegung online“ (Frankfurt 2020) haben wir ein Porträt über sie veröffentlicht.

Die Veranstaltungen

In der Gedenkfeier am 3. April 2023 wurden in einem würdigen Rahmen in der Friedhofskapelle des Bockenheimer Friedhofs verschiedene Aspekte ihres Lebens herausgestellt.

Alle Vorträge sind auf der Homepage des Evangelischen Frauenbegegnungszentrums zu finden:

https://www.eva-frauenzentrum.de/das-eva/foerderverein

- Die Theologin und Vikarin und Pfarrerin Katharina Staritz – Ulrike Scherf, stellvertretende Kirchenpräsidentin der EKHN
- Die Widerstandskämpferin - Helga Engler-Heidle, ehemalige Frauenpfarrerin
- Der steinige Weg nach Frankfurt – Pfarrerin für Frauenarbeit und Gemeindearbeit - Amina Bruch-Cincar, Prodekanin Frankfurt Süd-Ost

Mitwirkende bei der Gedenkfeier v.l.: Dore Struckmeier Schubert, Amina Bruch-Cincar, Ulrike Scherf, Helga Engler-Heidle

Foto: Anja Schwier-Weinrich

- Das Frauenpfarramt heute- Anne Daur-Lyrhammer, aktuelle Frauenpfarrerin/Leitung von EVA

Außerdem informierte Dore Struckmeier-Schubert, Prädikantin, über die Pläne der Bockenheimer Gemeinde für das Grab von Katharina Staritz. Dieses soll in ein großes Gemeinschaftsgrab integriert werden. Inzwischen ist Katharina Staritz aufgenommen worden in das Frankfurter Personallexikon

https://frankfurter-personenlexikon.de/node/4525.

Am 30. Juli 2023 fand am Jakobstag in der St. Jakobskirche in Frankfurt Bockenheim zur Erinnerung an den 120. Geburtstag von Katharina Staritz (25.07.1903) ein Gottesdienst mit Prädikantin Dore Struckmeier-Schubert statt.

Am 12. September 2023 wurde in einem Ökumenischen Frauengottesdienst in der Alten Nikolaikirche mit dem Thema: „Katharina Staritz - Theologin, Mystikerin, Widerständlerin“ erinnert an die Einführung von Katharina Staritz in das Frauenpfarramt am 10. September 1950.

Leitung: Pfarrerin Andrea Braunberger-Myers, Pfarrerin Helga Engler-Heidle.

Der lange Weg nach Frankfurt

Geboren ist Katharina Staritz am **25. Juli 1903** in Breslau. Dort hat sie als eine der ersten Theologinnen 1928 die erste und zweite theologische Prüfung und Promotion (Licentiatenprüfung) abgelegt. Sie arbeitete als Stadtvikarin und wurde 1938 ordiniert. Zuständig war sie für die Frauen- und Jugendarbeit und für den Unterricht bei Kircheneintritten. Sie schloss sich der Bekennenden Kirche an und war Leiterin der Außenstelle des Büro Grüber, einer Hilfsstelle für „nicht-arische“ Christen. Sie verhalf mehr als einhundert jüdischen Christen zur Auswanderung, wurde von ihrer Kirche entlassen und kam ins KZ Ravensbrück. Sie konnte befreit werden, musste aus Breslau fliehen und kam 1945 in die kurhessische Landeskirche zur Pfarramtsvertretung. Wenn die Pfarrer aus Krieg und Gefangenschaft zurückkamen, musste sie gehen. Gerne wäre sie dortgeblieben, hatte sie doch in diesen „Zeiten der Not“ in den Gemeinden im vollen Pfarrdienst viel Anerkennung bekommen.

Drei Jahre lang dauerten die Verhandlungen, bis die EKHN ihr eine feste Stelle anbieten konnte. Es war die erste Planstelle für eine Theologin deutschlandweit. Katharina Staritz konnte verbeamtet werden, da hier bereits ein Vikarinnengesetz verabschiedet worden war. Allerdings galt weiterhin das Zölibat, und sie bekam nur 80% Gehalt. Und von einer Dienstbezeichnung als „Pfarrerin“ war nicht die Rede.

Trotzdem war damit ihre persönliche und berufliche Situation geklärter und sicherer als in der kurhessischen Kirche. Sie sagte von sich, dass sie schließlich in Frankfurt eine neue Heimat gefunden habe. Leider war sie aber gesundheitlich durch die vielen Entbehrungen im KZ und auf der Flucht sehr geschwächt. Ihre umfangreiche Arbeit bei der Frankfurter Frauenhilfe und in der Katharinengemeinde konnte sie nur bis 1952 ausüben. Dazu kam eine

Krebserkrankung. Sie starb am 3. April 1953. Es bleibt die Erinnerung an eine Theologin, die aus ihrem Glauben lebte und Widerstand leistete.

Wie geht es weiter?

Wir arbeiten daran, Katharina Staritz in die Liste der Gerechten unter den Völkern aufnehmen zu lassen.

Wir hoffen, dass bald ein Haus, Raum oder Platz nach ihr in Frankfurt benannt wird. Eine Katharina Staritz Straße gibt es in Frankfurt.

Wir kämpfen für den Erhalt des 1950 gegründeten Frauenpfarramts, das auf der Sparliste der EKHN steht.

Annemarie Grosch: „Ich habe kräftig gelogen – so blieb diese illegale Handlung ohne Konsequenzen“

Martin Germer

Foto: Frauenwerk der Nordkirche

Vorspann:

Annemarie Grosch, geborene Schilling, Vikarin der Bekennenden Kirche, dann Pfarrvikarin an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche und von 1953 bis 1977 Leiterin des evangelischen Frauenwerks in Schleswig-Holstein. Sie war eine der ersten Theologinnen in Deutschland, die zum Pfarrdienst ordiniert wurden, im Oktober 1943, vor 80 Jahren. Pfarrerin werden durfte sie nach Kriegsende jedoch noch nicht.

„Ich habe kräftig gelogen“, erzählt Annemarie Grosch rückblickend über ihre Ordination am 16. Oktober des Kriegsjahres 1943. Die Vikarin von Pfarrer Gerhard Jacobi an der Gedächtniskirche war eine von sechs Frauen, die an die-

sem Sonnabend in Lichterfelde nach illegaler Vikariatsausbildung bei der Bekennenden Kirche (BK) zum Pfarrdienst ordiniert wurden. Die Gestapo hatte davon Wind bekommen, und die sechs Frauen wurden zum Verhör vor das Konsistorium zitiert, vor die damals von den nationalsozialistischen Deutschen Christen beherrschte Kirchenbehörde.

Entscheidend wurde die Frage: Wurden in diesem Gottesdienst Ordinationsurkunden überreicht? Das konnten die Frauen verneinen, denn die Urkunden lagen bei Annemarie Grosch zuhause, Jacobi hatte sie noch nicht unterschrieben. „So blieb diese illegale Handlung ohne Konsequenzen“, konnte Grosch später festhalten. Andernfalls hätte es die beteiligten Pfarrer ebenso ins Gefängnis bringen können wie drei Jahre zuvor nach einem Aktenfund die BK-Pfarrer, die sie ebenfalls verbotenerweise im 2. Examen geprüft hatten.

Zur Ordination wurde ihr das Psalmwort zugesprochen: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ (Psalm 31,9b). Ihre Unerschrockenheit hatte sie da schon so manches Mal unter Beweis gestellt. 1914 in Freiburg geboren, Tochter eines Bankdirektors, 1933 mit den Eltern nach Berlin gekommen, sollte sie dort in die gehobenen Kreise eingeführt werden und dachte an ein Studium der Bakteriologie. Fasziniert durch die theologischen Denkanstöße einer Religionslehrerin, fragte sie dann aber Pfarrer Martin Niemöller in Dahlem, ob er ihr das Theologiestudium empfehlen könnte. Und ließ sich auch durch dessen Rückfrage nicht abhalten: „Können Sie denn Erbsensuppe kochen?“

Als sie nachhakte, was er denn von den damals stark aufkommenden „Deutschen Christen“ hielte, war Niemöller noch optimistisch: „Wenn Sie mit dem Studium fertig sind, sind die längst weg vom Fenster.“ So konnte selbst ein recht früh klarsehender Pfarrer sich täuschen!

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum!“

Annemarie Schilling begann mit dem Theologiestudium, zunächst an der zunehmend nationalsozialistisch beherrschten Berliner Universität und dann zusätzlich in Lehrveranstaltungen, die im Rahmen der von der Bekennenden Kirche 1935 organisierten illegalen Kirchlichen Hochschule von Pfarrern an privaten Orten abgehalten wurden. Darüber konnte sie später erzählen: „Unsere Vorlesungen hatten wir immer in der Nähe der Universität, damit wir hin und her wechseln konnten. In der Universität waren wir bald bekannt, weil wir stets im letzten Augenblick und mit hochroten Köpfen, völlig außer Atem vom Rennen, ankamen.“

Nach ihrem ersten Examen kam die gut 24-Jährige im April 1939 als Lehrvikarin zu Gerhard Jacobi an die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, zu der Zeit noch Präses der Bekennenden Kirche in Berlin. Hier lernte sie Pastor Götz Grosch kennen, der drei Jahre zuvor als Vikar bei Dietrich Bonhoeffer im ebenfalls illegalen Predigerseminar Finkenwalde gewesen war und von dem Bonhoeffer später seinen Eltern schreiben sollte, Grosch habe ihm unter seinen Schülern mit am nächsten gestanden. Als BK-Absolvent konnte er keine reguläre Pfarrstelle übernehmen, sondern war als Hilfsprediger dem vielfältig engagierten Jacobi zugeordnet worden und lebte von Spenden aus der Bekenntnisgemeinde.

1941 wurde Annemarie dienstverpflichtet, kam als Fürsorgepraktikantin ins Siemens-Schaltwerk. Da konnte sie ihre Dienste so legen, dass mittwochs und sonnabends noch Zeit für Vikariat und Gemeindearbeit blieb. Nach ihrer Verlobung mit Götz begann sie eine Ausbildung als Krankengymnastikschülerin, denn: „Einer von uns muss seine Brötchen woanders verdienen können." Im Hintergrund stand allerdings, dass sie, auch innerhalb der Bekennenden Kirche, mit der Heirat aus dem beruflichen Dienst hätte ausscheiden müssen.

Genauso war es bei Dr. Elisabeth Zinn gewesen, Jacobis erster Vikarin und enger Mitarbeiterin in der theologischen Findungsphase 1933 auf dem Weg zur Bekennenden Kirche: 1938 hatte sie sich durch ihre Heirat mit dem Theologen Günther Bornkamm von ihrem Amt als Pfarrvikarin und aus der damit verbundenen Berufsgemeinschaft trennen müssen, wie sie am 4.8.1938 als Zweite Vorsitzende des Verbandes Evangelischer Theologinnen Deutschlands ihren „Amtsschwestern" schrieb. Und noch Angelika Dombrowski sollte es so gehen: 1962 ordiniert, wurde sie nach vielversprechendem Start an der neuen Gedächtniskirche ein Jahr später infolge ihrer Eheschließung als nunmehr Angelika Fischer aus dem Pfarrdienst entlassen und konnte erst 1976 Gemeindepfarrerin in Lichterfelde werden.

So hätte es zunächst auch für die Lehrvikarin Annemarie Schilling ausgesehen, als sie im September 1942 heiratete. Ihr Mann wurde freilich alsbald eingezogen und ist knapp ein Jahr später, am 21. Juli 1943, gefallen. Wie furchtbar das für sie gewesen sein dürfte, als sie im August die Nachricht erhielt, davon schweigt Annemarie Grosch vierzig Jahre später im Interview zu ihrem 70. Geburtstag. Es musste ja weitergehen, erzählt sie: „Da habe ich dann am nächsten Tag mit der Ausbildung im Oskar-Helene-Heim aufgehört. Als Kriegswitwe war ich frei von Dienstverpflichtungen, und danach habe ich einfach so illegal weitergearbeitet."

Zwei Monate später die Ordination – „Du stellst meine Füße auf weiten Raum" als Ermutigungswort auch in diese ganz persönliche Situation von Trauer und Trotzdem hineingesprochen und von Nun-erst-recht! So konnte Annemarie Grosch den Schmerz für sich annehmen und denkt dabei im Erinnern zugleich an andere Frauen in vergleichbarer Situation:

„Als mein Mann gefallen war, hatte ich wenigstens meinen Beruf. Das war viel besser, als es vielen anderen Kriegswitwen ging, die plötzlich ohne alles dastanden und keinen Sinn im Leben sahen. Ich sah einfach den Sinn darin, das Erbe meines Mannes zu übernehmen, und in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Gemeinde war ja auch viel zu tun."

Von der einen Monat später zerstörten Gedächtniskirche weg wurde ihr sodann eine Notgemeinde der Bekennenden Kirche im Berliner Norden anvertraut. „Jeder Gottesdienst, jede Amtshandlung, jede Bibelstunde kostete mich allein acht Stunden Fahrzeit: Auf dem Hinweg Fliegeralarm, auf dem Rückweg genauso." So erzählt sie im Rückblick, um dann fast im selben Atemzug fortzufahren: „Bis dann 1945 wir alle legalisiert wurden, als der Spuk zu Ende war."

„Ich saß im Nichts“

Eine Pfarrstelle gab es freilich auch jetzt für diese engagierte Theologin nicht. So weit war die Evangelische Kirche damals noch lange nicht. Annemarie Grosch erinnert sich: „Nach 1945 wurde meine Stellung in der Gemeinde schwierig. Ich blieb Vikarin [Pfarrvikarin wurde zur Amtsbezeichnung für die ordinierten Theologinnen, solange sie nicht heirateten M.G.] ohne richtige gesetzliche Regelung, während die anderen Pastoren [aus der illegalen Ausbildung der Bekennenden Kirche M.G.] jetzt legalisiert wurden. Das ging gut, solange Jacobi viel in der Gemeinde war, aber er wurde nach 1945 Generalsuperintendent und hatte deshalb immer weniger mit der Gemeinde zu tun, konnte mir also auch weniger helfen. Und dann hatte ich einen Kollegen, der war so ablehnend gegen Theologinnen und Frauen, dass da nichts zu machen war.“

Annemarie Grosch nennt keinen Namen, doch ist zu vermuten, dass sie Gustav Heidenreich meint, der von 1942 bis 1954 Pfarrer an der Gedächtniskirche war und zu den Deutschen Christen gehört hatte. Aber nicht nur ihn. Nach einem Studienaufenthalt in Edinburgh 1948-49 und dortigen Kontakten zur Ökumene „fiel mir umso mehr auf, wie eng die Situation in Berlin geworden war: … kein Zusammenhalt zwischen den ehemaligen Pastoren der BK und mir. Alle saßen inzwischen in legalen Ämtern, aber ich war total isoliert …, saß im Nichts … war rechtlos. Außer bei Jacobi hatte ich auch bei denen, die theologisch der gleichen Haltung waren, nichts zu melden.“

Ihr Aufgabenspektrum war zwar erheblich, in der Zusammenfassung durch Jacobi: „Kirchliche Arbeit an der weiblichen Jugend mit regelmäßigen Veranstaltungen, Jugendtagen und Freizeiten, Religionsunterricht in der Oberstufe …, Unterricht der Vorkonfirmanden und Konfirmanden; Tauf- und Konvertitenunterricht; Leitung der Frauenhilfe und Mütterarbeit; Bibelstunden und Vorträge; Schulung der Helferkreise; Betreuung des Fürsorgeheims für gefährdete Mädchen; Seelsorgearbeit an Gemeindemitgliedern; gelegentlich Abendandachten in der Woche und Nachmittagsgottesdienste am Sonntag.“

„Geben Sie der Frauenarbeit ein Gesicht!“

Aber die mittlerweile fast 40-Jährige wollte nun endlich „eine selbständige Arbeit haben“, nicht weiter „unter einem Pastor arbeiten müssen.“ So ließ sie sich zum Mai 1953 nach Schleswig-Holstein rufen mit dem Auftrag: „Geben Sie der Frauenarbeit ein Gesicht.“ Und das ist ihr gelungen, nach allem, was im Rückblick auf ihre Tätigkeit zu ihrem 70. Geburtstag gesagt werden konnte. Ihr eigener Leitgedanke dabei war: „Selbständig werden, und zwar innerlich und geistlich und äußerlich, das ist das wichtigste für die Frauen.“ Ausbildung von Leiterinnen in der „Frauenhilfe“ oder Kurse für die weiblichen Mitglieder der Kirchenvorstände, Tagungen für Pfarrfrauen, was bisweilen auch half, deren Ehemänner zu erreichen. Und wenn einzelne Pastoren sagten: „Was, die Grosch lädt ein? Da geht lieber nicht hin, ihr kommt von da immer mit so vielen neuen Ideen nach Hause,“ dann war ihr das zusätzlicher Antrieb.

Eine ihrer Devisen war: „Ich habe immer das bei den Kursen ins Programm

geschrieben, was ich selbst auch nicht konnte. Z.B. hatte ich keine Ahnung davon, wie man einen Etat macht … Also haben wir Etat geübt.“ Und später: „Als dann die Studentenbewegung anfing, habe ich mir gesagt: Ich weiß nichts von Karl Marx, die anderen Frauen bestimmt auch nicht. Also haben wir Marxismus-Tagungen gemacht, 1968. Das war ein ganz wichtiges Erlebnis für die Frauen, dass sie mit ihren erwachsenen Kindern nun diskutieren konnten!“ Auch mit Themen wie „Familienplanung“, „Israel und wir“, beides im Jahr 1959, „§ 218“ schon in den frühen 1960er-Jahren war Annemarie Grosch auf der Höhe der Zeit, wenn nicht für den kirchlichen Bereich ihrer Zeit voraus. Sie förderte Mündigkeit und kritisches Denken, trieb den Aufbau von Familienbildungsstätten voran, konnte mit ihrer „atemberaubenden Aktivität“ den Bau von zwei Müttergenesungsheimen erreichen.

Zugleich hatte für die Theologin, die ihre Examensarbeit über „Das Angesicht Gottes in der Heiligen Schrift“ geschrieben hatte, die Bibelarbeit immer entscheidende Bedeutung, mit historisch-kritischer Auslegung ebenso wie mit gruppenorientierten Methoden. Als Vorsitzende des Konvents ev. Theologinnen in Deutschland in den Jahre 1965 bis 1970 war sie mit dem 1. Januar 1967 aufgrund des neuen Kirchengesetzes über den Dienst der Theologin endlich selbst von der „Vikarin“ zur „Pastorin“ geworden und konnte im April 1967 an der Ordination von fünf Frauen mitwirken, für die dies nun ebenfalls möglich wurde.

Als 1978 in der nordelbischen Kirche die völlige Gleichstellung von Pfarrerinnen und Pfarrern hergestellt wurde (in Berlin-Brandenburg 1975), war Annemarie Grosch schon ein Jahr im Ruhestand. Ihr letzter Beitrag zur jährlichen Arbeitshilfe der evangelischen Frauenarbeit „Laetare“ stand vor 50 Jahren unter dem Titel „Befreiung zum eigenen Glauben.“ 2005 ist sie im 91. Lebensjahr in Großenaspe gestorben.

Literatur:

R. Rohrandt (Hg.), …der Frauenarbeit ein Gesicht geben, Festschrift für Annemarie Grosch zum 70. Geburtstag, 1984, dort insbesondere G. Calies/L. Penz, „Gott hat mir ein ganzes Land geschenkt“. Interview mit A. Grosch, S. 73-102.

H.-W. Wörmann, Beitrag zur Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, in: O. Kühl-Freudenstein u.a. (Hg.), Kirchenkampf in Berlin 1932-1945. 42 Stadtgeschichten, 1999, S. 263-275, sowie ders., Widerstand in Charlottenburg, Bd. 5 der Schriftenreihe der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, 1998[2], S. 159-179.

Aus den Verbänden

Aus dem Christinnenrat

Beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Nürnberg veranstaltete der Christinnenrat einen Ökumenischen Gottesdienst

Schöpfungstag 2023

Das Motto des diesjährigen Ökumenischen Tags der Schöpfung entstammt dem Johannesevangelium und wurde auf der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland im Herbst 2022 gefunden.

Gemeinsam mit der ACK in Bremen lädt die ACK in Deutschland am 01. September um 17:00 Uhr zur zentralen Feier in den St. Petri-Dom zu Bremen ein. Natürlich spielen die Bremer Stadtmusikanten eine zentrale Rolle in diesem Gottesdienst. Bereits ab 14:00 Uhr wird rund um den Bremer Dom ein reichhaltiges Rahmenprogramm angeboten.

Eine Lesehilfe mit Änderungs- bzw. Ergänzungsvorschlägen zum Material der ACK findet sich als pdf zum Herunterladen auf der website des Christinnenrats: https://www.christinnenrat.de/aktuelles

Frauenstimmen zu Mahlgemeinschaft

Neun ökumenische Perspektiven auf die Mahlgemeinschaft an neun Tagen. Jeden Morgen veröffentlichen hier Autorinnen unterschiedlicher Konfessionen einen Gedanken, eine Frage oder ein Gebet zum Thema Mahlgemeinschaft.

Unter dem Hashtag #schautmahl und beim digitalen Facebookevent freuen wir uns auf Austausch. Sie können beim Facebookevent auf Zusagen klicken, dann erhalten sie automatisch die Beiträge. Parallel dazu werden die Beiträge auch hier auf der Internetseite veröffentlicht.

2019 hat der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen sein Votum „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ vorgestellt und veröffentlicht. Dort heißt es unter 8.1: Der Ökumenische Arbeitskreis „betrachtet die Praxis der wechselseitigen Teilnahme an den Feiern von Abendmahl/ Eucharistie in Achtung der je anderen liturgischen Traditionen als theologisch begründet. Sie ist insbesondere in der Situation konfessionsverbindender Familien pastoral geboten. Sowohl im Blick auf den Einzelfall als auch auf die allgemeine Normgebung darf sich niemand mit den bisherigen Lösungen zufriedengeben.“

https://www.christinnenrat.de/aktuelles/70-eine-aktion-des-christinnenrates-auf-dem-weg-zum-oekumenischen-kirchentag-mai-2021

Evangelische Frauen in Deutschland

Antje Hinze

Die Mitgliederversammlung und Fachtag der Evangelischen Frauen in Deutschland (EFiD) vom 4.-6.10.2023 in Hannover

Zum Fachtag am 5.10. wurden wir von Frauke Petersen (Referentin EFiD) eigestimmt und stiegen dann in eine Diskussionen mit Expertinnen wie Dr. Stevie Schmiedel, Dr. Antje Schrupp und Dr. Catharina Conrad (Deutscher Juristinnenbund) ein. Gut vorbereitet arbeiteten wir intensiv am Positionspapier zum § 218. Am Ende waren wir alle beeindruckt, wie konstruktiv und rücksichtsvoll wir trotz unterschiedlicher Positionen uns Satz für Satz mit überwältigender Mehrheit entschlossen: Der § 218 ist aus dem Strafgesetzbuch zu entfernen. Stattdessen könnte das Schwangerschaftskonfliktgesetz außerhalb des Strafgesetzbuchs notwendige Regelungen enthalten und um eine Fristenregelung ergänzt werden.

Des Weiteren forderten die Delegierten der 37 Mitgliedsorganisationen den Rechtsanspruch schwangerer Personen auf eine qualitative, ergebnisoffene, kostenfreie und barrierearme Schwangerschafts-(konflikt)beratung.

Die Evangelischen Frauen in Deutschland werden ihre Beschlüsse sowohl in die Arbeitsgruppe der Kommission für reproduktive Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin der Bundesregierung als auch in die Meinungsbildungsprozesse der Diakonie Deutschland sowie in die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Ulm einbringen.

Immer wieder wurde die kommende Reduzierung der Mittel durch die EKD angesprochen. Das hat zur Folge, dass alle Publikationen gestoppt und Stellen gestrichen werden. Es bleiben 1 ½ Personalstellen, es müssen neue Räume gesucht werden und EFiD wird sich eine neue Satzung geben. Der Verband geht bewundernswert konsequent und zielführend mit dieser neuen Situation um. Dieser Transformationsprozess wird die Arbeit des neuen Präsidiums bestimmen. Es wurde ein neues Präsidium gewählt: die Theologinnen Angelika Weigt-Blätgen als neue Vorsitzende und die langjährige Vorsitzende Suanne Kahl-Passoth als Stellvertreterin. Als weitere Präsidiumsmitglieder wurden gewählt: Joy Devakani Hoppe, ökumenische Pastorin im Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein, Dagmar Müller, leitende Pfarrerin der Evangelischen Frauen im Rheinland, Susanne Paul, Landesfrauenpastorin der Evangelischen Frauen* der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers, Evelyn Samwer, Gleichstellungsbeauftragte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in

Braunschweig sowie Maren Schirmer von der Sarepta Schwesternschaft. Wiedergewählt wurde die Journalistin und Publizistin Dr. Antje Schrupp.

Am 6. Oktober 2023 wurde das neue Präsidium im Rahmen eines Festgottesdienstes von der Landesbischöfin der Evangelischen Landeskirche in Baden, Dr. Heike Springhart, in ihr Amt eingeführt.

von links: Maren Schirmer, Susanne Kahl-Passoth, Evelyn Samwer, Angelika Weigt-Blätgen, Dr. Antje Schrupp, Dagmar Müller, Joy Devakani Hoppe, Susanne Paul

Foto: Annett Wonneberger

Pressemitteilung

Datum 09. Oktober 2023

Evangelische Frauen in Deutschland e.V. EFiD

Die Evangelischen Frauen fordern: Weg mit § 218!

Hannover, 5. Oktober 2023 – Die Mitgliederversammlung des Dachverbandes Evangelische Frauen in Deutschland e. V. (EFiD) beschloss am 5. Oktober mit überwältigender Mehrheit die Forderung: Der § 218 ist aus dem Strafgesetzbuch zu entfernen. Stattdessen könnte das Schwangerschaftskonfliktgesetz außerhalb des Strafgesetzbuchs notwendige Regelungen enthalten und um eine Fristenregelung ergänzt werden. Des Weiteren forderten die Delegierten der 37 Mitgliedsorganisationen den Rechtsanspruch schwangerer Personen auf eine qualitative, ergebnisoffene, kostenfreie und barrierearme Schwangerschafts(konflikt)beratung.

Der Beschluss im Wortlaut: https://evangelischefrauen-deutschland.de/wp-content/uploads/2023/10/
Beschluss_EFiD_zum_Praragraphen_218__05_Oktober_2023.pdf

Vorausgegangen waren intensive Diskussionen mit weiteren Expertinnen wie Dr. Stevie Schmiedel und Dr. Antje Schrupp sowie Dr. Catharina Conrad vom Deutschen Juristinnenbund.

Die Evangelischen Frauen in Deutschland werden ihre Beschlüsse sowohl in die Arbeitsgruppe 1 der Kommission für reproduktive Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin der Bundesregierung als auch in die Meinungsbildungsprozesse der Diakonie Deutschland sowie in die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im November in Ulm einbringen.

Rückfragehinweis

Evangelische Frauen in Deutschland e. V.

Angelika Weigt-Blätgen (Vorsitzende)

Susanne Kahl-Passoth (stv. Vorsitzende)

Berliner Allee 9-11, 30175 Hannover

Tel.: 0511 – 89 768 100

Email: info@evangelischefrauen-deutschland.de

www.evangelischefrauen-deutschland.de

International Association of Women Ministers — IAWM beim Ökumenischen Rat

Ute Young

Vom 31. August bis 11. September 2023 fand die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe (Deutschland) statt. Die Mitglieder von IAWM hatten sich aus diesem Grund zu ihrem eigenen Treffen im Vorfeld in Karlsruhe zusammengefunden.

Auf der Vollversammlung selbst waren die IAWM-Frauen mit einem eigenen Stand vertreten, an dem sie nicht nur zu Gesprächen und Erfahrungsaustauschen einluden, sondern von Frauen im Pfarramt Fotos machten und durch biografische Notizen ergänzten. Am Ende hingen so rund 250 Fotos von Pfarrerinnen an den Wänden des Standes.

Die Verbundenheit von Frauen im Amt ist eines der hervorragenden Ziele der Association, die sich u.a. dafür einsetzt, dass die Welt zu einem sichereren Ort für Frauen und Mädchen wird. Die weltweite Vernetzung von christlichen (und nichtchristlichen) Frauen ist dabei eine unabdingbare Voraussetzung, denn noch längst nicht alle Menschen haben erkannt, dass Gott gleichberechtigt Frauen in seinen Dienst ruft. Zu viele Kirchen verweigern Frauen noch immer die Ordination.

Die Internationale Association of Women Ministers unterstützt und feiert Frauen im Amt, weil sie berufen sind, den Geist Gottes auf verschiedenen Wegen in der Welt lebendig werden zu lassen.

Im Januar 2021 gab der Vorstand des Vereins den Startschuss für einen Prozess, der zum Ziel hatte, IAWM beim World Council of Churches als International Ecumenical Organisation (IEO) anzuerkennen. Diesen Status haben bereits Organisationen wie das *International Committee for the Least Coin* und das *World Day of Prayer- International Committee*.

Nach einem langen Prüfungsprozess, verzögert durch die Coronazeit, wurde im Juni 2023 IAWM in die Riege der IEOs aufgenommen.

Schon in den zurückliegenden Monaten erwies sich die Verbundenheit zum WCC als tragbar und eng. So werden z.B. zwei Vorstandsfrauen im November in Genf an einem Anti-Rassismus-Workshop des WCC teilnehmen.

IAWM besteht seit über hundert Jahren mit dem Ziel, die Beziehungen zwischen Schwestern im Pfarramt weltweit zu entwickeln und zu befördern. Dabei werden alle Rassen, Nationen und Kulturen berücksichtigt. Schwerpunkt ist der Kampf für die Ordination von Frauen überall auf der Welt. Ebenso werden Frauen in der Vorbereitung auf ihren Dienst als Pfarrerinnen, ordiniert oder nicht, unterstützt.

Ein nicht zu geringer Schwerpunkt der Arbeit von IAWM ist die Bewahrung des Erbes von Frauen im kirchlichen Dienst.

Foto: Ulrike Graupner

Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Europa – ÖFCFE

Susanne Käser

Mitgliederversammlung 2022
am 04./05. November 2022 im Montanahaus, Bamberg

Die ÖFCFE-Mitgliederversammlung setzt sich immer aus einem thematischen und einem formalen Teil zusammen.

1. Thema: „Lenke unsere Füße auf den Weg des Friedens (Lk. 1,79). Über Israel und Palästina sprechen lernen“

Thema und Methode dieser MV sind das Ergebnis der MV 2020 mit dem Thema: **Doppelt empathisch – vielfach differenziert. Israel-Palästina im Fokus der Frauenökumene** (Referentin Prof. Dr. Aleida Assmann, Konstanz). Der Vorstand teilte 2020 die Empfehlung einer Arbeitsgruppe, dass die MV sich *nicht* an einer gemeinsamen Positionierung zu diesem Konflikt versuchen sollte. Vielmehr wäre es wichtig, einander zunächst einmal zu *erzählen*, wie jede einzelne von uns mit diesem Thema in Berührung gekommen ist; uns darin zu üben, dass wir einander zuhören und uns so bewusstwerden, was jede Einzelne von uns im Tiefsten motiviert, sich mit Israel-Palästina zu beschäftigen.

Eine Vorbereitungsgruppe legte für die MV 2022 einen **Leitfaden zur Annäherung an ein schwieriges Thema** vor, der an ÖFCFE-Mitgliedsorganisationen zur Erprobung verschickt wurde mit der Bitte um Rückmeldungen. Dieses Gesprächsmodell könnte zur Nachahmung angeboten werden - etwa für die Vorbereitung des WGT 2024, für die ÖFCFE-Frauen in anderen deutschsprachigen Ländern, für Gespräche in anderen kirchlichen Frauengruppen und -verbänden oder Kirchengemeinden. Das Thema Israel-Palästina wird dadurch nicht leichter. Aber wir können etwas dazu beitragen, dass darüber gesprochen werden kann.

Der Leitfaden ist vielseitig anwendbar. Damit hätte so manche ÖFCFE-Gruppe oder andere Frauengruppe oder Kirchengemeinde ein Gesprächsformat zur Verfügung, um (wieder) über Krieg und Frieden oder Klimaschutz oder Corona zu sprechen. So zu sprechen, dass es nicht in heillosem Chaos und vergifteten oder gar zerbrochenen Beziehungen endet.

Referentin Pfarrerin Gabriele Zander berichtete von ihrem Zugang zu „Israel – Palästina“. Sie griff damit die vorgeschlagene Methode auf, nämlich: über persönliche Zugänge, Erfahrungen, Erlebnisse zu Israel – Palästina berichten, einander zuhören, rückfragen und über das Gehörte im Gespräch

bleiben.

Nach dem „Einstieg“ von Pfarrerin Zander kamen wir in Kleingruppen zusammen.

Pfarrerin Zander ist seit April 2022 Stiftungspfarrerin der Franckeschen Stiftungen; von 2015 bis 2022 arbeitete sie als Pfarrerin der Evangelischen Gemeinde deutscher Sprache zu Jerusalem. Dort war sie zuständig für das Evangelischen Pilger- und Begegnungszentrum auf dem Ölberg in Jerusalem. (Beim Abschluss des Egeria-Pilgerwegs 2015 haben wir sie dort kurz nach ihrem Dienstantritt getroffen.)

Währen ihres Theologiestudiums nahm sie ein Jahr am Programm „Studium in Israel“ an der Hebräischen Universität in Jerusalem teil. Dann war Pfarrerin Zander elf Jahre Studentenpfarrerin in Darmstadt und leitete neun Jahre den Evangelischen Arbeitskreis für das Christlich-Jüdische Gespräch in Hessen und Nassau.

Mein Fazit: Für mich war es eine sehr positive Erfahrung, von Anderen zu hören und selbst gehört zu werden. Allerdings stellte ich auch fest, dass einige palästina-kritischen Stimmen, die sich bei der MV 2020 deutlich positionierten, dieses Mal nicht dabei waren. Es wäre m.E. wichtig gewesen, auch sie in diesem „Gesprächs-Format“ wahrzunehmen.

2. Mitgliederversammlung:

Neben den üblichen Topoi gab es einen Wechsel im Nationalkomitee, Sr. Marianne Milde ist ausgeschieden, Hanne Finke wurde als neues Mitglied ins Komitee gewählt.

Das ÖFCFE ist 40 Jahre alt.

Wir feierten dieses Jubiläum in gemütlicher Runde und erzählten uns highlights und Erfahrungen aus unserer ÖFCFE-Zeit und -Arbeit.

An einige nichtanwesende Mitlieder verschickten wir Jubiläums-Postkarten mit einem Segensgruß.

Weitere Infos bei **www.oekumeneforum.de**

Die europäische Ebene – EFCWE:

General Assembly in Strasbourg

Vom 5.-9. August 2022 trafen sich etwa 80 Frauen aus 24 Ländern zur GA, die alle 4 Jahre stattfindet.

Der neu gewählte Vorstand, genannt Coordinating Committee (CC):

Co-Presidents

Marijana Ajzenkol, Serbia, Roman Catholic

Marianna Apresyan, Armenia, Armenian Apostolic Church (Eastern Orthodox)

Carin Gardbring, Sweden, Lutheran

Coordinating Committee
Jelena Ljubenović, Serbia, Orthodox
Anthea Sully, UK-England, Methodist
Iudita Etelca Vincze, Romania, Reformed
Hannah Wehner, Germany, Lutheran

Treasurer
Gabriele Kienesberger, Austria, Roman Catholic

Den **Newsletter** des Coordinating Committees finden Sie in englischer Sprache bei www.efecw.net.

In diesem Newsletter sind die Themen angesprochen, die bei der GA eine Rolle gespielt haben. Er enthält auch die Botschaft des GA und dazu gehört, dass das Forum die Charta oecumenica wieder in Erinnerung rufen will, und dass dem EFECW alle Frauen, ohne Ansehen ihrer sexuellen Orientierung, willkommen sind.

„Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung“

Bericht über die Arbeit des Frauennetzwerkes im Lutherischen Weltbund (LWB) und der Frauenvorversammlung zur 13. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes

Kathrin Wallrabe

Foto: K. Wallrabe

113 Frauen aus allen Weltregionen trafen sich zur Frauenvorversammlung des Lutherischen Weltbundes vom 7.- 11. September 2023 in Wroclaw. Seit 1984 arbeitet der LWB mit einem **Quotensystem von 40/40/20,** was ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen, Männern und Jugendlichen ermöglicht.

Neben der Frauenvorversammlung gab es eine Jugendvorversammlung und erstmalig eine Vorversammlung der Männer.

Die Konferenzen dienten der Vorbereitung der 13. Vollversammlung des LWB, die unter dem Motto „Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung“ vom 13.- 19. September 2023 in Krakau stattfand.

Foto: LWB

Kathrin Wallrabe, Projektkoordinatorin des Frauennetzwerkes des Lutherischen Weltbundes für Zentral- und Westeuropa und Gleichstellungsbeauftragte der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens wirkte im internationalen Vorbereitungsteam unter der Leitung von **Marcia Blasi, Programmdirektorin beim LWB für Gender justice und Women empowerment** mit und war verantwortlich für den Workshop zum Thema sexueller und genderbasierter Gewalt. Die Aufgabe der Frauenvorkonferenz war es, eine gemeinsame Botschaft der Frauen zu entwickeln, die während der 13. Vollversammlung vorgestellt wurde und Eingang in die Gesamtbotschaft des Lutherischen Weltbundes fand.

Neben den Workshops fand eine **Bibelarbeit mit der Generalsekretärin Anne Burghard zu Schöpfungsgeschichten unter gendersensibler Perspektive** statt.

Es gab verschiedene Gründe zum Feiern:

Seit 2022 ist die Ordination von Frauen in der polnischen evangelischen Kirche Augsburger Bekenntnis möglich und die neun Theologinnen erzählten von ihrem Weg und dem Weg ihrer Kirche dorthin. Sie stellten das Buch „Gerufen durch Gott— der Weg der lutherischen Frauen in Polen zur Ordination“ vor (called by god, ISBN 978-83-65710-67-3, Bielsko-Biala 2023). **Zum Sonntagsgottesdienst predigte Bischöfin Naledzani Josephine Sikhwari, die**

erste Bischöfin einer afrikanischen Kirche. Sie wurde am 23.5.2021 als Bischöfin ins Amt eingesegnet. https://www.lutheranworld.org/de/news/suedafrika-lwb-gratuliert-bischoefin-naledzani-josephine-sikhwari

Foto: K. Wallrabe

Auf der Frauenvorversammlung wurde der **10jährige Jahrestag des „Grundsatzpapiers zur Gendergerechtigkeit im LWB“ begangen**, welches 2013 vom Rat des LWB verabschiedet wurde. In der sächsischen Landeskirche gab es dazu 2015 und 2019 Kirchenleitungsbeschlüsse und einen Maßnahmeplan zur Förderung von Frauen und Männern in kirchlichen Ämtern und Funktionen. Ein Vorschlag der Kirchenleitung, Geschlechtergerechtigkeit als Zielsetzung in die Verfassung der Landeskirche aufzunehmen, wurde 2019 von der sächsischen Landessynode abgelehnt. Ein Grund zur Freude war daher der fast einstimmige Beschluss der Vollversammlung, den Einsatz für Geschlechtergerechtigkeit in die Verfassung des LWB aufzunehmen.

Die gemeinsame Botschaft der Frauen

setzt sich für **theologische Bildung unter Genderaspekten** auf allen Ebenen der kirchlichen Aus- und Weiterbildung ein und kritisiert die patriarchalen Systeme, die Frauen zum Schweigen bringen und unsichtbar machen, auch im kirchlichen Kontext. In der Botschaft wird an den LWB und seine Mitgliedskirchen die Aufgabe herangetragen, sich noch stärker für **positive Männer- und Frauenbilder** und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie einzusetzen. **Die Ordination von Frauen** wird als ein Wirken des Heiligen Geistes gewürdigt und gleichzeitig auf die tatsächliche Umsetzung aller Rechte von Frauen gedrungen. **Null Toleranz gegenüber sexueller und genderbasierter Gewalt** ist eine Grundlage der Zusammenarbeit innerhalb der Kirchen. Das Thema **Frauengesundheit als Menschenrecht** ist ebenfalls ein Schwerpunkt der Botschaft. Die polnischen Frauen berichteten über Frauenmärsche aufgrund des restriktiven Abtreibungsrechtes in Polen und von Todesfällen aufgrund unterlassener Hilfeleitung von Ärzten gegenüber Schwangeren. Die Botschaft der Frauen unterstützt die **Selbstbestimmungsrechte von Frauen hinsichtlich der**

Familienplanung. In der gemeinsamen Botschaft dringen die Frauen auf aktive Maßnahmen ihrer Kirchen bei der Umsetzung der Geschlechtergerechtigkeit und auf ein **effektives Berichtsformat** gegenüber dem LWB, das Fortschritte und Beschwernisse in diesem Arbeitsfeld deutlich macht.

Foto: K. Wallrabe

Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung - Stimmen und Begegnungen:

Die **grönländische Bischöfin Paneeraq Siegstad Munk**, gewählt am 25.8.2021, beschrieb, dass in Grönland vermeintliche alte Kulturen, die seit mindestens 300 Jahren nicht mehr gelebt werden, wieder belebt werden sollen und sie als christliche Kirche mit dänischem Ursprung, als Kolonialmacht beschrieben werden und Schwierigkeiten bekommen. Sie berichtete über Klimaveränderungen aus der Perspektive einer Inuitfrau. Es werde immer schwerer mit dem Hundeschlitten auf die Jagd zu fahren, da der Schnee schmilzt und der Tourismus zunimmt. Die Rolle der Frauen in Grönland sei gleichberechtigt, besonders älteren Frauen käme große Würdigung entgegen, da die Großmütter für das Wohl der Familie sorgten und Frauen und Männer auf die Jagd gingen.

Solveig Guðmundsdóttir, Bischöfin aus Nordisland, Holar, trat 2022 in den Ruhestand, sie war die erste Frau als Bischöfin in Holar, einem Bischofsitz, der seit 1106 nachgewiesen und seit 1552 evangelisch-lutherisch ist. Ein Mann ist ihr Nachfolger, nun gibt es zwei Bischöfe und eine **Erzbischöfin, Agnes M. Sigurðardóttir**, in Island. Solveig Guðmundsdóttir arbeitet halbtags als Journalistin im Büro der Erzbischöfin in Reykjavik und ist eng vertraut mit dem Frauennetzwerk des lutherischen Weltbundes.

Die **lettische Erzbischöfin der lettischen Kirche weltweit, Lauma Zušēvica**, war Delegierte ihrer Kirche. Sie war gemeinsam mit Ieva Purina, einer Theologin aus Lettland, bei der europäischen (digitalen) Konferenz 2021 des Frauennetzwerkes zu Gast. Ein Themenschwerpunkt war die Ordination, die in der von Bischof Jānis Vanags geleiteten lettischen Inlandskirche seit 2016 nur

noch für Männer möglich ist. Gute Gespräche miteinander fanden in der Women`s corner während der Vollversammlung statt.

Zum Thema „Body“ predigte Pfarrerin Danielle Dokman, eine junge Pfarrerin aus Surinam, über die Weisen aus dem Morgenland, die das Kind suchen. **„Das Kind ist geboren!“** Sie suchen keine ferne Möglichkeit, sondern eine Realität. Es sei keine Hoffnung auf die zukünftige Welt, sondern das Gute sei schon da.

Erzbischöfin von Schweden i.R. Antje Jackelén, hielt einen Vortrag während der Vollversammlung **über Hoffnung** mit Zitaten von Dorothee Sölle „Solange ich atme, hoffe ich. Alles ist eine Gabe und danach zu streben ist eine Aufgabe. Hoffnung stellt nicht das Scheitern in den Vordergrund sondern die Menschenrechte, den Blick auf die Würde. **Hoffnung ist eine Entscheidung, eine Tugend, man muss sie trainieren.“**

Thursday in Black knüpft an die Dekade gegen Gewalt gegen Frauen an, gibt Opfern eine Stimme und fordert aktive Maßnahmen der Kirchen und jeder einzelnen Person angesichts von Gewalt und Machtmissbrauch. Viele Teilnehmende der Vollversammlung solidarisierten sich mit diesem Anliegen am Donnerstag, den 14. September 2023.

Ein unvergleichbares Ausmaß an Menschenverachtung, welches mit Hassreden und Ausgrenzung von Menschen beginnt, wurde bei dem Besuch am 16. September in **Auschwitz-Birkenau** sichtbar.

In den **Resolutionen, öffentlichen Erklärungen und in der gemeinsamen Botschaft** des Lutherischen Weltbundes wurde deutlich, dass die lutherischen Kirchen Verantwortung für ein gedeihliches Zusammenleben übernehmen und sich dafür einsetzen, Ausgrenzung von Menschen, unabhängig vom sozialen Status, Gender, Nationalität oder Behinderung entgegen zu wirken.

Bilder von der Frauenvorversammlung, siehe unter https://www.flickr.com/photos/lutheranworld/sets/72177720311022392/

Marcia Blasi zeigt das neue Buch „Called by God“

Foto: LWB

Aus den Landeskonventen

Ket* Hannover

Bericht von der Jahrestagung am 6. März 2023

Aneke Dornbusch

Am 6. März 2023 fand unsere Jahrestagung und Mitgliederversammlung in der Annenkapelle in Hannover statt. Vormittags beschäftigen wir uns mit der Frage, ob der ket sich für queere, nicht-binäre, intersexuelle und trans* Theologinnen* öffnen will. Dazu hielt Dr. Kerstin Söderblom einen Impulsvortrag zum Thema Transidentität und Nicht-Binarität. Es folgte eine produktive Dis-

kussion, in der sich viele Anwesende an die Themen erinnerten, die sie zum Eintritt in den ket motiviert hatten. Am Ende des Vormittags wurde folgender Beschluss gefasst:

„Der Konvent evangelischer Theologinnen hat den Anspruch, sich weiterhin für geschlechtliche Vielfalt jenseits einer binären Geschlechtlichkeit zu sensibilisieren und sich solidarisch für queere Menschen im Rahmen seiner Arbeit einzusetzen. Daher beschließt die Mitgliederversammlung die Umbenennung des Konvents evangelischer Theologinnen (ket) in den Konvent evangelischer Theologinnen* (ket*). Damit geht eine Öffnung gegenüber geschlechtlicher Vielfalt einher. Das heißt konkret, es ist queeren, nicht-binären, intersexuellen und trans* Theologinnen* möglich, dem Konvent beizutreten und ihn mit-

zugestalten. Mit dieser Umbenennung tritt der Konvent in einen Prozess ein, die Satzung an den entsprechenden Stellen zu diskutieren und zu ändern.“

Eine Arbeitsgruppe beschäftigt sich weiterhin mit dieser Thematik.

Nach einer geselligen Mittagspause stand bei der Mitgliederversammlung die Wahl eines neuen Vorstands im Zentrum. Hanna Kreisel-Liebermann schied als langjährige Vorsitzende aus. Die Anwesenden sprachen ihr für ihr Engagement großen Dank aus. Als neue Vorsitzende wurde Dr. Heike Köhler, als stellvertretende Vorsitzende Caroline Hoppe gewählt. Außerdem wurden das neue Mentoringprogramm für Frauen, der digitale Stammtisch sowie weitere Projekte des ket* vorgestellt.

Ket* Hannover – Leitungsteam

Sitzend v. links: Michaela Jannasch, Dr. Heike Köhler

Stehend v. links: Sonja Thomaier, Caroline Hoppe, Hella Mahler

Dr. Wibke Köhler und Pröpstin Martina Helmer-Pham Xuan fehlen auf dem Bild

Fotos: Caroline Hoppe

Auftakttagung des Mentoringprogramms im ket* Hannover

Aneke Dornbusch

Vom 24.-25. September fand die Auftaktveranstaltung unseres Mentoringprogramms im Kloster Loccum statt. Zehn Mentees und fast alle Mentor*innen waren angereist, um sich und das Programm kennen zu lernen. In ihrem Eröffnungsvortrag erinnerte unsere Vorsitzende, Pastorin Dr. Heike Köhler, an die Meilensteine, die Frauen in den letzten 100 Jahren auf dem Weg zur Gleichstellung in der Kirche erreicht haben.

Am Abend war Oberkirchenrätin Julia Helmke zu Gast, die von ihrer eigenen beeindruckenden Berufsbiographie in verschiedenen Leitungsfunktionen berichtete. Am nächsten Morgen wurde es ernst und Mentees und Mentor*innen unterschrieben ihre Mentoringverträge, in denen sie die Ziele und das praktische Gerüst ihrer Mentoringbeziehung festlegten. Zuvor hatte Angela Grimm, Direktorin im Zentrum für Seelsorge, den Tandems noch Tipps für ein gelungenes Mentorat mit auf den Weg gegeben. Nun liegt es an den Mentees und den Mentor*innen, die nächsten Monate gewinnbringend zu gestalten.

Wir sehen uns wieder zu den digitalen Kaminabenden und zur Zwischentagung im nächsten April!

Fotos: A. Dornbusch

Aus dem Theologinnenkonvent der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

(K)eine Ausgleichzahlung

Sabine Ost

Mit uns Pfarrerinnen tut sich die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (ELKB) immer wieder schwer. Frauen ordiniert sie erst seit 1.1.1976. Wir damals Studierenden galten EKD-weit als „Pfarrerschwemme“, die ihre Kirchen mehr be- als entlasten und die kirchlichen Finanzen überfordern würden. Deshalb stellten in den 1980ern viele bundesdeutschen Kirchen nicht alle frisch Ausgebildeten ein, viele wurden arbeitslos. Um das zu vermeiden, beschloss die ELKB, Theologenehepaaren zusammen nur eine Stelle zu geben – wer das ablehnte, z.B. weil der Partner schon eine hatte, ging (wie ich) für Jahre leer aus.

Diese Zwangsstellenteilung hatte der Landeskirchenrat 1984 ohne Mitwirkung der Synode beschlossen, aber mündlich versprochen, „der erzwungene Verzicht im aktiven Dienst wirke sich nicht auch im Ruhegehalt aus.“ Seitdem kämpften wir für gerechten Ausgleich, für gemindertes Lebenseinkommen und Rentenanwartschaft.

Unmittelbar vor Weihnachten 2022 wurden wir endlich positiv überrascht: Bis 31.1.2023 (!) konnten wir eine Ausgleichszahlung beantragen. Wunderbar! Die war aber an so eng gefasste Kriterien gebunden, dass Etliche (auch ich) wieder leer ausgingen. Das alte Versprechen wurde nun endgültig gebrochen. Sofortige Proteste von Theologinnenkonvent und Pfarrerverein änderten daran nichts mehr. Das war eine erneute bittere Erfahrung für die Betroffenen und abermalige finanzielle Benachteiligung. Der Konvent im Januar 2023 war davon sehr geprägt.

Prof. Dr. Uta Schmidt (Augustana-Hochschule Neuendettelsau) zeigte zum Thema „Zukunft wir kommen! Biblische Visionen und Herausforderungen“ anhand der Unheils-Verkündigung in Jes 1,21-28, dem Heilsversprechen aus Jes 49,14-21 und der Zukunftsvision in Gal 3,26-29, wie zeitgebunden der biblische Umgang mit Zukunft ist und trotzdem Perspektiven für eigene Zukunftserwartungen heute eröffnet werden. „Es könnte sich zeigen, wie anders heutige Herausforderungen und Erwartungen sind, wo Parallelen liegen und welche Möglichkeiten es gäbe, sich – im Lichte Gottes – zur Zukunft zu verhalten.“

Zum Kirchentag in Nürnberg präsentierte der Konvent sein überarbeitetes Logo und vier Werbekarten.

Beim 2. bayerisch-tansanischen Online-Konvent am 26. Juni tauschten sich

etwa 40 Pfarrerinnen aus ihrem jeweiligen Kontext über das Thema „Unsere Verantwortung für Gottes Schöpfung“ aus. Die ist in Afrika eher praktisch und auf den Alltag von Frauen bezogen – sie müssen oft mit Holz kochen und tragen damit ungewollt zur Abholzung bei. Die Pfarrerinnen wollen sie und die Gemeinden ermächtigen, die Schöpfung zu bewahren, sehen aber auch Grenzen der Verantwortlichkeit Einzelner. In Deutschland ist die Bewahrung der Schöpfung eher Thema von Kampagnen wie ‚Fridays for Future‘ und theoretisch-wissenchaftliches Thema für Gemeinde und Frauenkreise. Die Teilnehmerinnen teilten ihre Sorge um die Schöpfung und best practise-Erfahrungen miteinander. Beide wollen diese Erkenntnisse in ihre pastorale Arbeit einbringen.

Das Konventsthema 2024 ist „Klassismus“. Wir freuen uns auf Begegnungen beim Gesamtkonvent in Selbitz Ende Januar.

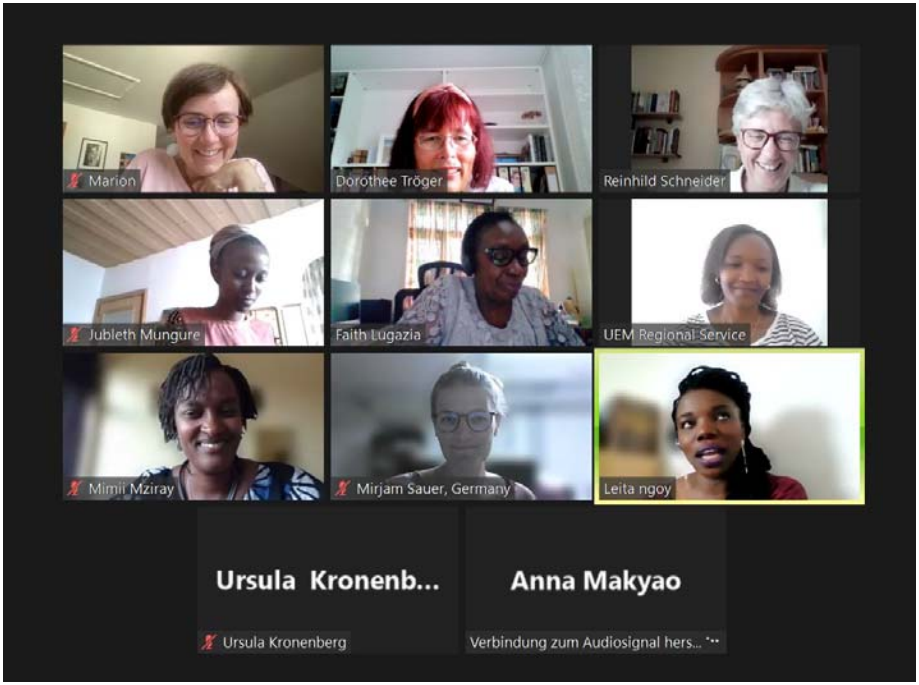


Foto: Dorothee Tröger

Konvent der Theologinnen in der Nordkirche

Dorothea Heiland

Unsere Jahrestagung 2022 war der Auftakt zu jetzt endlich ernsthaften Überlegungen, auf welche Weise wir mit theologisch arbeitenden Frauen (die nicht Pastorinnen sind) zukünftig zusammenarbeiten wollen. Dazu hatten wir nach intensiver gemeinsamer Vorbereitung Diakoninnen und Gemeindepädagoginnen eingeladen und uns darüber ausgetauscht, was in unseren Gemeinden und Arbeitsbereichen schon an gutem Miteinander stattfindet und wo noch Rede- bzw. Klärungsbedarf besteht. Als ein Problem wurde benannt, dass es in unserer Kirche immer noch eine Hierarchisierung gibt, die Abhängigkeiten schafft. Diese wollen wir überwinden, weil wir wahrnehmen, dass wir alle, je nach Schwerpunkten, Kompetenzen haben, mit denen wir gut und „auf Augenhöhe“ zusammenarbeiten sollten.

Zukünftig wird überlegt, ob wir unsere Treffen öffnen für die jeweils anderen Berufsgruppen. Das Personaldezernat soll in die Überlegungen einbezogen werden, inwieweit es auch gemeinsame Ausbildungsbereiche geben kann.

Ob der Konvent Diakoninnen und Gemeindepädagoginnen zur Mitgliedschaft einladen kann, muss die Mitgliederversammlung entscheiden. Für diesen Schritt bedarf es einer Satzungsänderung.

Die Jahrestagung 2023 steht im Zeichen von „Care“. Die Professorin Dr. Christine Globig (Kaiserswerth/Düsseldorf) wird zum Thema „Realität und Abhängigkeit – Fürsorge als ethisches Paradigma“ referieren. Sie hat 2021 einen feministischen Neuentwurf der Ethik veröffentlicht. In der Diskussion wird es um „Care Krise“ und Pflegenotstand gehen und was das alles mit den biblischen Grundlagen des Fürsorgebegriffs zu tun hat. Denn, so Christine Globig: „Fürsorgearbeit ist keine mit jeder Frau nachwachsenden Ressource ...“. Auch zu dieser Tagung sind Diakoninnen und Gemeindepädagoginnen eingeladen. (Die Tagung wird zur Zeit der Veröffentlichung dieses Heftes gewesen sein.)

Bericht vom Pfälzischen Theologinnenkonvent (PTP)

Friederike Reif

Der Pfälzische Theologinnenkonvent existiert in den letzten Jahren mehr oder weniger nur auf dem Papier. Er ist ein Zusammenschluss der Pfarrerinnen in der Pfalz, die ihre Mitgliedschaft erklärt haben. Nur ein geringer Teil der Kolleginnen der Landeskirche hat dies getan. Die jährlichen Studientage hatten in der Zeit vor Corona zuletzt wenig Zulauf – auch der hohen Arbeitsbelastung der Kolleginnen geschuldet.

In den letzten Jahren fand kein Studientag statt, aber mehrere Zusammenkünfte per Zoom. Der Kreis der Sprecherinnen hat dabei 2021 gewechselt – die bisherigen Sprecherinnen haben teils neue Aufgaben angetreten und keinen zeitlichen Freiraum mehr für ein Engagement gehabt. Der neue Sprecherinnenkreis fand sich zusammen, um den PTP wenigstens zu erhalten.

Ziel für 2022 war es, auch jüngere Kolleginnen anzusprechen und Vernetzung zu schaffen. Den aktuellen Sprecherinnen, die in völlig unterschiedlichen Arbeitsfeldern tätig sind, gelang es jedoch nicht, zu den geplanten Treffen in verschiedenen Regionen einzuladen, da Termin-Verschiebungen und steigende Belastung im dienstlichen Kontext wiederholt bestehende Planungen zunichte machten.

Für November ist eine Mitgliederversammlung geplant – wahrscheinlich wird dann eine Fragebogenaktion unter allen Kolleginnen der Landeskirche auf den Weg geschickt. Auf der Grundlage der Auswertung könnte dann neu über Ziel, Zukunft, Ausrichtung und Möglichkeiten oder Auflösung des PTP entschieden werden.

40. Pfarrerinnen*tag in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Ingeborg Verwiebe

Der 40. Pfarrerinnen*tag in der EKHN begann mit einer Andacht und einem Grußwort der Stellvertretenden Kirchenpräsidentin Ulrike Scherf – dazu stießen wir an mit Sekt und Selters.

„Frauen und Frieden. Friedenstheologie in feministischer und interkultureller Perspektive“ war das Podium überschrieben, das dann begann. Pfarrerin Christina Schnepel aus dem Zentrum Ökumene moderierte das Gespräch der drei Frauen auf dem Podium und die anschließende Diskussion.

Pfarrerin Lena Bondarenko berichtete, wie der russische Staat ab 2014 Einfluss nahm auf die lutherische Kirche. Das steigerte sich zu Repressionen, ein Spitzel saß nun immer im Gottesdienst. Lena Bondarenko und ihr Mann, ebenfalls Pfarrer, mussten Russland verlassen. Wie auch schon der lutherische Erzbischof und der Propst von Wolgograd. Die lutherische Kirche ist vereinnahmt und korrumpiert. Hineingezogen in die Kriegssprache.

Pastorin Rianna Isaak-Krauß ist in Kanada und den USA in der mennonitischen Kirche aufgewachsen. Eine der klassischen Friedenskirchen, die Kriegsdienstverweigerung gehört hier traditionell dazu. Das bedeutet, anders als die Nachbarn in den USA, keine Waffen zuhause zu haben. Und in der Schule beim morgendlichen Fahneneid nicht mitzumachen, was regelmäßig Ärger gab. In unserer Kultur knüpfen sich Erlösungserwartungen an Gewalt. Damit gilt es kritisch umzugehen und immer im Gespräch zu bleiben.

Sabine Müller-Langsdorf, Friedenspfarrerin in der Landeskirche und regelmäßige Teilnehmerin des Pfarrerinnen*tags, bezeichnet sich als pragmatische Pazifistin. Sie beschrieb unsere Zerrissenheit. Wo können wir stehen als Kirche? Biblische Bilder und weites Denken sind jetzt wichtig. Sie berichtete vom Treffen des ökumenischen europäischen Netzwerks Church and Peace. Zu Beginn eines Konflikts scheint der Militäreinsatz eine Lösung zu sein. Aber wenn man den Krieg vom Ende her sieht, ist die militärische „Lösung“ immer eine Katastrophe. Das Leiden unter der Gewalt zieht sich als Trauma durch Generationen. Church and Peace unterstützt uns darin, Friedenskirche zu sein.

Einig waren sich alle darin, dass es uns um gerechten Frieden gehen muss. Ein anspruchsvolles Ziel: Not soll abgebaut werden. Das Zivile hat Vorrang vor dem Militärischen, die Prävention vor der Intervention. Die Aufgabe der Kir-

chen ist Heilung, Traumaarbeit, Vorbereitung des Friedens.

Auf das Podium folgten Austausch und Protest: Nämlich gegen die geplante Kürzung aller Frauen-Pfarrstellen in der Landeskirche durch die Synode.

Der Pfarrerinnen*tag der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) hat auf seiner Vollversammlung einstimmig eine Resolution zum Erhalt der Frauenpfarrstellen verabschiedet. „68% der Ehrenamtlichen in der EKHN sind Frauen, die dezidiert evangelischen Support benötigen, um in den Regionen und Gemeinden evangelische Kirche zu vertreten“, heißt es darin. „Die Expertise der Frauenpfarrämter und des Landesverbands wird explizit von den Ehrenamtlichen gefordert. Frauenpfarrstellen sind deshalb zu erhalten.“ Mit der Resolution unterstützt das Gremium den Kampf um den Erhalt der Pfarrstellen.

Text der Resulution auf der website des Pfarrerinnen*tags:
https://pfarrerinnentag.ekhn.de/startseite/aktuelles.html

Foto: Anja Schwier-Weinrich

Aus dem Theologinnenkonvent in der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck

Cornelia Schlarb

Neuer Vorstand seit Oktober 2022

Von links: Dr. Cornelia Schlarb, Maike Westhelle, Sandra Niemann, Annika-Christine Weisheit und Antje Trost

Foto: Annika-Christine Weisheit

Die Mitgliederversammlung des Theologinnenkonvents fand in diesem Jahr am 19. Oktober online statt, da wir für den 14.-15. Januar 2024 einen Studientag zum Thema Meditation und Spiritualität mit Äbtissin Mareile Preuschhof im Kloster Wennigsen geplant haben.

Diskutiert und beraten wurde die Anhebung der Mitgliedsbeiträge, weil seit langem keine Anhebung mehr stattgefunden hat. Der Konvent unterstützt seit Jahren einige Institutionen und Initiativen innerhalb der Landeskirche. Beispielsweise gehen regelmäßig Spenden an FRANKA e.V. in Kassel, einen Verein, der Frauen hilft, die Opfer von Menschenhandel wurden. Auch die Ausbildungshilfe der Landeskirche wird gefördert, die in den Partnerkirchen jungen Menschen eine Ausbildung ermöglicht. Mit den angehobenen Beiträgen können die angestiegenen Kosten in den vom Theologinnenkonvent unterstützten Institutionen etwas abgefangen werden. Wir haben derzeit 127 Mitgliedsfrauen.

Aus der Ökumene

Sally Azar – Erste Pfarrerin in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL)

Cornelia Schlarb

Foto: Wolfram Hädicke

https://www.meine-kirchenzeitung.de/c-eine-welt/ein-lichtblick-in-hoffnungsarmut_a38627

Am 22. Januar 2023 wurde Sally Azar M.A. als erste Frau in der Evangelical Lutheran Church in Jordan and the Holy Land ordiniert. Mehr als 100 Geistliche aus den Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) von Kanada über die USA, Südafrika, Skandinavien, Deutschland haben dieses große Ereignis mitgefeiert, denn Sally ist als Vertreterin der jungen Generation Mitglied im Rat des Lutherischen Weltbundes. Mit ihrer Ordination wird sie Pfarrerin der englischsprachigen ELCJHL-Gemeinde an der Erlöserkirche in Jerusalem.

Nach ihrem Theologiestudium in Beirut 2014 bis 2018 absolvierte Sally den viersemestrigen Masterstudiengang Intercultural Theology, der gemeinsam von der Georg-August-Universität Göttingen und der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie Hermannsburg angeboten wird. Ihr Vikariat führte sie in der Johanneskirchengemeinde Berlin-Frohnau unter der Betreuung der anhaltischen Kirche durch.

Sally Azar haben wir im Februar 2020 bei der Jahrestagung in Landau erlebt, wo sie uns sehr eindrücklich die Spiritualität, das soziale Engagement und die Bildungsinitiativen ihrer kleinen, aber sehr aktiven Kirche vorstellte (siehe Theologinnenheft 33, 2020, S. 111-113). Zu dieser Kirche gehören ca. 2500 Personen in 7 Gemeinden. Sie haben eine lebendige Frauenarbeit und versuchen starke Frauen in Führungspositionen zu bekommen. Bischof der Kirche ist Ibrahim Azar, Sallys Vater. Möglich war die Ordination von Frauen seit

2010, aber es gab keine Kandidatin. In der Nachbarkirche, der Nationalen Evangelischen Synode in Syrien und im Libanon (NESSL), wurden 2017 die ersten beiden Frauen ordiniert: am 26.2.2017 Rola Sleiman in Tripolis und am 24.3.2017 Najla Kassab in Rabieh. Die erste Pfarrerin, die 2015 in Syrien ordiniert wurde, Mathilde Sabbagh, war Sallys Studienkollegin. Das Vorbild dieser Frauen hat Sally bestärkt und ermutigt, ihr Ziel zu verfolgen.

Über ihren Weg ins Pfarramt sagt Sally Azar: „Im Laufe der Jahre habe ich meine Berufung erkannt, Pfarrerin zu werden, in meine Heimat zurückzukehren und in der ELCJHL zu dienen … Es ist wunderbar, dass nun endlich eine Pfarrerin in Palästina ordiniert wird. Ohne Zweifel gibt es viele Herausforderungen, insbesondere hinsichtlich der Gleichberechtigung. Sicherlich wird es viele geben, die das ablehnen. Durch meine Ordination zur Pfarrerin gehen wir aber einen Schritt vorwärts und zeigen, dass Frauen gleiche Rechte haben. Hoffentlich wird sich durch meine Ordination und meinen Dienst etwas ändern.“ https://www.berliner-missionswerk.de/aktuelles/meldung/ordination-von-sally-azar-als-erste-pfarrerin-palaestinas

Wir wünschen Sally Gottes reichen Segen, Geistkraft, Mut, Zuversicht und viel Energie für all Ihre Vorhaben und Pläne in diesen schweren, herausfordernden Zeiten.

«Wir sind für eine Zwei-Staaten-Lösung, und wir wollen Frieden hier im Land haben», sagt die frisch ordinierte Pastorin Sally Azar. Foto: LWB/A. Hillert

https://reformiert.info/de/recherche/pastorin-sally-azar-im-heiligen-land-lich-moechte-die-rolle-der-frau-in-unserer-gesellschaft-aendernr-21943.html

Ausstellung 75 Jahre Frauenordination in Dänemark

Cornelia Schlarb

Mit mehreren Festveranstaltungen in 2023 und einer kleinen, aber feinen Ausstellung „Gotteswort in Frauenmund“ im Gendermuseum in Aarhus, wird 75 Jahre Frauenordination in Dänemark gefeiert. Begleitend zur Ausstellung erschien der Aufsatzband „Gudsord i Kvindemund. Om køn og kirke (Gotteswort in Frauenmund. Von Geschlecht und Kirche)“, den Else Marie Wiberg Pedersen, die auch die Ausstellung organisierte, herausgegeben hat. Bis Ende Dezember 2023 können alle interessierten Besucher*innen die Zeitleiste mit markanten Eckdaten zur Teilhabe von Frauen im gesellschaftlichen, politischen und kirchlichen Leben studieren, eine zusammengestellte Wandzeitung mit einzelnen Artikeln satirischen, befürwortenden oder ablehnenden Inhalts zur ersten Frauenordination in Dänemark lesen, einen Filmmitschnitt von der Ordinationsversammlung 1948 sehen und die ausgestellten Artefakte, wie eine Kanzel, ein Talar, rote Stilettos und eine alte Bibelausgabe bestaunen. Die Texte der Zeitleiste und Artefakte sind auch in englischer Sprache angebracht und für die internationale Öffentlichkeit zugänglich.

Am 28. April 1948 wurden in der Domkirche von Odense die ersten drei Pfarrerinnen in Dänemark von Bischof Hans Øllgaard ordiniert: Johanne Andersen, Ruth Vermehren und Edith Brenneche Petersen. Diesen Schritt hatten Frauen wie Elna Munch ermöglicht, die zu den ersten Frauen gehörte, die 1918 ins

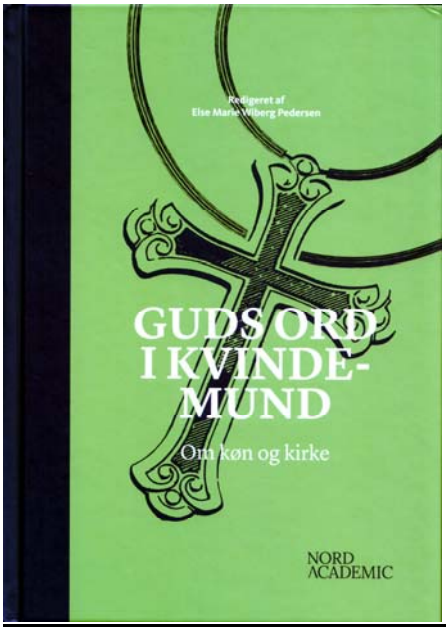
Parlament gewählt wurde und sich dafür einsetzte, dass Frauen zum ordinierten Amt zugelassen werden. Ruth Vermehren M. Theol. beginnt 1929 ihre Arbeit als Hilfspfarrerin im Frauengefängnis in Kopenhagen. Den Stein ins Rollen brachte die Wahl von Johanne Andersen, die im Oktober 1946 in der Nørre Ørslev unabhängigen Gemeinde in Nykøbing Falster mit 36 von 59 Stimmen zur Pastorin gewählt wurde. 1947 änderte man die „Verbotsgesetze“ von 1921 und 1941. Das ermöglichte den Kirchengemeinden der dänischen lutheri-

schen Kirche, ihre Pastoren künftig ohne geschlechtsspezifische Einschränkungen zu wählen. Allerdings protestierten 514 Pastoren mit einer Eingabe beim Parlament, um die Gesetzesänderung abzuwenden und den Frauen den Zugang zum ordinierten Amt zu verwehren. 1956 wurde Helga Jensen M. Theol. vom Bischof von Aalborg Erik Jensen als Pfarrerin in der Gemeinde Skive-Resen auf Jütland ordiniert, weil der zuständige Bischof die Ordination verweigert hatte.

Die erste Dekanin wird Karen Horsens 1981 in der Diözese Roskilde, 10 Jahre später 1991 steht sie als erste für eine Wahl als Bischöfin zur Verfügung. Die erste Bischöfin in der dänischen Kirche, Pastor Lise-Lotte Rebel, wird am 2. April 1995 in der Diözese Helsingør ins Amt eingeführt und amtiert bis 2021.

Fotos: C. Schlarb

Dennoch existiert bis heue eine legale Möglichkeit, das staatliche Gleichbehandlungsgesetz (Equal Treatment Act) zu unterlaufen, indem Abweichungen zugelassen werden. Das erlaubt es u.a. Pastoren, Kolleginnen die Zusammenarbeit zu verweigern. Mehrfach haben die dänischen Bischöfe versucht, die Anwendung des Gesetzes auf die Kirche beim Staat streichen zu lassen, zuletzt 2022, aber die jeweiligen Ministerinnen für kirchliche Angelegenheiten verweigerten dies stets, ohne weitere Argumente auszutauschen.



Nach dem 2. Weltkrieg wird an der Universität in Aarhus, die 1927 gegründet wurde, eine Theologische Fakultät errichtet, die viele renommierte Theologinnen hervorgebracht hat. Dort erhält 1972 Anna Marie Aagaard als erste Frau mit ihrer Dissertation „Der Heilige Geist in die Welt gesandt“ die Doktorwürde. 1984 wird Kirsten Nielsen PhD zur ersten Dekanin an der Universtität Aarhus und 1995 als Dr. habil. zur ersten Theologieprofessorin ernannt.

Zwei Schritte vor, einer zurück …
Eine Wortmeldung aus Österreich

Birgit Meindl-Dröthandl

Maßnahmen zu einer geschlechtergerechteren Leitungskultur wurden von der Synode mehrheitlich begrüßt und im Vorfeld erarbeitet. Bei der Wahl zum Synodenvorsitz Ende Juni fand sich jedoch keine Zweidrittelmehrheit für die aussichtsreichste Kandidatin.

Wieder gab es eine Enttäuschung bei einer wichtigen Wahl in unserer Kirche: Zwei Frauen (Gisela Malekpour, Superintendentialkuratorin in Niederösterreich und zweite Vizepräsidentin der Synode A.B., sowie Christa Grabenhofer, Superintendentialkuratorin im Burgenland) und ein Mann (Helmut Tichy, Kurator der Pfarrgemeinde Wien Innere Stadt) stellten sich der Wahl zum Synodenvorsitz. Obwohl Gisela Malekpour von Anfang an in Führung lag und die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinen konnte, erhielt sie die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht.

Seit dem Jahr 1980 gibt es die rechtliche Gleichstellung von geistlichen Amtsträgerinnen und Amtsträgern. Dennoch wurde eine ausgewogene Repräsentanz von Frauen und Männern gerade in den hauptamtlichen Leitungsfunktionen weithin – insbesondere auf der Ebene der Superintendent:innen – nicht realisiert.

Das führt mittlerweile zu einem Glaubwürdigkeitsproblem unserer Kirche. So schreibt die promovierte Theologin und Geschlechterforscherin Clarissa Breu in ihrem extra für diese Synode verfassten, unpublizierten Artikel „Geschlechtergerechtigkeit und Vielfalt stärken die Glaubwürdigkeit des Zeugnisses unserer Kirche“, der den Synodenunterlagen beilag, dazu: „Die öffentliche Sichtbarkeit von Männern und Frauen in kirchlichen Leitungsämtern und die mit ihr einhergehende Vielfalt an autorisierten Glaubenszeugnissen unterstützt die Glaubwürdigkeit des Evangeliums, das Leitungspersonen verkünden. Je unterschiedlicher die Glaubenszeugnisse, desto größer die Gruppe der Menschen, die diese in ihrem Leben als glaubwürdig erfahren.“ Davon ist unsere Kirche jedoch noch weit entfernt. Denn bei Wahlen zeigt sich immer wieder die sogenannte gläserne Decke: eine teils bewusste, teils unbewusste Barriere, durch die es Frauen unmöglich gemacht wird, in höhere Positionen zu gelangen.

Um sich ungerechte Dynamiken in unserer Kirche bewusst zu machen und dagegen zu steuern, wurde durch die Generalsynode eigens eine Projektgruppe unter der Leitung von Oberkirchenrätin Ingrid Bachler eingerichtet. Diese hat Maßnahmen erarbeitet, die zu mehr Vielfalt auf allen Ebenen unserer Kirche führen sollen, darunter etwa ein Gleichstellungsmonitoring.

Angedachte Maßnahmen sind dabei zum Beispiel: Wahlvorschläge bei Wahlen in Gremien sollen so gestaltet werden, dass die Geschlechter (m/f) mindestens 40:60 repräsentiert sind, Menschen diversen Geschlechts werden dabei eigens gezählt und fallen somit nicht in diese Zählung hinein. Bei Nominierun-

gen in ein Leitungsamt (geistlich oder weltlich) sind zumindest eine Frau bzw. ein Mann zu nominieren.

Stellenbeschreibungen sollen durch Funktionsbeschreibungen ergänzt, Nominierungsausschüsse eingerichtet und die Wahlverfahren transparenter mit Potentialanalyse und Hearings vorbereitet werden. Solche längeren Verfahren führen laut Forschungserkenntnissen im Schnitt zu mehr Chancengleichheit unter den Kandidat:innen.

Warum das so ist, hat mit gewissen psychologischen Stereotypen zu tun. Empirische Studien haben gezeigt, dass wir Menschen generell dazu neigen, unter Zeitdruck quasi „aus dem Bauch heraus" zu wählen. Wir tun das so, dass wir unbewusst alle Leitungspersonen, die wir kennen, vor unser inneres Auge holen und dann eine möglichst ähnliche Person wählen. (vgl. Kahnemann, Daniel (2011): Schnelles Denken, Langsames Denken. Siedler Verlag: München und Habermacher, Andreas; Peters, Theo; Ghadiri, Argang (2014): Das Gehirn, Entscheidungen und Unconscious Bias. In: Vielfalt erkennen – Strategien für einen sensiblen Umgang mit unbewussten Vorurteilen. Charta der Vielfalt e.V.: Berlin)

Wenn also auf einer bestimmten Leitungsebene ein Geschlecht stark überwiegt, kann das auch auf unser Wahlverhalten Einfluss haben – ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht.

Daher ist etwa die EKD (Evangelische Kirche Deutschlands) dazu übergegangen, vor Wahlen einen Film zu zeigen, der genau dieses Problem thematisiert.

Für die Wahl zur Synodenvorsitzenden kamen diese Maßnahmen leider zu spät, auch wenn es ein paar gute Ansätze gegeben hat – wie etwa Hearings, bei denen allerdings leider nur etwa ein Drittel der Mitglieder der Synode anwesend sein konnte.

Die burgenländische Theologin Melanie Binder, die an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Wien promoviert, kommentiert auf Instagram passend dazu: „Auch wenn diesmal der Mann wenigstens nicht die meisten Stimmen bekommen hat, hat alleine seine Kandidatur gereicht, einer erfahrenen, engagierten und überaus qualifizierten Frau den Weg zu versperren.

Meine Kirche sendet schon wieder das Signal: Egal wie viele Jahrzehnte du investierst, egal wie geeignet du bist, selbst wenn uns dein Lebenslauf alle nötigen Schlüsselqualifikationen entgegenbrüllt, wir wählen dich nicht. Aus irgendeiner Lade holen wir immer irgendeinen Mann. Selbst wenn er zu Kirche und Synode kein nennenswertes Basiswissen mitbringt."

Mit den Maßnahmen zur Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit in Leitungspositionen sowie zwei qualifizierten Frauen auf der Liste waren wir schon zwei Schritte vorgerückt. Mit dem Ergebnis der Wahl geht es definitiv wieder einen zurück. Schade um die vergebene Chance!

6. Juli 2023, Birgit Meindl-Dröthandl, Vorsitzende der Gleichstellungskommission und Pfarrerin in Wien

Film der lettischen Theologinnen bei den Nordischen Filmtagen

Margit Baumgarten

Unsere lettischen Schwestern haben zur Situation der verweigerten Ordination von Frauen mit der namhaften Regisseurin Kristine Briede einen Film mit dem Titel „Before The Light“ Svārstības gedreht, um zu zeigen, dass sie sich nicht den Mund verbieten lassen.

Zanda Ohff, Referentin vom Zentrum für Mission und Ökumene - Nordkirche weltweit, ist es gelungen, den Film in den Nordischen Filmtagen, die jährlich Anfang November in Lübeck stattfinden, einzubringen. Er wurde zweimal gezeigt, einmal abends um 22.30 und am nächsten Tag 10.45 Uhr. Nach dieser Vorführung gab es ein Gespräch mit Prof. Dr. Dace Balode und der Regisseurin im Lübecker Dom.

Die Nachtvorstellung war von ca. 10 Menschen besucht. Die Regisseurin erläuterte die Geschichte des sehr bewegenden Films in lettischer Sprache mit englischen Untertiteln im Anschluss. Sie ist eine echte Künstlerin. Die Szenen des Films sind lang und ruhig. Die Bilder wunderschön und sehr symbolträchtig. So wurde in einem Kanzeldach ein schwarzer Vogel gefilmt. Der Name des Erzbischofs ist Vanags, zu deutsch Falke. Im Film kam sein Name nicht vor! Die Kamera zeigt lange die Gesichter der drei Protagonistinnen, Dace Balode, Rudite Losane, Agrita Stasko in Großaufnahme. Mit wenig Text, eher beschreibend, nicht anklagend, wird die Geschichte dieser Frauen mit ihrer Kirche erzählt.

Der tiefe Eindruck war auch nach der zweiten Vorführung mit ca. 50 Zuschauer*innen mit der Gruppe von etwa 25 im Nachgespräch zu spüren. Sowohl Dace Balode, als auch Kristine Briede beantworteten viele interessierte Fragen und berichteten über die Situation in Lettland. Ein starkes Zeugnis des Mutes dieser Frauen in Lettland.

Hoffentlich findet der Film weiter Verbreitung in internationalen Kontexten!

Das Filmprojekt mit dem Titel „The darkest is the moment before dawn“ wurde vom lettischen lutherischen Theologinnenkonvent durchgeführt und zielt darauf ab, die Erfahrungen von Frauen im geistlichen Amt in Lettland zu erforschen und auch zu visualisieren. Dieser Dokumentarfilm mit englischen Untertiteln ist die erste Schwalbe des Frühlings, mit der eine breitere Forschung in diesem Bereich eingeleitet wird, meint Jāna Jēruma-Grīnberga, die frühere Vorsitzende der lettischen Theologinnenvereinigung (Association of Latvian Lutheran Theologians).

https://sieviesuordinacija.lv/2021/02/26/short-documentary-about-women-nonordination-with-eng-captions-2/

Maria 2.0 Frankfurt erhält Leonore Siegele-Wenschkewitz-Preis

Die katholischen Frauen der Initiative Maria 2.0 Frankfurt erhalten in diesem Jahr den Leonore Siegele-Wenschkewitz-Preis in einer einmaligen ökumenischen Sonderkategorie. Der Preis dient der Auszeichnung von Beiträgen, die in besonderer Weise die feministische Theologie und Gender Studies in der Theologie befördern. Die Frauen von Maria 2.0 setzten sich gegen Missbrauch und für „Gleiche Rechte, Gleiche Würde - in der Kirche“ ein, begründete die Jury die Preisvergabe. Der Preis wird am Sonntag, 5. November, um 14 Uhr in den Räumen der Evangelischen Akademie Frankfurt verliehen.

Die diesjährige Hauptpreisträgerin ist Rev. Prof. Dr. Joo Mee Hur mit dem Thema „Inheriting the Mother`s Name. Intercultural Theology, Women`s Subjectivity and the Arts“. Der Nachwuchspreis geht zur Hälfte an Annabelle Hoffmann für ihre Arbeit „Geschlechtlichkeit“ im Corpus Paulinum als exegetische und bibeldidaktische Herausforderung. Die andere Hälfte geht an Marieke Kutzschbach für ihre Arbeit „Kontexte, Bausteine und theologische Grundlagen einer queersensiblen Seelsorge im Lebensraum Schule“.

Bei der Preisverleihung werden die Professorinnen der Augustana-Hochschule Neuendettelsau Prof. Dr. em. Renate Jost und Prof. Dr. Gury Schneider-Ludorff sowie Prof. Dr. Sarah Jäger, Jena, die Laudatorinnen sein. Musikalisch begleitet wird die Würdigung von Cornelia Neuwirth am Piano. Der mit 3000 Euro dotierte LSW-Preis würdigt wissenschaftliche oder projektbezogene Arbeiten, deren Augenmerk auf Feministische Theologie oder Gender Studies in der Theologie gerichtet ist.

Die Auszeichnung des Vereins zur Förderung Feministischer Theologie in Forschung und Lehre e.V. wird seit Anbeginn in Kooperation mit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, der Evangelischen Akademie Frankfurt und dem Landesverband Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V. vergeben. Seit 2017 wird zudem ein mit 500 Euro dotierter Nachwuchspreis hälftig vergeben. Er kommt Personen zugute, die der Landeskirche angehören oder an einer Hochschule im Bereich der EKHN studieren und in Seminar- oder Hausarbeiten Feministische Theologie oder Gender Studies in der Theologie qualifiziert thematisieren. Der Ökumenische Sonderpreis wird 2023 einmalig verliehen für ein kirchliches Projekt. Alle Preise werden gemeinsam im Rahmen des Festaktes am 5. November 2023 verliehen.

Der Leonore Siegele-Wenschkewitz-Preis ist nach der 1999 verstorbenen Kirchenhistorikerin, Theologieprofessorin und ehemaligen Direktorin der Evangelischen Akademie Arnoldshain benannt, die sich intensiv mit Feministischer Theologie und Theologischer Frauenforschung befasste.

https://frankfurt.bistumlimburg.de/beitrag/maria-20-frankfurt-erhaelt-leonore-siegele-wenschkewitz-preis/

Rezensionen

Sarah Banhardt, Jolanda Gräßel-Farnbauer, Carlotta Israel (Hgg.),

Frauenordination in der Evangelischen Kirche in Deutschland

Interdisziplinäre Perspektiven

Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2023

ISBN Print 978-3-17-042486-9

E-Book-Format pdf: 978-3-17-042487-6

225 Seiten kartoniert

Print: 49,00 Euro

E-Book pdf: 43,99 Euro

Der vorliegende Band bündelt die Ergebnisse einer Tagung vom Frühjahr 2022, die das Thema Frauenordination interdisziplinär behandelte. Damit werden die bisherigen Forschungsschwerpunkte, die die regionalen Entwicklungen in den einzelnen Kirchen und Landeskirchen verfolgen, in einen größeren Zusammenhang gestellt. Regionale Einzelstudien bleiben dennoch in vielen Kirchen ein Desiderat.

Im historischen Abriss zur Frauenordination stellen die drei Herausgeberinnen Teile ihrer eigenen Forschungsarbeiten vor, die sie im Rahmen ihrer Dissertation durchführen. Carlotta Israel untersucht die Position und Einflussnahme der nach dem 2. Weltkrieg entstandenen kirchlichen Zusammenschlüssen auf die Durchsetzung der Gleichstellung von Frauen und Männern im geistlichen Amt. Sie zeigt, in welcher Weise diese Kirchenbünde, wie die 1945 entstandene Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die 1948 gegründete Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD), die Evangelische Kirche der Union (EKU) bzw. der Union Evangelischer Kirchen (UEK), oder der Bund Evangelischer Kirchen in der DDR, der sich nach dem Mauerbau konstituierte, die Gleichstellung beschleunigt oder behindert haben.

In einem weiteren Beitrag verfolgt Israel die Entwicklung der rechtlichen Gleichstellung in den Gliedkirchen der EKD von der Zulassung zum Studium bis zum uneingeschränkten Gemeindedienst anhand des Gleichstellungsatlasses, der 2017 von der Konferenz der Frauenreferate und Gleichstellungsstellen in den Gliedkirchen der EKD und des Studienzentrums der EKD für Gen-

derfragen in Kirche und Theologie herausgegeben wurde.

Sarah Banhardt und Jolanda Gräßel-Farnbauer bereichern die regionalgeschichtliche Erforschung der Ordination von Frauen. Banhardt zeigt am Beispiel der Mannheimer Pfarrerin Dr. Doris Faulhaber, langjährige Konventssprecherin, wie „mühevoll der Kampf um das Gemeindepfarramt war“ (12) und welcher rechtlichen Schritte und theologischen Auseinandersetzungen es in der badischen Landeskirche bedurfte, um die Gleichstellung im geistlichen Amt voranzubringen. Gräßel-Farnbauer konzentriert sich auf die Gleichstellung im Dienstrecht in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) und ihrer Vorgängerkirchen 1929-1971 und verknüpft Berufsbiographien mit den „entscheidenden Weichenstellungen in den 1950er Jahren“ (12).

Mit den Beiträgen von Susanne Schötz, Celina Windbiel und Laura Hanemann wird der Blick auf gesamtgesellschaftliche Gleichstellungsprozesse gelenkt. Schötz fokussiert die „Weibliche Erwerbsarbeit seit der Industrialisierung“ und macht deutlich, dass trotz des im 19. Jahrhundert stark propagierten bürgerlichen Frauenideals als Gattin, Mutter und Hausfrau, weibliche Erwerbsarbeit auf dem Land wie in der Stadt, zunehmend als industrielle Fabrikarbeit, weit verbreitet war, aber stets schlechter entlohnt wurde. Die erste Frauenbewegung, die sich seit Mitte des Jahrhunderts für gleichberechtigte Teilhabe der Frauen am Berufsleben einsetzte, erzielte ab 1900 erste Erfolge im Blick auf die reguläre Zulassung von Frauen zum Studium und die Erschließung von akademischen Berufen.

Windbiel stellt in ihrem Beitrag „Vom ‚weiblichen Beamten‘ zur ‚Beamtin‘“ die juristischen Entwicklungen für die Frauen im öffentlichen Dienst von der Kaiserzeit bis zur Gegenwart dar. Damit zeigt sie die parallelen Entwicklungen im gesamtgesellschaftlichen Rahmen auf, die auch bei der Durchsetzung der Frauenordination relevant waren, weil sich die kirchenrechtlichen Bedingungen am Beamtenrecht orientierten. Aus soziologischer Perspektive wirft Hanemann einen Blick auf die Geschlechterverhältnisse und -normen im evangelischen Pfarrhaus. Ausgehend von der „bürgerlichen Geschlechterdichotomie des 19. Jahrhunderts“ (14) beschreibt sie die Rolle der Pfarrfrau als „Zivilisationshüterin“, die als Ergänzung des Pfarrherrn unentbehrlich für das Konstrukt des evangelischen Pfarrhauses war, aber mit dem angestrebten Pfarramt der Frauen zunehmend in Frage gestellt wurde und die Theologinnen in Konkurrenz zur Pfarrfrau traten.

Aus neutestamentlich-hermeneutischer Perspektive befasst sich Lukas Bormann mit den beiden relevanten Diskursinhalten „Ordnung“ und „Schrift“, die im Rahmen der theologischen Auseinandersetzungen um die Ordination von Frauen argumentativ entfaltet und entweder stabilisierend oder destabilisierend eingesetzt wurden. Eine „hermeneutische Weiterentwicklung durch die feministische Exegese anhand des neuen Paradigmas der Grenzüberschreitung“ (15), das wiederum selbstkritisch hinterfragt wird, konstatiert Bormann nach der Etablierung der Frauenordination.

Sabine Schmidtke fragt aus systematisch-theologischer Sicht nach expliziten und impliziten Ausschlusskriterien vor dem Hintergrund des reformatorischen Paradigmas, des „Allgemeinen Priester*innentums“ (15). Sie konstatiert bereits bei Martin Luther theologische Unstimmigkeiten und Inkonsequenzen im Blick auf den Ausschluss von Frauen vom Predigtamt und hinterfragt nicht-theologische Eignungs- und damit Ausschlusskriterien für das geistliche Amt, die heute noch wirksam sind, z.B. bei Behinderung. Dies schade der Glaubwürdigkeit der Verkündigung.

Aus pastoraltheologischer Perspektive gibt Ulrike Wagner-Rau einen Überblick über „Genderdiskurs und Pfarrberuf“ ausgehend von ihrer eigenen Berufsbiographie. Sie skizziert die Debatten um den Differenzfeminismus, Intersektionalität und Dekonstruktion und bemängelt, dass angesichts der gegenwärtigen Veränderungsprozesse in der Kirche und im digitalen Raum die Genderfragen zurückgetreten sind. Auch im Pfarrhaus spiegelt sich die Vielfalt der Geschlechtsidentitäten und Lebensformen, die Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie spielte eine große Rolle.

Im Tagungsfazit beschreibt Gisa Bauer die Frauenordination bzw. Gleichstellung von Frauen und Männern im geistlichen Amt in den Landeskirchen als „Endpunkt einer enormen Erfolgsgeschichte“ (205), die sich gegen große Widerstände durchzusetzen hatte. Der abschließende Beitrag von Simone Mantei „Managing diversity“ lenkt den Bilick auf künftige Herausforderungen und mögliche Entwicklungen im Pfarrberuf.

Mit der Veröffentlichung der Tagungsergebnisse haben die drei Herausgeberinnen einen wichtigen Beitrag geleistet, das Thema Frauenordination im interdisziplinären Wissenschaftskontext zu verorten. Dank der Beiträge aus historischer, soziologischer, juristischer, kirchenrechtlicher, exegetischer, pastoraltheologischer Sicht werden die parallelen Entwicklungen im kirchlichen wie gesamtgesellschaftlichen Rahmen gut herausgearbeitet und ins Licht gerückt. Nicht nur im Blick auf das kommende 100jährige Jubiläum des Konvents evangelischer Theologinnen in der BRD e.V. in 2025 lohnt sich die Lektüre dieses Bandes, der einer breiten Leserschaft zugänglich ist.

Cornelia Schlarb

Neue Wege 4.23

Mystik ist Widerstand

Dorothee Sölle

Redaktion Neue Wege, 21. März 2023

Die Ausgabe konzipiert haben Geneva Moser, Matthias Hui, Beat Dietschy, Andreas Mauz

47 Seiten

Bestellung (Einzelheft, 48 Seiten, CHF/EUR 10.-, zuzüglich Versandkosten)

Pfingstweidstrasse 28

CH-8005 Zürich

Tel.: +41 (0)44 205 99 69

info@neuewege.ch

Redaktion Neue Wege

redaktion@neuewege.ch

https://www.neuewege.ch/neue-wege-423-mystik-ist-widerstand-dorothee-soelle#

Eine Sonderausgabe widmet die Schweizer Zeitschrift Neue Wege der vor 20 Jahren verstorbenen Theologin, Theopoetin und Aktivistin Dorothee Sölle. Die einzelnen Beiträge präsentieren keinen Rückblick, sondern nutzen Sölles Lebensthemen soziale Gerechtigkeit, Mystik und Widerstand, um gegenwärtige Aktivitäten und Theologien anzuschauen und fragen nach der heutigen Relevanz von Sölles Werk und Leben für heute.

In Anlehnung an Sölles Verarbeitung der Gegenwart in Gedichten teilt Andreas Hugentobler, der von 2014 bis 2022 kirchliche Basisgemeinden in El Salvador begleitete, eigene Gedichte und Erkenntnisse, die sich ihm im „Burnout“ nach der Rückkehr aus Lateinamerika einstellten. Um die Aktivistin Dorothee Sölle als Inspiration zum zivilen Ungehorsam geht es im Interview von Jörg Alt und Jürgen Manemann mit der Landschaftsschützerin Katharina von Steiger.

Konstantin Sacher konstatiert ein neues Interesse an Sölles Theologie der radikalen Gegenwärtigkeit, die sich an der existentialen Theologie ihres Lehrer Rudolf Bultmann geformt habe. Die Sölle-Forschung stehe noch am Anfang, aber heutige Fragen und Themen postkolonialer Theologie und das Interesse am Globalen Süden können an Sölles Befreiungstheologie anknüpfen, oder der Einbezug von Gender- und Diversityfragen an Sölles feministisch-theologische

Arbeiten und die Beschäftigung mit dem Klimawandel an Sölles ökotheologische Aussagen.

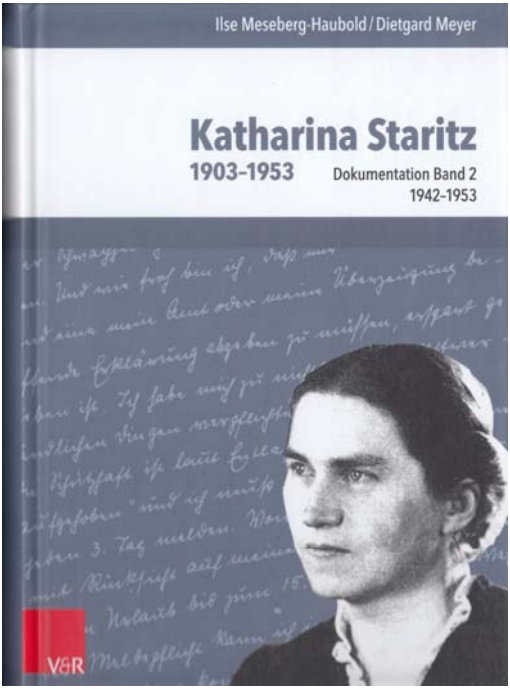
Beat Dietschy beschreibt Dorothee Sölle als Minnesängerin der Befreiung, die in ihrem Buch Mystik und Widerstand darlegte, warum politisches Engagement und Spiritualität so eng zusammengehören. „Mystik ist für Sölle ein Weg, die Angst zu verlieren, die zum Baumaterial aller Unterdrückung gehört.“ (26) Dort schreibt sie: „‚Der Tanz der Gottesliebe kann nicht allein getanzt werden. Er bringt Menschen zusammen.‘“ (28) und Dietschy fährt fort: „Wir brauchen ihn in wirklich ökumenischer Weite, um auf dieser bedrohten Erde eine Zukunft zu haben.“ (28)

Zu Sölles Zitat „Mystik ist Widerstand“ äußern sich sieben Autor*innen in kürzeren Statements: Swantje Amelung, Fulbert Steffensky, Sarah Jäger, Gabriele Allemann, Paulo Alfredo Schönardie und Claudete Beise Ulrich, Julia Lis und Andreas Mauz.

Ein letzter Beitrag von Carlotta Israel fragt nach Dorothee Sölles intersektionalem Erbe. Sölles Theologie und feministisch-theologisches Arbeiten war geprägt von der Erfahrung mit z.T. mehrfach diskriminierten Menschen und zielte darauf ab, Herrschaftsverhältnisse zu überwinden. Daran kann heutige intersektionale Theologie anschließen.

Die Beiträge exemplifizieren, was es heißt Sölles Lebensfragen und -werk für heutige Fragestellungen und Theologien fruchtbar zu machen. Im Gespräch mit Dorothee Sölle werden die eigene individuelle und gesellschaftliche Gegenwart angeschaut und theologisch durchdacht. Die Lektüre dieser Zeitschrift ist anregend und sehr zu empfehlen.

Cornelia Schlarb



Ilse Meseberg-Haubold, Dietgard Meyer
Katharina Staritz 1903-1953
Dokumentation Band 2 1942-1953
Unter Mitarbeit von Hannelore Erhart †
Vandenhoeck & Ruprecht
Göttingen 2023
629 Seiten, kartoniert
ISBN 978-3-525-56062-4
49,00 Euro

Rechtzeitig zum „Katharina Staritz Jahr“ 2023 erschien der lang ersehnte 2. Band des Katharina Staritz Projekts. Er komplettiert das Lebenswerk dieser frühen Theologin und dokumentiert die Zeit von ihrer Verhaftung 1942 in Marburg bis zu ihrem vorzeitigen Tod 1953 in Frankfurt/M.

Katharina Staritz wurde am 25.7.1903 in Breslau geboren und wuchs mit ihrer 1909 geborenen Schwester Charlotte in einer gut bürgerlichen Familie auf. Das Abitur legte sie 1922 in Breslau ab und studierte zunächst Deutsch, Geschichte und Religion, später nur noch Theologie in Breslau und Marburg, wo sie 1928 die 1. Theologische Prüfung sowie die Promotionsprüfung zur Lic. theol. ablegte. Das Lehrvikariat absolvierte sie in Breslau und Niederschlesien. 1932 folgte das 2. Theologische Examen vor dem Evangelischen Kirchenrat (EK).

In Breslau wurde Staritz 1933 als Vikarin für Frauen-, Kinder- und Jugendarbeit und den Taufunterricht für Konversionswillige angestellt und im April 1938 auf Lebenszeit als Stadtvikarin durch die Kreissynode verbeamtet. Die Einsegnung erfolgte am 6.11.1938 in der St. Maria-Magdalena-Kirche in Breslau. Bereits im November 1938 übernahm sie die Leitung der Breslauer Dependance des Büros Pfarrer Grüber, das Jüdinnen und Juden zur Ausreise verhalf, und erhielt 1940 die offizielle Beauftragung durch den Ev. Oberkirchenrat in Berlin.

Auf die Polizeiverordnung vom 5.9.1941, die die jüdische Bevölkerung zum

Tragen des gelben Sterns verpflichtete, reagierte Katharina Staritz mit einem Rundschreiben an alle Pfarrer, um sie für die Situation der jüdischen Gemeindeglieder zu sensibilisieren und forderte sie auf, die getauften Jüdinnen und Juden nicht zu diskriminieren. Noch im Oktober 1941 wurde Staritz vom Dienst beurlaubt und aus Breslau ausgewiesen. Sie ging zu einem Gastsemester an die Marburger Universität. Es erschienen Hetzartikel im „Schwarzen Korps“.

Am 4.3.1942 wurde Katharina Staritz in Marburg verhaftet und ins Polizeigefängnis nach Kassel überstellt. Im April kam sie als „Schutzhäftling“ ins Landesarbeitshaus Breitenau bei Kassel und im Juni 1942 wurde sie ins KZ Ravensbrück eingewiesen. Nach ihrer probeweisen Entlassung am 18.5.1943 arbeitete sie unter Gestapo-Aufsicht im kirchlichen Innendienst in Breslau.

Auf Weisung der militärischen Behörden verließ sie Breslau im Januar 1945 und gelangte im Februar nach Schmalkalden, wo sie mit einer Arbeitszusage der kurhessischen Kirche die Kriegsvertretung im Kirchenkreis übernahm, ab Juni in Sebbeterode, Kirchenkreis Ziegenhain. Seit Mai 1946 betreute Staritz das Pfarramt in Albertshausen bei Bad Wildungen und übernahm zusätzlich ab Oktober 1948 die Seelsorge in der Frauenstrafanstalt Ziegenhain. Zum Dezember 1949 wechselte Katharina Staritz als Vikarin für Ev. Frauenarbeit in Frankfurt/M. und versah zudem pfarramtliche Tätigkeiten an der St. Katharinengemeinde. Eine Krebserkrankung führte am 3.4.1953 zu ihrem Tod.

Die umfangreiche Publikation dokumentiert u.a. den Briefwechsel der beiden Staritz-Schwestern aus der Haftzeit 1942/43 sowie die Gedichte, die Katharina Staritz in der Haft verfasste. Charlotte Staritz hatte alles eingesetzt, um die Freilassung ihrer Schwester zu erwirken, während die kirchlichen Behörden keinerlei Engagement zeigten, ihrer Vikarin beizustehen und zu helfen. Für die Gedichte liegt ein frühes Manuskript vor, das die chronologische Abfolge enthält und daher auch als Hafttagebuch gelesen werden kann, anders als im 1953 veröffentlichten Büchlein „Des großen Lichtes Widerschein“, das die Reihenfolge der Gedichte nicht einhält. Die Einleitung sowohl des Briefwechsels als auch der Haftgedichte stammen noch von Hannelore Erhart, die krankheitshalber schon vor ihrem Tod 2013 die Arbeit am 2. Band einstellen musste.

Die ehemalige Landespfarrerin der Ev. Kirche in Kurhessen-Waldeck Dietgard Meyer, die 2022 ihren 100. Geburtstag feierte, kannte Katharina Staritz noch als junge Pfarrerin. Sie bearbeitete die Kapitel, die die Zeit von Staritz in der kurhessischen Kirche behandeln. Ilse Meseberg-Haubold vollendete das von Hannelore Erhart begonnene Kapitel über die Frankfurter Jahre und über-

nahm die weiteren Kapitel. Zum besseren Verständnis der Haftzeit von Staritz im KZ wurde ein Kapitel über Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück aufgenommen. Große Sorgfalt legten die Herausgeberinnen darauf, Biogramme von den vorkommenden Frauen zu erstellen, was angesichts der oft fehlenden oder schwer zu beschaffenden Informationen ein zeitraubendes Unterfangen war. Manche Biographie könnte zu weiteren Forschungen anregen.

Die unveröffentlichten und veröffentlichten Quellen, Schriften und Manuskripte zu und von Katharina Staritz sind aufgelistet, ebenso die im Band publizierten Dokumente und Reproduktionen. Die Angabe im Abkürzungsverzeichnis bzw. der Hinweis auf „AKET Archiv des Konvents Evangelischer Theologinnen“, ist nicht mehr aktuell. Das bis 2010 im Haus der Familie Erhart gelagerte Archiv des Konvents Evangelischer Theologinnen wurde ins Evangelische Zentralarchiv in Berlin überführt und ist dort unter EZA 246/… abgelegt, oft unter dem Namen der abgebenden Theologin, z.B. Abgabe Frieda Schindelin EZA 246/82. Ein Abkürzungs- und umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis rundet das Werk ab.

Den Herausgeberinnen ist für die jahrzehntelange Arbeit an den beiden Staritz-Dokumentationsbänden sehr zu danken! Damit werden wiederum ein Stück Geschichte der frühen Theologinnen sowie der kirchlichen Zeitgeschichte erhellt und vielfältige Anregungen zur Weiterarbeit geliefert.

Cornelia Schlarb

Protokoll der Mitgliederversammlung
des Konvents Evangelischer Theologinnen in der BRD e.V.
am Dienstag, 31.01.2023 in Drübeck

Anwesenheit s. Liste
Beginn: 14:30 Uhr Ende: 17.39 Uhr

Wahl der Versammlungsleiterin und Protokollführerin,
Feststellung der Beschlussfähigkeit

Antje Hinze und Christine Stradtner als Versammlungsleiterinnen und
Sandra Niemann als Protokollantin einstimmig bei einer Enthaltung angenommen.

Beschlussfähigkeit wird festgestellt. 63 Stimmen

Ergänzung und Genehmigung der Tagesordnung

TOP 8 Wahl der Kassenprüferinnen entfällt
ohne Gegenstimme oder Enthaltung angenommen

Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung 2022

einstimmig mit sechs Enthaltungen angenommen

Rechenschaftsbericht der Vorsitzenden

wird im Heft 2023 abgedruckt (S. 46f.)

Kassenbericht

Kassenbericht 2022 Friederike Reif stellt den Jahresbericht vor und erläutert.

Summe Einnahmen:	25.094,77 €
Summe Ausgaben:	20.826,78 €
Bestand am 31.12.22:	42.293,67 €
Rücklagenbildung für das Jubiläum:	2025: 2.500 €

Bericht der Kassenprüferinnen (Antje Kruse, Katharina Ende)

Die Kassenprüfung fand am 6.1 2023 (13-16 Uhr) durch **Antje Kruse und Katharina Ende** statt. Sie haben keine Beanstandungen.

Entlastung des Vorstandes und der Kassenwartin,

einstimmig, bei zwei Enthaltungen

Anträge und Beschlüsse aus der Jahrestagung

Kollektenzweck am 1.2.2023.: Arbeit mit Geflüchteten in Estland, Lettland und Polen. Das Geld wird vom Konvent der EKM überwiesen – einstimmig beschlossen
IBAN DE23700205003781730173

(für die, die spenden wollen)

Friedensarbeit in Zeiten von Krieg und Krisen – Jahrestagung des Konvents evangelischer Theologinnen in der BRD e.V. im Kloster Drübeck, 29.-1.2.23 Vorstellung des Textes, der in die EPD, DPA, Deutschlandfunk, Landeskirchen, Friedensbeauftragte und andere verschickt werden soll.

Aussprache: Kolleginnen sollen angefragt werden, ob sie den Text jeweils in ihre Landessprache übersetzen können. Auch eine Übersetzung ins Englische wird gewünscht.

Abstimmung über den Aufruf: bei einer Gegenstimme, fünf Enthaltungen mehrheitlich angenommen.

Frauen im Iran. Schlimme, Mut machende und kulturelle Ereignisse wurden in der Arbeitsgruppe besprochen. Diese Ereignisse werden auf den unterschiedlichen Plattformen besprochen.

Beschluss: (mit denen, die möchten) mit entsprechenden Namen und Aufruf ins Netz setzen (auf dem Instagram Account von Anja Keppler): Der Konvent evangelischer Theologinnen in der BRD e.V. sendet den Menschen im Iran, die um ihre Freiheit kämpfen, ein Zeichen seiner Solidarität. #FrauLebenFreiheit, #JinJiyanAzadi.

Einstimmig angenommen

Frauenordination in Australien und Neuseeland soll unterstützt werden. Bild und Text: Der Konvent evangelischer Theologinnen in der BRD e.V. unterstützt die Frauenordination (Weiterleitung über Herrn Ost)

Berichte (liegen per Mail vor und werden abgedruckt)

Christinnenrat: Vorbereitung Gottesdienst auf dem Kirchentag. Wir suchen eine, die uns im Christinnenrat vertritt

Women in Church and Society (WICAS)

Dr. Cornelia Schlarb + Annette Kalettka: Neue Bezeichnung statt WICAS: Gender Justice and Women Empowerment Network (Dr. Cornelia Schlarb hat ihr Mandat an Annette Kalettka übergeben)

Evangelische Frauen in Deutschland (EFiD)

eine neue und jüngere Frau aus unseren Reihen wird gesucht für die Zukunftswerksatt, ansonsten fährt Dorothea für uns noch hin

International Association of Women's Ministers (Ute Young)

Sabine Ost berichtet von der Frauenordination in Polen. Gottesdienst wurde vom polnischen Fernsehen übertragen. Ca. fünf Minuten Standing Ovation.

Bericht von ÖFCE (Susanne Käser)

Jubiläum verlegt auf 22.-25.Juni 2025

(wg. des DEKT in Hannover verlegt!)

Bitte um Mitarbeit, Zoom Tagung 2.3., 17.00 Uhr

Tagung: Haus Sonneck, Wehrda

Frauenmahl: Sonntagabend in der Elisabethkirche (ca. 80-100 Frauen), **Abschlussgottesdienst:** Elisabethkirche, ist öffentlich.

Montag: open Space mit Thema: Zukunft des Bundeskonventes

Kurzer Ausblick auf das Jubiläum

Festschrift (Dr. Cornelia Schlarb: (a) Frauenordination international und ökumenisch; (b) Pionierinnen; (c) Konventsgeschichten aus den Regionalkonventen). Veröffentlichung in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig (EVA). Ca. 350-400 Seiten

Festabnahme: entweder 300 oder 500 Exemplare

Titel für das Jubiläum wird noch gesucht

Jede Form der Teilnahme ist für jede möglich

Kirchentag vom 7.-11. Juni 2023 in Nürnberg

Cornelia Auers berichtet. Es gibt kein gedrucktes Programm mehr. U1 ist die Hauptlinie, Messezentrum im Süden. Unser Stand ist im Bereich „Kirche und Beruf". Thema „Mut, Mut Schwestern"

Jahrestagungen

28. bis 31.1.2024 Kloster Selbitz (Nordbayern/Oberfranken)

Thema: Queere Theologie

22.-25.Juni 2025 Marburg, 100. Jubiläum des Konventes

Verschiedenes:

Vollversammlung des Rates der ökumenischen Kirchen (ÖRK) Bericht von Annette Kalettka und anderen: Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt. 31.8.-8.9. 2022. Informationen sind online abrufbar.

Karten an Mitgliedsfrauen, die nicht bei der Jahrestagung dabei sind, sollen von den Frauen verschickt werden, die sie begonnen haben

Drübeck, 31.01.2023

Für das Protokoll: Sandra Niemann

Vors. Margit Baumgarten Stellv. Antje Hinze

Impressum

Herausgeber	Konvent Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V.
Internet	http://www.theologinnenkonvent.de
Redaktion	Margit Baumgarten, Dorothea Heiland, Antje Hinze, Dr. Cornelia Schlarb
Fotos	Tomke Ande, Christiane Bickeböller, Aneke Dornbusch, Ev-luth. Dietrich-Bonhoeffer-Kirchengemeinde Hannover, Ev. Zentralarchiv Berlin, Frauenwerk der Nordkirche, Ulrike Graupner, Wolfram Hädicke, A. Hillert, Caroline Hoppe, Swantje Köhler, Lutherischer Weltbund, Sandra Niemann, Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Europa, Anette Reuter, Cornelia Schlarb, Anja Schwier-Weinrich, Dorothee Tröger, Kathrin Wallrabe, Annika-Christine Weisheit, Annett Wonneberger
Layout	Dr. Cornelia Schlarb
Technische Assistenz	Dr. Egbert Schlarb
Erscheinungsweise	einmal jährlich
Bankverbindung	Evangelische Bank Kiel DE63 5206 0410 0006 4151 30
Mitgliedsbeitrag	s. folgende Seite

Einzugsverfahren für den Mitgliedsbeitrag

Der Jahresbeitrag staffelt sich wie folgt:

50 € für Vollverdienende und die es sich leisten können
30 € für Teilzeitbeschäftigte, Vikakarinnen, Ruheständlerinnen
ab 15 € für erwerbslose Kolleginnen und Studentinnen
60–100 € für korporative Mitglieder

Bitte füllen Sie das untenstehende Formular aus und senden es an die Kassenführerin:

Konvent Ev. Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V.
Friederike Reif
Hohenzollernstr. 9
67433 Neustadt

- -

SEPA-Lastschriftmandat Gläubiger-ID:
DE29 ZZZ0 0000 7560 47

Ermächtigung zum Einzug von Forderungen durch Lastschriften
Hiermit ermächtige ich widerruflich den Konvent Ev. Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., die von mir zu entrichtenden Zahlung des Jahresbeitrages in unten angekreuzter Höhe für die Mitgliedschaft im Konvent Ev. Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V. bei Fälligkeit zu Lasten meines Girokontos durch Lastschrift einzuziehen (Zutreffendes bitte ankreuzen).

Mein Jahresbeitrag beträgt:

Korporatives Mitglied (z.B. Landeskonvent) – Betrag eintragen:

Mein Girokonto hat die IBAN-Nr.: _____

bei Kreditinstitut: _____

Name: _____ Vorname: _____

Anschrift: _____

_____

_____ _____

Ort, Datum Unterschrift

Teilen Sie eine **Änderung Ihrer Bankverbindung** unbedingt mit! Andernfalls geben wir die dadurch entstehende Verwaltungsgebührt der Bank an Sie weiter!

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum
„Konvent Evangelischer Theologinnen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V.“

Name: _____ Geburtsdatum: _____

Anschrift: _____

Telefon: _____ Telefax: _____

e-mail: _____

Theologischer Abschluss: _____

Augenblickliche Tätigkeit: _____

_____

Datum, Ort Unterschrift

Bitte senden an: Pastorin Margit Baumgarten, Große Gröpelgrube 41, 23552 Lübeck

UNSER VORSTAND

Margit Baumgarten, Vorsitzende
Große Gröpelgrube 41
23552 Lübeck
Tel. 0160 - 93 33 51 20
E-mail: Baumgarten@theologinnenkonvent.de

Antje Hinze, stellv. Vorsitzende
Tögelstr. 1
01257 Dresden
Tel. 0351 – 253 88 60
E-mail: Hinze@theologinnenkonvent.de

Friederike Reif, Kassenwartin
Hohenzollernstr. 9
67433 Neustadt
Tel. 06321- 929 17 40
E-mail: Reif@theologinnenkonvent.de

Christiane Apitzsch-Pokoj
Goetheweg 31
99974 Mühlhausen
E-mail: Apitzsch-Pokoj@theologinnenkonvent.de

Cornelia Auers
Kirchenweg 2
90562 Heroldsberg
Tel. 0176 - 410 058 76
E-mail: Auers@theologinnenkonvent.de

Christine Stradtner
Kirchstraße 6
91471 Illesheim
Tel. 09841 - 8468
E-mail: Stradtner@theologinnenkonvent.de

Ute Young
Habichtsweg 4
26133 Oldenburg
Tel. 0441-40579595
E-mail: Young@theologinnenkonvent.de